

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

99 (12.4.1934)

Der Führer

Ab 22. April mit
Bildwochenschau

Das badische Kan.
für nationalsozialistische Politik und den

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Obertirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 50 Pfg. Trägersatz. Vollständig
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,90 zuzüglich Postzuschlag oder
Trägersatz. Für Erwerbsscheine RM 1,50 zu-
sätzlich. Vollständig zum Erwerbsscheine-
preis ausgeschrieben. Erscheint
7mal wöchentlich, als Morgenzeitung. Abbestell-
mäßig, bis spät. 20. f. d. f. d. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Landeshauptstadt“: nur den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Ettlingen. — „Merkur-
Landesausgabe“: für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Or-
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Obertirch und Wolfach.
Bei Nichterschienen infolge höherer Gewalt,
bei Streikungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Mitherausgabe des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unerer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
für ungenannte Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unvollständige überlandete Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Anzeigenpreise:
Die 12zeil. Millimeterzeile (Kleinzeile 22
mm) im Anzeigenblock 11 Pfg. Kleine einpa-
rtige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zähl. Im Zertitel: die 4 zeil. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Zähl. für Mengenabstufung
Staffel C. Anzeigenblock: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Sonntagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. W.,
Baldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. West-
sachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Sächsische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernspr. Nr. 1271. West-
sachkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Expeditions- und Geschäfts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. W., Baldstr. 28.
Fernspr. Nr. 7930/31. Redaktionszeitung 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Neilschlag, Ver-
lin S.W. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

Zwischenfall um die Transferfrage:

Anerkennbare Sonderwünsche der Schweiz

Das Schweizer Echo der Schacht'schen Transfererklärungen - Scharfformulierte Forderungen

◇ Berlin, 11. April. (Drahtbericht unserer
Berl. Schriftleitung.) Der Vizepräsident des ein-
genössigen Volkswirtschaftsdepartements,
Bundesrat Schulthess, ging in einer Rede
auf der Schweizer Muttermesse in Basel auf
die Erklärungen ein, die Reichsbankepräsident
Dr. Schacht anlässlich der Gläubigerverhand-
lungen in Basel abgegeben hat. Es ist be-
denklich, daß der Schweizer Bundesrat die
Erklärungen des Reichsbankepräsidenten zum
Anlaß nahm, um
der deutschen Haltung in der Transfer- und
Schuldenfrage einen Sinn zu unterstellen,
der weder von dem Reichsbankepräsidenten
noch von der deutschen Staatsführung ge-
wollt ist.

Bundesrat Schulthess fügte nach den vor-
liegenden Berichten zur Transferfrage fol-
gendes aus:

„Was den Transfer betrifft, so haben wir
volles Verständnis dafür, daß ein Land, das
sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen
Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen
nachkommen kann. Wir sind und waren stets
bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen.
Unsere Handelsbilanz mit Deutschland ver-
zeichnet im Jahre 1933 einen Ueberschuß des
Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von
32,6 Mill. Franken, also einen Betrag, der
Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag
für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu
stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzu-
kommen; auch dann bleibt ihm noch ein er-
heblicher Ueberschuß.“

Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben,
daß Deutschland seinen Verpflichtungen ihr
gegenüber nicht nachkommt und den Transfer
verweigert, während wir für diese Bezüge Ver-
träge zu übernehmen hatten, die denjenigen un-
serer Guthaben weit übersteigen. Wir werden
daher mit aller Energie die Forderung geltend
machen, daß der Transfer der schweizerischen
Guthaben wenigstens in bisheriger Weise er-
folgt (!).

Bei allem Verständnis für die Wünsche der
Schweiz müssen wir erwarten, daß die maß-
gebenden Schweizer Stellen Deutschlands ehr-
lichen Willen anerkennen und sich auf Grund
des vorliegenden Tatsachenmaterials davon
überzeugen, daß Deutschland alles, was in sei-
nen Kräften steht, tut, um in dieser Ange-
legenheit zu einem befriedigenden Ende zu
kommen.

Sonderwünsche, die wie in vorliegendem
Fall in derartig scharfer Form vorgebracht
werden, sind

nur geeignet, die Verhandlungen zu erschweren
und die Erreichung des gesteckten Zieles
hinauszuschieben.

Bei einem Problem, das derartig schwer
wiegt, können auf extreme Sonderwünsche
keine Rücksichten genommen werden. Der
kommenden Fortentwicklung der Dinge ist da-
mit nicht gebient.

Die Besprechungen des Kleinen Gläubiger-Ausschusses

* Basel, 11. April. Ueber die Besprechungen
des Kleinen Gläubiger-Ausschusses in Basel
wurde am Mittwochabend folgende Mitteilung
ausgegeben:

In Basel haben Besprechungen zwischen den
Vertretern der lang- und mittelfristigen Aus-

landsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit
dem Ziele, den Boden für die vorgeschlagene
Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin
vorzubereiten. Es waren die Länder England,
Holland und Schweden, die Schweiz und die
Vereinigten Staaten von Amerika vertreten.
Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die
Schwierigkeiten lediglich solche
des Transfers und nicht der Zahlungs-
unfähigkeit seien, und es wurden Ansichten

über die geeigneten Methoden, der Lage zu
begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten
ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr.
Schacht, und da genügende Fortschritte in
bezug auf die Schaffung einer Grundlage für
die Vollkonferenz erzielt worden sind, wurde
beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.
Die Vertreter haben Basel verlassen. Die
Fühlungnahme zwischen allen Beteiligten wird
aber weiter aufrechterhalten werden.

Schmugglernebst in die Luft geflogen

Acht Tote bei einer Aether-Explosion

* Rosenburg (Oberschlesien), 11. April. In
der Ortschaft Kusboden im Kreise Rosenburg er-
eignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein
entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht
Menschen das Leben kostete. Der Häusler Peter
Gruska, dessen Geschäft hart an der deutsch-
polnischen Grenze liegt und als Schmuggler-
nebst bekannt war, unterhielt in seiner Woh-
nung ein reichhaltiges Lager von Schweif-
äther und Brennspritus, die von pol-
nischen Schmugglern über die Grenze nach
Polen gebracht wurden.

Am Dienstagabend erschienen wiederum sie-
ben polnische Schmuggler bei Gruska, um ver-
abredungsgemäß 10 Liter Schwefeläther und 40
Liter Brennspritus nach Polen zu schaffen.
Beim Abfüllen des Aethers in Schweifblä-
sen ließ einer der Schmuggler die nötige Vor-
sicht außer Acht, so daß sich ein Teil der ge-
fährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß
und sofort zündete. Die Stichflamme setzte
nun auch die übrigen Schweifbläsen in

Brand, und es erfolgte eine Explosion, die die
furchtbaren Folgen zeitigte.

Das Geschäft glück im Nu einem Flammen-
meer und brannte bis auf die Grundmauern
nieder.

Fünf Kinder des Ehepaars Gruska, die
Schwiegermutter des Besitzers, Frau Katha-
rina Augustinik, und ein polnischer Schmug-
gler wurden durch die Explosion auf der Stelle
getötet. Gruska und seine Frau mußten in
schwerem Zustand ins Krankenhaus
nach Rosenburg gebracht werden. Die sechs
übrigen polnischen Schmuggler trugen eben-
falls schwere Verletzungen davon, hatten aber
noch soviel Kraft, um sich über die Grenze nach
Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen
bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei
Schmuggler fanden Aufnahme im Kranken-
haus, die letzten beiden, die bei der Katastrophe
alimpflich davontamen, konnten ihre Wohnun-
gen auffuchen.

Frevel am Genter Altar

Ein Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen

* Brüssel, 11. April. Unbekannte Täter
haben aus der Kirche St. Yvo in Gent einen
Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck
gestohlen.

Bis jetzt schwebt noch völliges Dunkel über
dem Frevel, der in der Nacht zum Mittwoch
begangen worden ist. Obwohl die Polizei so-
fort die Untersuchung aufgenommen und eine
genaue Beschreibung der gestohlenen Altartafel
überall verbreitet hat, liegen noch nicht die ge-
ringsten Anhaltspunkte und Spuren vor, die
zu der Entdeckung des Täters führen könnten.
Die gestohlene Altartafel gehört zu den Teilen
des Genter Altars, die sich bis zum Jahre 1920
in Berlin befanden und die auf Grund des
Versailler Vertrages der belgi-
schen Regierung übergeben worden
sind. Sie stellt auf der einen Seite Johannes
den Täufer, auf der anderen die Gerechten
Nichter dar. Die Tafel ist 1,50 Meter hoch und
65 Zentimeter breit. Der Diebstahl wurde Mit-
woch früh entdeckt. Als der Schweizer der Katho-
drale St. Yvo seinen Morgenrundgang durch
das Gotteshaus machte und den Vorhang von

dem Altar wegzog, sah er zu seinem Entsetzen,
daß

die untere Tafel des linken Flügels aus
dem Rahmen gerissen und verschwunden
war. Die Bevölkerung in der Bevölkerung ist
allgemein.

Der große Flügelaltar gilt als das monu-
mentale Beispiel mittelalterlicher Altarmale-
rei. Er stellt in prachtvollen Einzelbildern das
menschliche Seelenheil vom Sündenfall bis zur
Erlösung dar. Der Altar hat eine wechselvolle
Geschichte. Dank der französischen Revolution
waren verschiedene Teile außerhalb Gents. Die
Bilder von Adam und Eva befanden sich seit
Mitte des vorigen Jahrhunderts im Brüsseler
Museum. Seit 1920 ist der Altar wieder in
seiner ursprünglichen Gestalt, mit Ausnahme
eines bereits im 16. Jahrhundert verloren-
gegangenen Teils, in der Kathedrale St. Yvo
aufgestellt.

Aus Spuren, die auf einer der Türen sicht-
bar sind, geht nunmehr hervor, daß
der Dieb in die Kirche mit Hilfe von Nach-
schlüssel eingedrungen

ist. Es ist auch möglich, daß mehrere Personen
am Diebstahl beteiligt waren.

Wer rüstet auf?

Genf ist vertagt. Niemand hat etwas anderes
erwartet, denn der Begriff Vertagung ist mit
der Genfer Institution untrennbar verbunden.
Wenn man es auch nach außen hin noch nicht
gerne zugibt, so zeigen doch die immer dürf-
tiger werdenden Besprechungen und die sich
häufenden Vertagungsbeschlüsse, daß Verhand-
lungen von der Tragweite der Abrüstungs-
besprechungen nicht im Rahmen eines inter-
nationalen Vereins gelöst werden können, des-
sen Grundlage die Friedensbündnisse bilden und
der die Richtlinien seines Handelns von dem
Staat empfängt, der seine einzige Aufgabe dar-
in sieht, die durch die Friedensverträge ge-
schaffene Atmosphäre zu verewigen.

Man hat diesmal französischerseits versucht,
den Genfer Kurs in die direkten französisch-
englischen Besprechungen einzuschieben, und
man kann es als einen Erfolg buchen, wenn es
England, unterstützt durch die konsequente Hal-
tung Italiens, gelungen ist, solche Verschiebungen
abzuweisen und zu verhindern, daß der Mecha-
nismus der Abrüstungskonferenz zur Erschwe-
rung der schwebenden Verhandlungen miß-
braucht wird.

Es ist bezeichnend für den ganzen Entwick-
lungsgang der Abrüstungskonferenz, daß sie jetzt
nur noch die Rolle eines rein formalistischen
Prinzips spielt, mit dessen Hilfe man versucht,
das Zustandekommen eines Abkommens zu siche-
ren, ohne dabei selbst die Verantwortung über-
nehmen zu müssen. Es ist kennzeichnend, daß
man es als einen Erfolg der Abrüstungskon-
ferenz buchen kann, wenn es gelungen ist, wei-
tere Sabotage der schwebenden Verhandlungen
zu verhindern.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die
Feststellung des Präsidenten der Abrüstungs-
konferenz, daß fast in allen führenden Ländern
die Rüstungsbudgets sich zu erhöhen
beginnen und ein neues Wettrennen
in gewissem Umfang schon seinen
Anfang genommen habe. Diese Worte
sind im Hinblick auf die Ausführungen, die von
der Presse verschiedener Länder über die Er-
höhung des deutschen Wehretats gemacht wur-
den, von besonderer Bedeutung und sind geeig-
net, diese Ausführungen in das richtige Licht
zu rücken. Präsident Henderson mußte feststel-
len, daß fast alle führenden Länder gerade zu
dem Augenblick ihre Rüstungen vermehren, in
dem die Verhandlungen über den Abbau der
Rüstungen in ein entscheidendes Stadium ge-
treten sind.

Von verschiedenen Seiten wurde festgestellt,
daß auch Deutschland für das kommende
Jahr eine Vermehrung seiner Ausgaben vor-
sieht. Vielleicht hat man übersehen, daß es sich
bei dieser Vermehrung um die Durchführung
einer Maßnahme handelt, die Deutschland von
der Abrüstungskonferenz in nahezu ultimativer
Form aufgedrängt wurde, nämlich um die Um-
bildung der Reichswehr in eine kurz dienende
Miliz. Deutschland hat damals, als die Forde-
rung einer Umbildung des Reichsheeres in
eine kurz dienende Miliz aufstande, in dem
Bestreben, mit allen Mitteln an dem Zustande-
kommen einer Abrüstungskonvention mitzu-
wirken, diesen Forderungen zugestimmt und
zieht jetzt konsequent die nötigen Folgerungen,
indem es im Heeresetat für das kommende

Jahr die für diese Umbildung erforderlichen Beträge vorzieht. Es ist deshalb recht eigenartig, wenn man sich an gewissen Stellen über diese Erhöhung wundert, die letzten Endes doch nur auf Forderungen gerade von der Seite zurückzuführen ist, auf der man sich über diese logische Konsequenz glaubt aufregen zu müssen.

So abwegig es an und für sich ist, immer wieder den Versailler Vertrag vorzuziehen, so muß doch gesagt werden, daß dieser Vertrag absolut keine Bestimmung darüber vorzieht, wie die militärischen Ausgaben Deutschlands zu regeln sind. Es ist deshalb recht wenig nützlich und dürfte auch für die weitere Gestaltung der schwebenden Verhandlungen in der Abrüstungsfrage von keiner Bedeutung sein, wenn man versucht, den deutschen Heeresetat zu zerstückeln, zumal die Erhöhung der deutschen Ausgaben im Verhältnis zu den Mehrausgaben der anderen Länder ersichtlich gering ist, und daß es wohl besser wäre, das Ansehen von Vergleichen zu vermeiden.

Ein kurzer Blick in die Statistik zeigt, daß die Heeresausgaben für Deutschland 11 Prozent des Gesamtetats betragen. In England ohne seine Besetzungen fallen 15,4 Prozent, in Frankreich 24 Prozent, in Italien 40 Prozent und in der Tschechoslowakei 26 Prozent des gesamten Staatshaushalts auf die Heeresausgaben.

Nach deutlicher sprechen die Zahlen, die die Erhöhung der Rüstungsausgaben in England und in Frankreich während der vergangenen Jahre aufweisen. Allein in der Zeit von 1927 bis 1933 sind die französischen Rüstungsausgaben von 1,57 auf 2,75 Milliarden gestiegen. In England sind allein im vergangenen Jahre die Ausgaben um 2,9 Millionen erhöht worden. Es läßt sich also nicht verheimlichen, daß auch England, das im Hinblick auf Frankreich allerdings keine so ausgesprochene Rüstungspolitik getrieben hat, zu den Ländern gezählt werden muß, auf die der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson anspielte.

Auch ein Blick auf den Flottenaufbau der einzelnen Länder ist für die augenblicklich im Zeichen der Abrüstung stehende Rüstungspolitik aufschlußreich, denn die Zahlen der in den einzelnen Staaten im Bau befindlichen Kriegsschiffe hat ebenfalls recht wenig mit dem Gedanken einer Abrüstung zu tun, denn in England gehen augenblicklich 61, in den Vereinigten Staaten 54, in Frankreich 47 und in Italien 33 Kriegsschiffe ihrem Bau entgegen. Dienen gewaltigen Flottenrüstungen stehen auf deutscher Seite nur zwei Schiffe gegenüber, wobei nicht übersehen werden darf, daß Deutschland das Recht besitzt, drei neue Minenschiffe auf Kiel zu legen, um die alten schwachen Arsenalschiffe zu ersetzen.

Ein Blick auf diese Zahlen läßt den Värm um den deutschen Heeresetat recht eigenartig erscheinen, zumal man doch auch in den verschiedenen Ländern behauptet, die deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen.

Staatssekretär Feder Reichskommissar für das Siedlungsweesen

* Berlin, 11. April. In Verfolg des im Reichsgesetzblatt I Seite 295 veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungsweesen vom 29. März 1934 hat der Herr Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungsweesen bestellt.

Nach dem Erlass des Reichspräsidenten und Reichskanzlers vom 29. März 1934 wird für die Förderung des Siedlungswesens ein Reichskommissar für das Siedlungsweesen bestellt, der vom Reichskanzler ernannt wird. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen. Der Reichskommissar für das Siedlungsweesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums) des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet.

Diese Abteilung arbeitet auf das engste von dem von Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident A. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist.

Mit Granaten gegen ein Hafentkreuz

* Reichenau (Niederösterreich), 11. April. In der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich wurde kürzlich auf einer Felswand von Nationalsozialisten ein Hafentkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hafentkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Fayerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hafentkreuz herabzuschießen! Die Bevölkerung verfolgte diese sonderbare Betätigung der österreichischen Artillerie mit begeisterten Heiterkeit.

Der Handgranatenanschlag Unter den Linden

Früherer Kommunist stark belastet - Weitere Zeugen werden gesucht

* Berlin, 11. April. Der Polizeipräsident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feststellungen zur Aufklärung des Handgranatenanschlags Unter den Linden am 31. März ds. Js., dem Tag der Eröffnung der Arbeitsschlacht. Danach steht unzweifelhaft fest, daß die in altes Zeitungspapier gefüllte Handgranate aus dem 4. Stock oder dem Dach-

geschoß des im Umbau befindlichen Hauses Unter den Linden 75/76, Ecke Rene Wilhelmstraße herabgeschleudert worden ist, nachdem die Zeitzündervorrichtung ausgelöst war. Es handelt sich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegesbeständen. Einer bestimmten Person hat der Anschlag, der zahlreiche Volksgenossen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da sich unter den in Betracht

kommenden Personen ein breites Gefäss am Hause entlang zieht, ist es nämlich überhaupt nicht möglich, von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu beobachten.

Unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, ist der Maler Erwin Schulze aus Berlin-Charlottenburg festgenommen worden.

Schulze ist zur Zeit im Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 76 zusammen mit dem Hausbesitzer Willi Noack beschäftigt gewesen. Zum Nachweis seines Alibis für die letzten Minuten vor der Explosion hat sich Schulze auf seinen Arbeitskollegen Noack berufen, der auch bezeugt, daß Schulze um die angegebene Zeit den Arbeitsraum nicht verlassen habe. Es ist inzwischen aber festgestellt worden, daß Noack eine vorübergehende Entfernung Schulzes gänzlich ohne weiteres bemerken mußte. Schulze selbst hatte schon vor seiner Festnahme den Versuch unternommen, Personen seiner Bekanntschaft zu verdächtigen. Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfreies Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929 dem Rotfrontkämpferbund angehört und war mindestens bis Herbst 1932 Mitglied der KPD. Später will er sich nicht mehr kommunistisch betätigt haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichswehrsoldat, und zwar im Infanterieregiment Nr. 14 in Konstantz, später bei der Stammabteilung II der Artillerie-Schießschule Jüterbog. Aus der Reichswehr wurde er wegen Gehorsamsverweigerung und verjüngten tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten entlassen und zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt.

Die Polizei sucht nunmehr nach Personen, die mit Schulze in nähere Berührung gekommen sind, insbesondere auch während seiner Militärdienstzeit. Als wichtig wird es ferner bezeichnet, daß zwei Personen sich melden, die am Tage der Tat die Baustätte aufgesucht haben, und zwar eine Zigarettenhändlerin und ein 35- bis 38-jähriger Mann, der sich im Hause erkundigte, ob der Bau für ein Ministerium ausgeführt werde. Der Polizeipräsident appelliert zum Schluß an den gesunden Sinn der Bevölkerung, die aufgefordert wird, sich durch Beteiligung an der Aufklärung gegen solche Anschläge nachdrücklich zur Wehr zu setzen. Die Auslösung einer Befragung in Höhe von 30 000 Mark bleibt nach wie vor in Kraft.

Ministerialdirektor Jaeger ins geistliche Ministerium berufen

* Berlin, 11. April. (R.S.-Z.) Der Reichsbischof hat mit Einverständnis den Ministerialdirektor Jaeger im preussischen Kultusministerium und Amtsleiter in der Reichsparteileitung in das geistliche Ministerium berufen. Jaeger dürfte als rechtskundiges Mitglied den organisatorischen Aufbau und die innere Verwaltung der Reichskirche verantwortlich bearbeiten. Er behält seine Staats- und Parteiamter bei.

Jaeger, der im 46. Lebensjahr steht, ist aus dem Richterstande hervorgegangen und gilt als ruhiger, klarer und besonders befähigter Organisator. Seit den verfloffenen Kampszeiten der NSDAP geht ihm als Mitglied der Reichsparteileitung der Ruf absoluter gerechter Gerechtigkeit voraus.

Die deutsche Himalaja-Expedition

Glänzende Aufnahme des ersten Trupps in Indien - Der zweite Trupp tritt die Ausreise an

+ Berlin, 11. April. (Sonderbericht des „Führer“) Der erste Trupp der deutschen Himalaja-Expedition, der am 6. April in Indien landete, wurde dort glänzend aufgenommen. Er fand bei den Behörden großes Entgegenkommen und

begeisterte Unterstützung in den Kreisen der Auslandsdeutschen sowie bei den deutschen Vertretungen.

Der erste Trupp der Expedition nimmt nunmehr die letzten Vorbereitungen vor. Expeditionsführer Willi Merkel und der Bergsteiger Ulrich Wieland werden nunmehr in Darjeeling die zuverlässigen Gepäckträger an, die sich auf der vorjährigen Everest-Expedition bewährt haben.

Der zweite Teil des ersten Trupps, die Bergsteiger Erwin Schneider und César Achenbrenner, erkunden inzwischen den Uebergang über die noch im tiefen Winterschnee liegenden drei- und viertausend Meter hohen Himalajapässe.

Am 12. April tritt nunmehr der zweite Trupp der Expedition die Ausreise aus Deutschland an. Er umfaßt neun Teilnehmer unter der Führung von Stadtbaurat Dr. Willi Welzenbach, München. Am 13. April schiffte sich diese Gruppe nach Bombay ein. Die Namen

der Bergsteiger der zweiten Gruppe sind: Dr. Willi Welzenbach, München, Beckhold, Trostberg, Müllritter, Trostberg, und Alfred Drexel, München.

Die Wissenschaftler dieses Trupps sind folgende: Dr. Richard Finsterwald, Hannover, Dr. Walter Kachel, München, und Dr. Miß, Stuttgart, als Geologe.

Zu ihnen gesellt sich auch Expeditionsarzt Dr. Willi Berner, St. Pölten, der höhenbiologische Studien anstellen wird. Der Kommandant des Hauptlagers der Expedition ist Heinz Baummeister-Berlin, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Reichsbahn.

Sämtliche Teilnehmer der deutschen Himalaja-Expedition treffen sich Ende April in Srinagar, der Hauptstadt der indischen Provinz Kaschmir, von wo dann in den ersten Maitagen der Aufmarsch der gesamten Expedition erfolgt. Die Mittel für die deutsche Himalaja-Expedition sind bekanntlich zu einem großen Teil aus kleinsten Beiträgen der deutschen Eisenbahner aufgebracht worden. Die glänzende ausgerüstete Expedition findet überall in der Welt größte Beachtung, und man gibt ihr gute Erfolgsaussichten bei der geplanten Besteigung des Ranga-Parbat, eines der wenigen Achttausender der Erde.

Die Vorgänge um die Marneschlacht

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums

* Berlin, 11. April. Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marneschlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im Ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen.

Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marneschlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Wert: „Der Weltkrieg 1914“ in voller Offenheit darzustellen worden. Die Zuverlässigkeit des Wertes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Verunsicherung in nicht sachverständigen Kreisen hervorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das Beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marneschlacht auf dunkle Einflüsse irgendwelcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer, noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen.

Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnants Dentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was über seinen Auftrag festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Verleumdungen über den Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als ansichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Dentsch Freimaurer gewesen sei

oder daß er irgendwelche französischen Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichste und weitest wahrheitsgemäße Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgendwelche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschreiben, muß auf das Schärfste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Dentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marneschlacht eingegriffen: am 7. September abends, und zwar gerade in einem der heftigsten Aufstöße entgegengekehrten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Dentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, steht jeder Anhaltspunkt.

Politische Kurzberichte

Reichsminister Goebbels spricht am Freitag, den 13. d. M., von 20-22,10 Uhr, auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

Der Schuhmachermeister Arthur Hef in Plauen i. V. ist vom Brigadeführer zum Gruppenführer der SA. befördert worden. Reichshandwerksführer W. G. Schmidt hat ihm ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Am 1. April 1934 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 5 424 755 gegenüber 5 364 557 am 1. März. Mitin ist im Laufe des Monats März eine Zunahme um 60 198 (1,8 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. April befanden sich 477 513 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind. Gegenüber dem Stande vom 1. März ist die Zahl der Gebührenbefreiten (hauptsächlich Arbeitslosen) um 34 624 gestunken.

Wie Reuters aus Tokio meldet, hat der japanische Kriegsminister Anachi sein Rücktrittsgesuch eingereicht, weil sein Bruder, der frühere Vizebürgermeister von Tokio, im Zusammenhang mit dem Skandal der Tokioter Gasgesellschaft zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Verurteilung war erfolgt, weil er Bestechungsgelder an Stadträte gezahlt hatte. Ministerpräsident Saito hat den

Kriegsminister gebeten, sein Gesuch zurückzunehmen.

Der Reichsbischof empfing am Mittwoch das Präsidium des Evangelischen Bundes. Präsident D. Dr. Conze legte in längerer Ausführungen die Ziele und Aufgaben des Bundes dar. Der Reichsbischof bestätigte in lebhafter Aussprache mit den Mitgliedern des Präsidiums aufs neue die Notwendigkeit der Bundesarbeit.

Nachdem bereits der Stadthauptmann des katholischen Jugendverbandes „Nendensland“ in Groß-Stuttgart mit einem großen Teil seiner Gefolgschaft zur Hitlerjugend übergetreten ist, hat nunmehr der Leiter des Nendenslandes für Verunsicherung im Schwaben- und Welsgau, also in Württemberg und Baden, sich ebenfalls sein Amt niedergelegt und ist aus dem katholischen Jugendverband ausgetreten.

Das „Vorarlberger Tageblatt“ in Bregenz ist am Dienstag, dem zweiten Tag, nicht mehr erschienen. Wie hierzu bekannt wird, lehnte das Blatt die vollinhaltliche Aufnahme eines gegen Deutschland gerichteten und ans amtlichen Quelle stammenden Artikels ab, worauf seine Einstellung bis zum Erscheinen des betreffenden Artikels verfügt wurde.

Badens Wirtschaftslage

Der letzte Tag des Schulungskurses der Kreispropagandaleiter - Eine Rede des Ministerpräsidenten Köhler

O Ettlingen, 11. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) Der Schulungskurs der Kreispropagandaleiter in Ettlingen fand am Mittwoch seinen Abschluß mit einer Reihe interessanter Vorträge.

Zunächst sprach der Leiter der Kommunalpolitischen Abteilung der NSDAP, und Vorsitzende des Badischen Gemeindetages,

Hg. Schindler,

über nationalsozialistische Gemeindepolitik. Er wies auf die Ausgestaltung des Parteiwesens in der Gemeindeverwaltung hin, das zu den unerhörten Korruptionsskandalen der Nachkriegsjahre geführt habe. Die nationalsozialistische Staatsführung habe auf dem Gebiet der Gemeindepolitik gründlich Wandel geschaffen. Es seien zunächst interimistische Maßnahmen getroffen worden. Der Bürgermeister habe eine ausgesprochene Führerstellung erhalten und müsse daher für sein Amt auch die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen. Hg. Schindler ging dann auf den Entwurf der neuen Gemeindeordnung ein und erläuterte die Grundzüge dieses für das ganze Reich bestimmten großen Gesetzgebungswerkes.

Hg. Bruger vom Stabe des Reichsbauernführers Darré

sprach dann über die Bauernpolitik des nationalsozialistischen Staates. Er widerlegte an Hand von reichem Bildmaterial die von den Feinden des deutschen Bauernums aufgestellte Behauptung, daß unsere Vorfahren Barbaren, Nomaden ohne eigene Kultur gewesen seien. Der Vortragende führte weiter den Nachweis, daß das deutsche Volk, so lange es ein fremdes Einfließen wenig ausgeprägtes Bauernvolk war, einen stetigen Aufstieg zu verzeichnen hatte. Das Zeitalter der Maschine und des Liberalismus habe eine zunehmende Verflüchtigung mit sich gebracht, die, wenn ihr nicht Einhalt geboten würde, zur Vernichtung unseres Volkes führen müßte. Das Ziel sei ein freies, wirtschaftlich unabhängiges Bauerntum, wie es auch das Erbhofgesetz schaffen wolle.

Dann nahm

Ministerpräsident Walter Köhler

das Wort, um ein Bild von der wirtschaftlichen Lage Badens zu geben. Er sagte u. a.: Sie wissen, daß kein anderes deutsches Land in den letzten 14 Jahren unter den Folgen des Weltkrieges so schwer gelitten hat wie gerade Baden. Es ist leider so, daß die Männer, die die Verantwortung in den letzten 14 Jahren gehabt haben, sich scheuten, diese Tatsache der Defizitlichkeit mitzuteilen.

Welches sind die besonderen Schädigungen, unter denen Baden zu leiden hat? Wir sind durch die Grenzziehung des Versailler Vertrages in einem Maße Grenzland geworden wie fast kein anderes deutsches Land. Man muß bedenken, daß wir in der Vorkriegszeit längs des Rheins keine Grenze hatten, sondern daß auf der anderen Seite des Rheins ein Gebiet lag, mit dem wir in enger wirtschaftlicher Verbindung standen, nämlich Elsaß-Lothringen, das einen großen Teil der badischen Produktion aufnahm. Nach dem Verlust dieses Absatzgebietes mußte versucht werden, einen Ausgleich für das Verlorene zu finden. Das ist ungeheuer schwer. Ueberall in den anderen Ländern wuchsen eigene Industrien empor, die die Schwierigkeiten des Abfahrs vergrößerten.

Nicht nur unsere oberbadische Industrie hat schwere Verluste erlitten, in gleichstarkem Maße ist das Industriezentrum Badens Mannheim auf das schwerste durch den Versailler Vertrag betroffen worden. In der Vorkriegszeit bestanden die besten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Mannheim und dem Saargebiet; nach der Abtrennung desselben ist die Großstadt Mannheim in eine sehr schwere Lage hineingeraten, so daß das Arbeitslosenheer ungeheuer anschwellen mußte. Durch alle diese Umstände ist

die badische Wirtschaft über den Reichsrahmen weit hinaus belastet.

Die Erwerbslosenstatistik redet die deutliche Sprache. Auch in der Arbeitslosigkeit ist Baden weit hinter dem Reichsdurchschnitt und auch hinter Württemberg zurückgeblieben. Besonders aufschlußreich ist der Vergleich mit unserem Nachbarland, Württemberg hatte im Februar 1933 132 000 Arbeitslose, nach dem neuesten Stand nur noch 38 000. Es ist also ein Rückgang von 71 Prozent eingetreten. In Baden hatten wir bei Regierungsübernahme 185 000 Arbeitslose und jetzt noch 102 000, der Rückgang beträgt also 44 Prozent. Wenn man berücksichtigt, daß alle staatlichen Stellen ihr Menschenmöglichstes getan haben, so beleuchtet doch dieses an sich erfreuliche Ergebnis unsere besondere Notlage.

Ein ähnliches Bild gewährt der Rückgang der Zahl der selbständigen Betriebe, wie er aus der letzten Betriebszählung hervorgeht. In der Metall- und Maschinenindustrie ist die Zahl der Betriebe von 780 auf 395, also rd. 50 v. H. zurückgegangen. Bei anderen Industriezweigen ist eine noch größere Abnahme eingetreten. Daraus ergibt sich klar, wie schwer es ist, un-

tere Arbeitslosen auf dem Weg über die Industrie wieder in Arbeit zu bringen.

Als Grundlage unserer Wirtschaft müssen wir unsere badische Landwirtschaft betrachten.

Da ist eine typische Erscheinung festzustellen, nämlich es gibt kaum ein Land in Deutschland, in dem es so viele Zwergebetriebe gibt wie in unserer badischen Heimat. Es ist dabei ein besonders glücklicher Umstand, daß wir in der Rheinebene ein Gelände besitzen, das zu dem fruchtbarsten ganz Deutschlands zählt. Wir können hier Produkte erzeugen, die im ganzen übrigen Reich fast konkurrenzlos sind. Ich erinnere an den Tabak, die edlen Obstsorten, den Hopfen, und diese Produkte sind es, die es ermöglichen, daß in der Rheinebene ein landwirtschaftlicher Betrieb noch lebensfähig bleibt mit einer Wirtschaftslage, die im übrigen Deutschland unmöglich einen Landwirt ernähren könnte.

Daraus ergibt sich die Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Regierung, diese Handelsgewächse und Obstsorten zu bauen in stärkerem Maße als bisher. Wir wollen damit keineswegs unsere Bauern davon abhalten, weiter Kartoffeln und Getreide anzubauen, aber wir wollen uns darüber klar sein, daß die Kartoffel- und Getreidekammer Deutschlands nicht Baden sein darf, weil unsere Böden viel hochwertigere Produkte hervorbringen können. Ich lege

Wert darauf, daß unsere Landwirtschaft absolut gesichert ist.

Die nationalsozialistische badische Regierung hat das Menschenmöglichste getan, den landwirtschaftlich nicht vollwertigen Boden wertvoller zu machen oder landwirtschaftlich überhaupt noch nicht genutzte Böden neu zu erschließen. Wir haben große Projekte in Angriff genommen. Ich erinnere an das Riesenprojekt des Schutterfanals, das vom Arbeitsdienst durchgeführt wird. Mit der Pflanzkorrektur werden wir ein noch größeres Projekt in Angriff nehmen, das mehrere Millionen beanspruchen wird und uns neues wertvolles Land erschließt. Wir werden alle Möglichkeiten auf dem Gebiete der Melioration und der Siedlung ausschöpfen.

Neben der Landwirtschaft spielt die badische Forstwirtschaft eine ungeheuer große Rolle.

Baden hat den größten Waldbestand von allen deutschen Ländern. Davon sind nur 18 v. H. Staatswald. Wenn gefragt wird, ob es richtig ist, daß der Staat Wald besitzt, so bin ich der Ansicht, daß es kaum etwas gibt, was vom Staat eher bewirtschaftet werden sollte als der Wald. Denn es gibt nichts in der Welt, was auf so weite Sicht bearbeitet werden muß, wie der Wald, bei dessen Bewirtschaftung mit hunderten von Jahren gerechnet werden muß. Hinsichtlich unserer Industrie ist festzustellen,

Generaloberst von Einem's letzte Fahrt

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Münster - Ehrende Nachrufe auf den toten Heerführer

* Münster/Weßl, 11. April. Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwochvormittag Generaloberst von Einem in Münster zu Grabe getragen. Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine ES-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im großen Saal war der Sarg bedeckt mit der alten Kriegsflagge und dem Helm und Pallastuch des toten Heerführers aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Fackel und schwarz-weißen roten Flagge. Zwei Offiziere der Reichswehr und zwei Offiziere der alten Armee hielten die Ehrenwache. Zu Häupten des Toten stand Reichswehr mit den drei alten Fahnen des 16. Inf. Reg. und der Stabtruppe der 4. Kür. Umgeben war der Sarg von sechs brennenden Kandelabern. In Föhnen stand ein schwarzes Kreuzifix. Die Ordenskissen umgaben den Sarg. Kurz vor 11 Uhr erschienen die Trauergäste. Man bemerkte u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Döberl, als Vertreter des Reichsfanzlers, Oberpräsident Freiherr von Lünig als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring und Generalfeldmarschall von Mackensen. Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Aufschrift: „Meinem treuen Kameraden.“ Er wurde von General von Fritsch im Auftrage des Reichspräsidenten niedergelegt.

Pastor Dike hielt die Trauerrede über „Deine Gnade ist mein Trost.“ Er gab ein Bild von dem Wirken des Toten. Er sei ein Mann gewesen, des starken Temperaments, fanzig und knorrig wie die Eichen seiner heimatischen Wälder. Trotzdem habe er ein Herz von zartem Empfinden und warmer Liebe gehabt. Das deutsche Volk traure um den Mann, der als ruhmreicher Heerführer allen in der bitteren Zeit des Zusammenbruchs ein starker Halt und ein treuer Mentor gewesen sei.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeschmückte Lafette gehoben.

Der endlose Trauerzug

setzte sich unter Borantritt der militärischen Trauerparade in Bewegung. Vor dem Sarg trugen sechs Offiziere die Ordenskissen. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und das übrige Trauergefolge. In der Mittelallee des Schlosses bildeten Kriegervereine und der Nationalsozialistische Frontkämpferbund Spalier. Die Straßen, durch die sich der Zug zum Friedhof bewegte, waren von einer dichten Menschenmenge umfüllt.

Als sich der Leichenzug in Bewegung setzte, erschien über dem Schloß eine Flugzeugstaffel, die den Zug zum Friedhof begleitete, an dessen Eingang die studentischen Korporationen mit Fahnen den Verstorbene grüßten. In der Allee bis zum Eingang des neuen Friedhofes bildete Hitler-Jugend und Spalier, während auf dem Friedhof selbst die Fahnenabteilungen aller Wehr- und Kriegerverbände, der SA und NS, in unübersehbarer Zahl Aufstellung genommen hatten. Die Lafette brachte den Sarg bis auf wenige Meter an das Grab heran. Dann wurde er von sechs Reichswehrsoldaten

zur Gruft getragen. Im Innern des Friedhofes, in der Nähe des Grabes, marschierten drei Kompagnien Infanterie unter dem Befehl von General Alex auf. Außerhalb der Umfriedung nahmen mit gezogenem Säbel Artillerie und Reiterei Aufstellung. Dampfe Trommelwirbel leiteten zu einer kurzen liturgischen Feier über, die von Pastor Dike gehalten wurde.

Dann trat der

Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, an die offene Gruft.

„In Vertretung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg“, so sagte er, „stehe ich am Grabe des großen Soldaten und kerndeutschen Mannes, um ihm die letzten Abschiedsgrüße und den letzten Dank zu übermitteln für all das, was er in seinem langen Leben, reich an Arbeit und Erfolgen, für Deutschland und für die Armee, für uns alle getan und geleistet hat. Sein Leben war das eines echt deutschen Soldaten und Offiziers, in reifster Arbeit und treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und des deutschen Volkes. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer werden seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken.“

Adolf Heß, der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Im Auftrage des Führers und des Reichsfanzlers, zugleich im Namen der NSDAP, überbringe ich die letzten Grüße dem großen deutschen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutschland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hoch halten, so, wie es dem Begriff der Ehre im deutschen Volk neue Geltung verschafft hat. Der Name von Einem wird in der Geschichte des größten Krieges der Welt stets an führender Stelle genannt werden.“

In Vertretung des Stabschefs Köhm und der ganzen SA grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht

Gruppenführer von Dettner

den alten Heerführer zum letzten Male: „Die SA-Männer sind keine Soldaten in Waffen, aber Soldaten im Geiste und Willen. Wir sind Soldaten im Sinne jenes ewigen deutschen Soldatentums, das nicht das Ziel hat, andere Völker zu vernichten, sich aber einsehen wird für alles, was es hat, für das Leben und die Größe des eigenen Vaterlandes. Von dieser Stelle grüßt der SA-Führer die deutsche Jugend und ermahnt sie, daß die deutsche Jugend sich nicht zu sehr durch Gegenwartsangaben den Sinn für die Vergangenheit nehmen läßt und daß sie mehr gedenkt der 2 Millionen Toten des Weltkrieges und derer, die sie im Krieg geführt haben für ein großes ewiges Ziel. Möge sie sich diese als Vorbilder nehmen und ihnen nachahmen! Ein solcher war auch von Einem. Möge die Jugend daran denken, daß Millionen deutscher Männer in Gottesfurcht und mit deutschem Mute ihr Leben gaben, und daß die, die zurückblieben, auch bereit waren, ihr Leben zu lassen.“

Das Lied vom Guten Kameraden bildete nach zahlreichen weiteren Nachrufen den Abschluß der ergreifenden Trauerfeier.

daß es kein Land in Deutschland ausgenommen die Hansestädte gibt, das so stark an der Ausfuhr beteiligt ist, wie das Land Baden.

28 Proz. unseres badischen Umlages entfallen auf die Ausfuhr. Darans erklärt sich auch, warum es uns in Baden über den Reichsdurchschnitt hinaus so schlecht geht. Wir müssen alles tun, um am Weltmarkt zu bleiben. Besonders ungünstig ist die Lage noch in der oberbadischen Textilindustrie, die früher sehr gute Absatzgebiete in der Schweiz und im Elsaß hatte. Wir werden alles tun, um hier die Lage zu bessern.

Ein Teil unserer badischen Wirtschaft, der vielleicht dem Laien nebenächlich erscheint, für uns aber besonders wichtig ist, ist unsere **badische Fremdenindustrie.**

Wir haben das Glück, daß wir in einem schönen Land leben. Wir müssen dafür sorgen, daß den ansässigen Besuchern in jeder Hinsicht das Beste geboten wird.

Der Ministerpräsident kam schließlich auf die **künftige Entwicklung unserer Wirtschaft** zu sprechen. Die Regierungen des Reiches und der Länder haben, wie er betonte, mit gewaltigen Mitteln das Rad der deutschen Wirtschaft wieder in Gang gebracht. Es ist uns, wie ich glaube, in einem Jahr gelungen, das Vertrauen der Wirtschaft zu erwerben, und zwar besonders deshalb, weil das Vertrauen zum Führer unbegrenzt ist. Erfreulicherweise besteht eine gute Verbindung zwischen den einzelnen Wirtschaftskreisen und dem Ministerium.

Ich habe den Wunsch, daß es auch in Zukunft so bleiben wird. Wir wollen die Wirtschaft nicht allein vom grünen Tisch aus kennen, sondern durch direkte Fühlung. Wir werden auch in der Zukunft vor schwere Aufgaben gestellt sein. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird auch in der Zukunft nicht leicht sein. Wir müssen das Menschenmöglichste tun, um in der Südwestmark das Dritte Reich bauen zu helfen.

Wir werden auch in der Zukunft vor schwere Aufgaben gestellt sein. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird auch in der Zukunft nicht leicht sein. Wir müssen das Menschenmöglichste tun, um in der Südwestmark das Dritte Reich bauen zu helfen.

Praktischer Anschauungsunterricht für Fremdenverkehrspropaganda

Die Propagandaleiter in Sasbachwalden

Für die Schulung der Propagandisten der badischen NSDAP, in Ettlingen gilt als Grundfah, nicht zu theoretisieren, sondern bei allen Fragestellungen die praktische Erfahrung und nach Möglichkeit die eigene Anschauung sprechen zu lassen. Dem dienen alle Ausfahrten und Besichtigungen, die von der Gaupropagandaleitung während des Schulungskurses vorzugesehen wurden. Ein Mann, der in der Heim- und Pflegeanstalt Wiesloch all den menschlichen Jammer selbst gesehen hat, wird die erbittertsten und bevölkerungspolitischen Grundzüge und Ziele des Nationalsozialismus mit nie erlahmender Aktivität verfolgen. Wer durch den Besuch der Gauleitung, der Gaupropagandaleitung, des „Führer“ und der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einen tiefen Einblick in die riesenhafte Organisationsmaschinerie des Nationalsozialismus tat und dabei sah, wie das alles genau wie vor der Machtübernahme nur von verhältnismäßig wenigen Kräften bewältigt wird, der stellt draußen bei der Kleinarbeit erst recht seinen Mann.

Und wenn am Dienstag nachmittag der stille Winkel von Sasbachwalden aufgesucht wurde, dann war jedem Kursteilnehmer von vornherein klar, daß es auch hier etwas zu lernen gab. Nämlich, wie man Fremdenverkehrspropaganda zu machen hat. Etwas, was dem politischen Propagandisten zunächst fern zu liegen scheint, was ihm aber im Zeichen der Arbeitslosigkeit doch zur Aufgabe gemacht ist, denn Fremdenverkehr ist für die badische Grenzmark eben Arbeitsbeschaffung.

Der Besuch galt dem Sternenhäus, dessen Besichtigung von Gaupropagandaleiter Morall auf den Tageslauf gesetzt wurde, weil seine Ausstattung ein Musterbeispiel dafür ist, wie gut und leicht sich moderne Ansprache vereinigen lassen mit bodenständiger Originalität. Man ruft nach der neuen Kultur, hier ist ein Stück davon gewachsen, aus landschaftlicher Eigenart und bäuerlichem Volkstum. An bunten Tischchen, auf Stühlen mit Backsteinen sieht sich nicht schlechter als anderswo, aus bunten Tellern und irdenen Schüsseln schmeckt das Essen nicht schlechter. Zeitliche mit Holzrädern und Ziegelplatten sind zwar ungewohnt, aber sie gefallen. Den Fremden interessiert nicht, was er in Honolulu genau so sieht, wie in Kairo oder Paris, sondern das aus der Landschaft gewachsene will er sehen. Danach muß sich Fremdenvergewerbe und Verkehrspropaganda richten.

Die badischen Propagandisten haben das am Dienstagnachmittag gelernt, und wenn einer davon bei der Ausfahrt an seine Kameraden die Mahnung richtete: „Ich bitte euch, alles das mitzunehmen, was ihr hier an Schönem gesehen habt“, so war das nicht wörtlich aufzufassen, sondern ein Beweis, daß künstlich in Baden auch zur Werbung des Fremdenverkehrs neue Wege beschritten werden. Dem Führer des Sternenhäus, Herrn Huber, der auch für das leibliche Wohl des Besuchers vorbildlich gesorgt hatte, dankte bei der Abfahrt der zackige „Steinbruchschladtrun“ des Ettlinger Schulungskurses der badischen Kreispropagandaleiter.

Aus der Arbeitsgemeinschaft der Badener im Reich

Karlsruhe, 11. April. Die im Jahre 1930 gegründete Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt (Bund der badischen Landsmannschaften im Reich) ist in den „Reichsbund für Volkstum und Heimat“ eingegliedert worden. Die Arbeitsgemeinschaft bleibt aber in ihrer ganzen Einrichtung und Form unter der Führung des bisherigen Vorstandes (Bundesführer Hofrat Dr. Franz Schick, Leipzig, Stellvertreter Bundesführer Regierungsbaumeister Brunisch, Karlsruhe, Schriftführer Verkehrsleiter Lacher, Karlsruhe) bestehen; die Geschäftsstelle wird vom Verkehrsverein Karlsruhe weiterhin betreut.

Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vereine im Reich lassen erkennen, daß in den 55 Badenervereinen ein reges gesellschaftliches und heimatpolitisches wertvolles Leben herrscht. Unterhaltungsabende, Vortragsveranstaltungen, gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen führen die Mitglieder der Badener-Gemeinden häufig zusammen. Im Rahmen der Organisation „Kraft durch Freude“ sollen Sonderzüge nach dem Reiseland Baden veranstaltet werden. Den Badenervereinen wurde empfohlen, in dem einen oder anderen guten Hotel oder Restaurant ihres Ortes darauf zu dringen, daß dort sogenannte „Badische Ecken“ eingerichtet werden, mit Ausschank badischer Weine. Weiter sind den Badenervereinen durch Vermittlung der Geschäftsstelle von den zuständigen Stellen Badens Bezugsquellen für heimische landwirtschaftliche und gewerbliche Erzeugnisse mitgeteilt worden.

Die Landespropagandastelle für den badischen Weinbau hat der Arbeitsgemeinschaft zu Werbezwecken 50 Flaschen guter badischer Weine zur Verfügung gestellt. Die Vereine wurden sofort aufgefordert, zugunsten des badischen Hilfswerkes Holzläffel, Erzeugnisse Schwarzwälder Schnitzarbeit, zu bestellen und sie in den Vereinen zu vertreiben.

15 Arbeitsdienstler heiraten

Reichsstatthalter Wagner bei der Feier

Heidelberg, 11. April. Am kommenden Sonntag heiraten 15 Paare, die männlichen Teilnehmer alle Arbeitsdienstler, gemeinsam den Traualtar. Der Zug zur Trauung in der Kirche wird von zahlreichen Mädchen des BDM begleitet sein, während 300 Jungmädchen den Brautpaaren Spalier bilden. Das Mittagessen wird gemeinsam in der Stadthalle eingenommen. Außer Vertretern des freiwilligen Arbeitsdienstes wird Reichsstatthalter Wagner persönlich anwesend sein. Der Abend wird durch ein gemütliches Beisammensein mit Musikvorträgen usw. abgeschlossen.

In Verbindung mit der Feier findet eine große Arbeitsdienstkundgebung statt.

Ein Forzheimer filmt im Himalayagebirge

Forzheim, 11. April. Der bekannte Forzheimer Kameramann Richard Angst, der seinerzeit bei den gefährlichen Aufnahmen zu dem Tonfilm „Das Eisberg“ im nördlichen Eismeer mitwirkte, reiste Dienstagmittag von hier nach Jülich ab, um sich an einer großen Filmexpedition des Züricher Universitätsprofessors Dr. D. H. Hrensfurth zu beteiligen. Die Expedition wird sich am Freitag von Benedig aus nach Indien einschiffen. Ihr Ziel ist das Himalayagebirge, wo wissenschaftliche und filmi-

sche Arbeit geleistet werden soll, bis im Hochgebirge die Winterstürme wieder einsetzen. Etwa sechs Wochen wird die Expedition in einer Höhe von etwa 7-8000 Meter arbeiten. Richard Angst ist der alleinige Leiter der Filmaufnahmen. Die Expedition hat nichts mit der Bergsteigerexpedition des Münchener Ingenieurs Merzel zu tun, die gegenwärtig im Himalayagebirge weilt.

Reichsstatthalter Robert Wagner in Kehl

Kehl, 11. April. Zu der am Sonntagmittag hier stattfindenden feierlichen Einweihung der Jugendherberge, die bekanntlich den Namen unseres Reichsstatthalters Robert Wagner trägt, hat der Reichsstatthalter sein Erscheinen zugesagt.

Auch Neustadt senkt die Krankenkassenbeiträge

Neustadt (Schwarzwald), 11. April. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Neustadt senkt ab 1. Mai 1934 den Beitrag von 6 auf 5,7 Proz. Dadurch tritt für Arbeitgeber und Versicherte eine jährliche Ersparnis von etwa 18-20 000 RM. ein.

Probefahrten mit dieelelektrischen Triebwagen auf der Schwarzwaldbahn

Triberg, 11. April. In dieser Woche finden auf der Schwarzwaldbahn zwischen Offenburg und Billingen Probefahrten mit dieelelektrischen Triebwagen zum Nachweis einer zweckmäßigen und wirtschaftlichen Verwendung von Triebwagen auf der Steilrampe Hausach-Sommerau statt. Die Triebwagen sind vierachsiger Bauart mit Maybach-Dieselmotoren, deren Drehmoment auf elektrischem Wege auf die Triebräder übertragen wird.

Zu diesem Zweck ist ein zwölfzylinderiger Maybachmotor mit einem Generator zur Erzeugung des elektrischen Stromes (Gleichstrom) in einem Drehgestell und die Fahrmotoren im anderen Drehgestell untergebracht. Die Maschinenanlage entwickelt eine Höchstleistung von 410 PS. und ermöglicht auf ebenen und geringfügigen Strecken eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Km./Std. einzuhalten und auf der Steilrampe der Schwarzwaldbahn (Steigung 1:50) mit oder ohne Anhänger 50 bis 60 Km./Std. zu erreichen. Um mit den verfügbaren Maschinenkräften beim Anfahren eine möglichst hohe Beschleunigung zu erzielen, sind die Triebwagen so leicht wie möglich ausgeführt. Der Wagenkasten ist 21 Meter lang und im ganzen in einen Raum für 2. und 3. Klasse unterteilt und enthält insgesamt 72 Sitzplätze. Auch für die Unterbringung des Gepäcks ist gesorgt.

Die Triebwagen sind zur Mitnahme eines Anhängers gebaut, der, um ein zeitraubendes Umsetzen im Endbahnhof zu vermeiden, als sogenannter Steuerwagen ausgebildet ist. Diese vierachsigen Steuerwagen sind in ähnlicher Weise wie die Triebwagen für die Aufnahme von Reisenden 2. und 3. Klasse eingerichtet und enthalten 74 Sitzplätze, so daß ein aus Trieb- und Steuerwagen bestehender Wagenzug 146 Sitzplätze hat.

Das Peergewicht eines Triebwagens beträgt 41,8 To. und das des Steuerwagens 21 To., so daß sich das Gesamtgewicht eines vollbesetz-

Kleine badische Rundschau

Bruchsal, 11. April. (Sportlicher Zusammenschluß.) Die beiden Tennisclubs des Turnvereins 46 und Turnerbund haben sich nun zum Tennisverein Bruchsal vereinigt und als Führer Bürgermeister Dr. Arnold ernannt.

P. Bretten. (Tagung der politischen Leiter.) Die Kreisleitung hatte die Amtsleiter des Kreisstabes, sowie alle Ortsgruppen- und Stützpunktleiter zu einer Kundgebung im Rathaus zusammenberufen. Kreisleiter Pg. Anker sprach von den großen Aufgaben, die gerade jetzt des politischen Leiters harren und forderte eindringlich den uneigennütigen Einsatz im Dienste der Bewegung. Die Darlegungen des Kreisleiters fanden reges Interesse und reichen Beifall. Nach einer längeren Aussprache über verschiedene geschäftliche Fragen und Angelegenheiten konnte er die Versammlung schließen.

Kappelrodek. (Die Mäsern.) Die unter den hiesigen Kindern herrschende Mäsern-

haben drei Todesopfer im Alter von 18 und 17 Monaten und zwei Jahren gefordert.

Kehl. (Gegen Schmutzkonzurrenz.) Zur Abwehr der Schmutzkonzurrenz auf dem Wochenmarkt hat der Gemeinderat folgenden Zusatz zur Wochenmarktordnung beschlossen: Erzeuger und Händler, die sich wiederholt Preisüber- oder Preisunterbietungen zu Schulden kommen lassen, werden nach einmaliger Verwarnung im Rückfalle vom Markt verwiesen und zur Bestrafung angehalten.

Schopfheim. (Straßenbau.) In Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird gegenwärtig die Straße Eichen-Scheid-Kändern verbreitert und ausgebaut. Dabei konnte die gefährliche Kurve an der Bachbrücke vor dem Kloster Weitenau, die schon zu manchem Unfall Anlaß gab, so verbessert werden, daß sie viel von ihrer Gefährlichkeit verlor. Auch die Landstraße Wehr-Deflingen wird gegenwärtig von Deflingen bis zur Wehrbrücke verbreitert, was für den regen Verkehr schon lange eine Notwendigkeit war.

Funkprogramm des Tages

Reichsfunk Stuttgart

7.10 Frühfunk. 8.15 Gumnastik. 8.45 Landwirtschaftsfunk. 9.00 Rundfunkprogramm. 10.00 Nachrichten. 10.10 Der Bürger als Edelmann. Erbeiter-Zeit. von Strauß. 10.20 Romantische Hausmusik. 11.25 Rundfunkprogramm. 12.00 Ballettmusik. 12.20 Opern-Duette. 14.00 Im Wald und auf der Heide. 15.00 Kinderfunk. 15.30 Für unsere Kleinen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Volksmusik vom April. Eine Blauderei. 18.00 Sendung und Mündens goldene Zeit. In Sendung 30. Todesstag. 17.50 Schallplatten. 18.25 Epan. Sprachunterricht. 19.00 Ein Detektivroman von Anton Tschadow. 19.45 Vortrag über Oesterreich. 20.15 Stunde der Nation. Deutsche Lieber der Gegenwart. 21.15 Erzählte Kamerad. Die Weltreise des alten Frontsoldaten. 21.35 Klaviermusik. 22.15 Du mußt wissen... 22.25 Nachrichten. Wetter- und Sportbericht. 22.40 Juchensprogramm. 23.00 Der fahrende Berg. Eine Frühlingsskizze aller deutscher Volkslieder. 24.00-1.00 Nachmusik.

Deutschlandsender

6.05 Funkamastik. 6.20 Wetterbericht. 6.30 Frühkonzert. 9.00 Berufs- und Nachmittagsfunk. 10.00 Reichs-Nachrichten. 10.40 Der erste Schultag. 10.50 Körperliche Erziehung. 11.30 Mutter darf mal ausspannen. 12.00 Wetterbericht. 12.10 Vaterkunde. 12.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Aus dem Leben. 15.00 Wetter- und Vörländerberichte. 15.15 Junge Welt. 16.00 Rundfunkprogramm. 17.00 Mutter und Kind. Ein Horoskop. 17.25 100 000 Volt, die nicht töten und anderes aus der unterhaltenden Physik. 17.50 Klaviermusik. 18.30 Stunde der Seele. 19.00 Mutterkunde. Eine dramatische Dichtung. 20.15 Stunde der Nation. 21.15 Volkslieder. 22.15 Stunde der Nation. 22.40 Wetter-, Landes- und Sportnachrichten. 23.00 Die neuen Fußballmeisterschaften. 23.00 Radios ins Blaue.

Hauptredakteur: Dr. Karl Reichle

Obst vom Dienst: Karl Walter Giffert

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Zeitungen: Dr. Karl Reichle. Für Unterhaltung, Zeitungen, Heimat: Wilhelm Reichle. Für Kulturpolitik, Heimat: Wilhelm Reichle. Für Wirtschaft, Lärmen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Sport: Hans Richter. Für Bewegung und Parteimaterialien: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Zeh. - Sammler in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Notationsdruck: F. J. Neff, Karlsruhe.

„Der Führer“

Bezirksausgaben:

Landeshaupstadt DM. III. 34 32 000

Mertur-Rundschau DM. III. 34 9 000

Aus der Ortenau DM. III. 34 14 000

Gesamtauflage 55 000

Badischer Kunstverein Karlsruhe

Sonderausstellung „Zunft zur Arche“

Die April-Ausstellung erhält durch eine Verbandsbrüderlichkeit ehemaliger Studierender der Badischen Landeskunstschule, der Vereinigung „Zunft zur Arche“, besondere Bedeutung. Sie wurde auf dem Boden einer älteren Ueberlieferung von sieben Architekten, Künstlern und Kunsthandwerkern 1889 in Karlsruhe errichtet und will nach ihren Satzungen „ein Hauptziel sein zur Pflege edler Kunst und deutscher Art und Sitte“. Bei der schlichten Eröffnung dieser Sonderausstellung waren Oberbürgermeister Fäger, der 1. Vorsitzende des Kunstvereins Dr. Donold und Altmeister Prof. D. Volk anwesend. Nächt ihnen konnte der derzeitige Zunftmeister Maler A. Wolfberger auch einen Kreis geladener Mitglieder und Förderer der „Arche“ begrüßen. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß die Zünftler stets gegen den Kulturvolkswind Front gemacht und gute deutsche Kunst gefördert haben; zählten doch eine Reihe bedeutender Maler, unter ihnen der ehrwürdige Meister Hans Thoma, zu ihren Mitgliedern, auch Direktor Hans Adolph Bühler gehört der Zunft an. Die in Mannheim und Heidelberg bereits aufgestellte Bildersammlung bietet, neben einigen besonders hervorragenden Leistungen, durchweg gediegenes Können und gewährt einen Einblick in die weniger experimentell bedingte Schaffensweise dieser mehr an die Tradition gebundenen Zünftlerschaft.

Inmitten des großen Saales erstreuen zunächst zwei Bildnisse des verstorbenen Ehrenmeisters Hans Thoma, ein Porträt seiner

Frau Cella mit Palette aus dem Jahre 1889 und das Brustbild seiner Adoptivtochter Cella Thoma vom Mai 1903, außerdem eine Komposition „Verführung“, die später großformatig verarbeitet wurde. Mit einem technisch schmissigen „Bildnis in Weiß“, das förmlich vorzüglich gelungen und wohlgepflegter Malkultur in seinen Landschaften ist W. Dempsing vertreten. Der ehemalige Bühlerschüler Heinrich Brenneisen, Karlsruhe, gestaltete ganz im Sinne seines Meisters eine blühende Schwarzwaldwiese, über der sich eine typische Heimatlandschaft erhebt. Monumentaler und herber ist die „Miviera di Levante“ des Karlsruher Wilhelm Vetter, seine Felsenküste entbehrt nicht eines heroischen Zuges und mahnt an Feuerbachs Kühle. Pastos geht Hans Winkler-Denz, Heidelberg, vor in seinem von Wolken beschatteten „Sommeruntergang“. Atmosphärisch lockerer ist das malerisch hochwertige Oberbrennbild von R. G. Grether, ebenso lustvoll das „Sommerende bei Stupferich“, eine ältere Arbeit A. Amstühlers. Zeichnerisch gewissenhaft malte A. Wolfberger die „Appenninische“, farbig gezeichnet sind die kleinen Formate, Landschaften von H. Göbeler, und gefällig, effektvoll die Damenbildnisse Emil Firtzners, sehr netten das Porträt des kürzlich verstorbenen Kollegen Lemmer. Dekorative Stillleben stellt Karl Labis, Forzheim, zur Schau, auch Aug. Grohs Schilderungen romantischer Eposiden sind flächenglatter ausgeführt und sein „Bauernpaar“ vor dem Gewitterhimmel plakatisch zu nennen. Sehr eigenartig und spannungsreich sind die in Tempera ausgeführten Kriegsdokumente des zu Ladenburg tätigen Wilhelm

Sauter, Erschütternd der stark erlebte Bildbericht „Verschüttet“ und ebenso packend das „Dorf Serre im Feuer“, das an des Frühromantikers Karl Bleichens „Einschlagenden Blitz“ erinnert.

Mehr impressionistischen Charakter haben die rein farbig eingestellten flächigen Bilder in Raum 4. Breitpinselig gibt Fr. Wollinger, Forzheim, seine kleinen Naturauschnitte, teils mit der Spachtel fekt C. F. Schleich, Baden-Baden, seine Volksfiguren aus Dalmatien, Argentinien und Nagusa hin. Höchst fesselnd ist das graphische Kabinett der „Arche“, wo badische Zeidenskunst mit teils sehr seltenen Stücken gut vertreten ist. Auch hier begegnen wir den besetzten Mältern Hans Thoma's, großen und kleinen Studien in Bleistift, Tusche, Kohle und Kreide. Die Hebel's Kalender, so muret uns Thomas Griffelfunk an, so mischt sie des Lebens Lust und Leid mit überlegenem Humor. 16 verschiedenartige Akt-, Bild- und Naturstudien, worunter auch die Bleistiftskizze von Thomas Mutter, die von der Reichsdruckerei reproduziert wurde, sprechen von der Begnadung dieses deutschen Künstlers. Reich an Einfällen meist grotesker Art sind die Gelegenheitsarbeiten (im guten Sinne) des zu Tüllingen schaffenden Zeichners Adolf Glatzacker. Er wäre ohne Zweifel der beste Illustriator des badischen Lesebuchwerkes, wir erinnern dabei nur an sein Kalendarium im „Eckhart“ der Badischen Heimat und an seine Hebelithographie.

Im Eingangssaal hat der zur älteren Trübnergeneration zählende Franz Wallisch, Karlsruhe, eine Sammlerausstellung von 27 Bildern hängen, tonig meist gediegene

Malerei, die auf eine kultivierte Farbigeit ausgeht, ohne die Zeichnung zu vernachlässigen. Unausgeglichenere erscheinen die Wiesen- und Waldstücke des Frankensandes, sommerliche Gemälde mit tiefblauem Himmel. Neiser sind die Bildnisse, die Demwälder Bauerntypen ebenso wie der „Chorjudent“, seine durchaus malerische Begabung kann Wallisch beim Stillleben am besten trainieren, farbig lebendige Hofengebinde auf grauen Gründen gelangen ihm besonders gut. Als fleißige Arbeit muß auch seine „Bauernmühle“ genannt werden, wie überhaupt ein begrünender derb bodenständiger Zug den Grundaffekt seiner Bilder ausmacht.

Romantische Radierungen Gust. Traub's, Entwürfe und Steinbrüche, Bildteppichskizzen des A. Ludwig Schmitt, Stuttgart, bleiben erwähnenswert. Volkstümlich durch Inhalt und Form sind die Spitzwegtypen Otto Duartes, Mägen, der Musikanten, Handwerkerbüchsen, fahrendes Volk und spielerische Philister mit sicherer Hand auf die Kupferplatten ritz. Sehr getreu konterfeiert er Familien- und Trachtenbilder, und als Bildhauer des „Stählernen Flohs“, einer Aufsehergeschichte, ist Duante in seinem ureigenen Element.

Die Plastik ist diesmal nur durch Werke von Otto Feist vertreten, er hat formstarke Porträts aufgestellt, worunter ein Amberköpfer, sehr lebenswahr A. Wolfbergers Konterfei und Feists eigener Kopf schlicht und eindringlich modelliert sind. Den Mitgliedern der „Arche“, aber auch den übrigen Ausstellern wäre ein finanzieller Erfolg von Herzen zu wünschen.

Fritz Wilkendorf.

Diderik Pining / Von Hans Friedrich Blunck

Am 13. April findet im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin die Uraufführung des Nordlanddramas „Land in der Dämmerung“ von Hans Friedrich Blunck statt. Diese Uraufführung trägt ein besonderes Gepräge, weil hier der Präsident der Reichskulturkammer zum ersten Male seit seiner Berufung mit einem dramatischen Werk an die Öffentlichkeit tritt. Zugleich kommt Hans Friedrich Blunck mit dieser Uraufführung überhaupt zum ersten Mal in der Reichshauptstadt auf die Bühne.

Ja, so war es: Wir hatten in unseren Büchereien wohl an die hunderttausend Bücher und Untersuchungen über Christoph Columbus, den großen Genuesen oder Katalonier, der Amerika entdeckte. — Niemand von uns will seinen Ruhm verkleinern. Er war ein Held und er hatte das Glück zur Seite. Er hatte das Glück, daß seine Fahrt einem Volk bekannt wurde, das froh über Gold und Abenteuer war, das eines Glaubens blieb und das seine ganze Kraft dem ungeheuren Werk über See widmen konnte. Von einem ungeheuren Werk spreche ich. Auch wenn wir mit Grauen an die Ausrottung großer uralter Kulturen im Namen christlichen Glaubens denken, war jene Schicksalszeit des spanischen und portugiesischen Volkes etwas Gewaltiges; wer die Trümmer der Städte und Kathedralen kennt, die jene Koloniatoren erbaut haben, weiß, warum ich es sage. Wir rühmen ihre Taten und Fahrten.

Warum aber taten wir Deutschen Jahrhunderte hindurch Unrecht gegen uns, gleichsam als schämten wir uns unserer Abkunft und Ahnen? Warum etwa durften wir nicht von dem mehrtausendjährigen Reich sprechen, das die Wissenschaft des Spätens im eigenen Boden vor unseren Augen aufgrub, ein Reich, das zu Zeiten die Kunst und Kultur in Europa führte, und das älter war als das der Griechen und Italiener? Warum, frage ich, mußte weiterhin ein Außenleiter, Eugen Diederichs, uns erst jene Quellen zugänglich machen, die über Fahrten von Wikingeren und auch von Deutschen nach Amerika im 10. oder 11. Jahrhundert berichteten? Warum mußten wir erst über die tapfere Forschung der Dänen von jenem Hildesheimer Diderik Pining hören, der als Bischof von Island zwanzig Jahre vor Christoph Columbus mit dem portugiesischen Freund Neufundland anlegte und die Nachricht vom neuen Land heimbrachte, — von dessen Reisen Columbus wußte?

Zugegeben, die Quellen sind spärlich; ich habe es zu spüren bekommen, als ich nach der dramatischen noch einmal die epische Bearbeitung der Stoffe versuchte, und mußte bei beiden Formen schließlich jenem „Traumen und Traumfäden“, das dem Dichter oft das Beste und mitunter auch das der Wahrheit Nächste schenkt, nachgeben. Ich habe in beiden Fällen schließlich auf die genaue Schilderung von Leben und Umständen und sogar auf die erdendliche Treue verzichtet. Mir kam es darauf an, zu gestalten, was sich an Widerständen gegen den großen Seefahrer und Abenteuerer Diderik Pining und seinen Freund Hans Pothorst auf Island, in Dänemark und Deutschland erhob, zu begründen, warum ihm nicht der Erfolg des Columbus beschieden war.

Die Frauen hatten am Hof — eine alte Weisheit! Das isländische Volk, durch Krankheit und durch die Kriege mit England auf ein Viertel zusammengeschrumpft, hatte in jener seiner geschichtlichen Stunde den Wunsch, zunächst das eigene Land neu zu besiedeln, es hatte seit Jahrhunderten nicht mehr Seefahrer dürfen, — die Könige von Norwegen hatten

es verhindert, — und hatten Raum genug im eigenen Land.

In den drei Gestalten des Isländers Grettir, der schönen Deife Witten und des jungen Dierk Pining habe ich jene Kräfte gestaltet, — vielleicht lebten sie in Wirklichkeit so, wie ich sie zeichnete?

Aber ich bin noch schuldig, einige Worte über den Helden selbst zu sagen.

Pining stammte, wie wir jetzt wissen, aus einem unruhigen Bürgergeschlecht der Stadt Hildesheim und scheint früh zu den „Gliekendecklern“ gelaufen zu sein, die ihr Reich auf See gegen Hanen und Könige errichtet hatten. Glücklicher als Störtebeker und Godeke Michael schwang er sich mit und gegen Christian von Dänemark zum Statthalter des Königs in den nordischen Meeren auf und hat seinen Hauptwohnsitz im befestigten Bardöhus dicht unterm

Nordkap ausgeschlagen. Von dort aus hat er, — nicht die englischen Entdecker, wie in unseren Atlanten steht, — zuerst das weite Meer befahren und versucht, die russischen Ströme vom Norden her anzusteuern. Ein „Kompas“, — steinerne Seezeichen, die er auf dem Nordkap errichtet ließ, — zeugt davon.

Diderik Pining wurde mit der Ernennung zum Statthalter des Nordens aber auch Herr von Island, er fuhr von jener Insel nordwärts und entdeckte das seit einem Jahrhundert verschollene Grönland wieder. Er lebte sehr lange auf Island, — wir wissen nicht wo, — und hat wahrscheinlich auch von dem seit drei Jahrhunderten vergessenen Land im Westen erfahren, von dem die isländischen Sagen berichten. Als nun die Portugiesen von einer Fahrt nach Indien über die Polarländer träumten, — der Landweg war durch die Siege der Osmanen unterbrochen, und der König von Portugal seinen Beter, den König von Dänemark bat, einen seiner Freunde auf Seefahrt nach dem Norden mitzunehmen, wies der den lästigen Frager nach Island. Da nahmen Diderik Pining und Hans Pothorst die Gelegenheit wahr und fuhren, den Grafen Cortereal an Bord, mit ihrem Schiff südlich von Grönland gegen Westen. Dort fanden sie das Land wieder, von dem die Isländer wußten. Im Jahre 1472. Es war ein Land

wie andere. Es war nicht das Gewürzland Indien und kein Gold; man hat deshalb auch kein großes Aufsehen davon gemacht, ebenso wenig wie von der Entdeckung Sibiriens und der Grönlands. Vielleicht versuchten die dänischen und portugiesischen Regierungen auch, jene Fahrt geheim zu halten? Der König von Portugal ernannte den Grafen Cortereal schnell zum Gouverneur der neuentdeckten Länder und schenkte ihm die halbe Insel Madeira. Seine Söhne haben später versucht, jene Länder „wieder zu gewinnen“.

Diderik Pining, Admiral der dänischen Flotte, wurde nach seiner Rückkehr von Amerika gegen England ausgeschied, er kämpfte in der halben Welt für den König von Dänemark und war den Hanen ungeheuer lästig, weil er nun einmal als einer der Ihren galt und auch alle Rotzweinschiffe, die er den Engländern abging, ausgerechnet in Hamburg zu verhandeln suchte. Aber was uns angeht ist dies: Er scheint nach allen Nachrichten, die wir haben, seinen Hauptwohnsitz in Island gehalten zu haben; er wurde sogar der Sechgeber Islands, — noch heute heißt man die Verordnungen jener Zeit die Pining's domar, — er nahm der Kirche den Zehnten und sorgte von Staats wegen für die Armen; er zwang alle Landstreicher zur Arbeit und stiftete Frieden auf der Insel und in allen Häfen, die bis dahin offen unter den Geschühen der englischen Freibeuter gelegen hatten. (Noch sein Vorgänger, ein Isländer, war von ihnen ermordet worden).

Er hat nach unserer Vermutung auch einen gewaltigen Zug nach dem Westen vorgehabt, — einen Volkzug, eine Landnahme, wie man aus den umfangreichen Vorbereitungen schließen darf. Der Fels Wittfärk, der vor Grönland liegt und für die Ansteuerung des Nordens und Westens wichtig war, wurde mit Seegöttern versehen; das für Pining's Herrschaftsbereich völlig abseitige Island wurde Mitte aller Unternehmungen. Was auch hätten jene Gliekendeckler, die immer etwas Wikingerhaftes, etwas von den Landstüchern der germanischen Frühzeit an sich hatten, mehr retten können, als zu dem leeren Wein- und Dorischland im Westen hinüberzugehen, um für ihr ruhloses Volk Land „to alieken Deele“, unabhängig vom Kirchen- und Herrrecht zu öffnen?

Wir wissen nicht, wie Pining gestorben ist. Er überwarf sich mit dem König. Einige Chroniken wollen wissen, daß er von der Hand eines Gegners fiel, andere meinen, daß zumindest sein Freund Pothorst irgendwo auf Grönland endete, wo er sich als Seeräuber selbsteingesetzt hatte, — was war auf Grönland zu rauben? Hat Hans Pothorst vielleicht den Zug nach dem Westen zu Ende geführt, um drüben zu fallen? Ist er gestrandet, in den Stürmen untergegangen, wie andere raten?

Mein Schauspiel „Land in der Dämmerung“ steht ein mit dem letzten Kampf um Island, schon sind die Männer im Aufbruch. — Es war ihnen verlag, das gelobte Land zu gewinnen, die Deutschen tritten in Deutschland, Jahrhunderte lang! Der Kampf gegen den jähren Bauern, der nur seine Insel will, gegen den Sohn, den es in den beginnenden Aufbruch Deutschlands zieht, — der vergebliche letzte Ruf ins Traumkönigtum der einmal erschauten neuen Erde ist das Ende meines Stückes.

Der südwestdeutsche Erzählerwettbewerb des „Führer“:

Ein Gespräch mit dem 1. Preisträger

In seiner Dierausgabe berichtete der „Führer“ von dem überaus erfreulichen Ergebnis seines Preisauswählens für Novellen, Erzählungen und Kurzgeschichten. Es sind, wie bekanntgegeben, 177 zum größten Teil gute Erzählungen und Novellen bodenständigen Charakters eingesandt worden und es war für die Preisrichter keine leichte Aufgabe, die besten Arbeiten herauszufinden. Einstimmig wurde der Erzählung vom Bauer Tobias des jungen schwäbischen Schriftstellers Dlaf Saile der erste Preis zuerkannt. Ein Mitglied der „Führer“-Schriftleitung nahm Gelegenheit, den begabten Schriftsteller in seinem Heim in Bad Cannstatt bei Stuttgart aufzusuchen. Die Wohnung liegt in einer neuen Straße, die noch nicht ausgebaut ist und es war nicht ganz leicht, bis man sie nach langem Suchen und Fragen gefunden hatte. Dann steht der Besucher endlich vor dem kleinen Haus, an dessen Füre ein Messingfeld mit dem Namen Saile prangt. Herr Saile nimmt uns freundlich auf und bald sitzen wir bei einer Tasse Kaffee in dem gemütlichen Wohnzimmer, während die offene Tür den Blick auf seine Bibliothek freigibt, die eine stattliche Anzahl oft wertvoller Bände enthält. Sämtliche Werke sind hier vertreten und wir finden zu unserer Freude auch nahezu alle Namen, die von der liberalistischen Vergangenheit unterdrückt und deshalb nur einem kleinen Anhängerkreis bekannt waren. Wir unterhalten uns über die erfreuliche Tatsache, daß nun endlich der Weg für das deutsche Schrifttum frei geworden ist und damit kommt das Gespräch auf den Wettbewerb des „Führer“, der ja vor allem dazu dienen sollte, bodenständigen Talenten, die in der südwestdeutschen Landschaft verwurzelt sind, die Möglichkeit zum Aufstieg zu geben. Bei Dlaf Saile trifft das in weitem

Maße zu. Er entstammt selbst einem bäuerlichen Geschlecht und seine Erzählung „Der Bauer Tobias“ ist zum großen Teil erlebte Wirklichkeit.

Auf das Schrifttum der jüngsten Zeit eingehend meint unser Gastgeber, daß man einen Unterschied machen müsse zwischen wahrer Volkskunst und den literarischen Erzeugnissen, die mehr oder weniger bewußt Konjunkturereinstimmen unterliegen und nur der Spur nach geschrieben seien. Es werde seiner Ansicht nach von gewissen Leuten zuviel in Blut und Scholle „gemacht“, wie man früher in Getreide, Butter oder Schuberme gemacht habe. Erdverbundene Dichtung sei nur das, was aus innerstem Empfinden, lauterer Gefinnung und wahrer Erlebnisstärke gestaltet werde.

Aus den Erfahrungen, die heute jede Schriftleitung in dieser Beziehung machen kann, geben wir Dlaf Saile in dieser Hinsicht vollkommen recht. Dann fährt er fort: „Ich werde mich dem „Führer“ stets verbunden fühlen, daß er als erste große Zeitung der Südwestmark die in kultureller, aber auch in sozialer Hinsicht bedeutungsvolle Tat in Angriff genommen hat, die jungen Talente Südwestdeutschlands zu fördern. Mit größter innerlicher Anteilnahme habe ich deshalb die Arbeit „Der Bauer Tobias“, die eigentlich schon seit Jahren in ihren Hauptgedanken fertig war, vollendet und habe sie in dankbarer Anerkennung dem „Führer“ gewidmet. Ich werde mich auch in Zukunft dem „Führer“ besonders verbunden fühlen. Mein Erfolg wird mich jedenfalls anerkennen, auf dem einmal beschrifteten Weg weiterzugehen.“

Wir wünschen ihm dazu viel Glück und verabschieden uns von dem begabten Schriftsteller in herzlichem Einvernehmen. L. R.

Gestaltung der Wirklichkeit

Zu Tügel's Roman „Sanct Bleh“

Der soeben erschienene Roman „Sanct Bleh“ oder die große Veränderung (bei A. Langen-G. Müller, München) von Ludwig Tügel ist eines der wenigen Bücher, die überhaupt den Anspruch erheben dürfen, etwas von der Wirklichkeit der deutschen Nachkriegszeit zu geben. In ihm ist über das Erleben von Einzelmenschen hinaus etwas von der allen Deutschen gemeinsamen inneren Not der ersten Wirren, zerrissenen Nachkriegslage Gestalt geworden. Nach der Darstellung all des wilden Hasses zwischen seinen Menschen, des Verhaßes zum Bürgerkrieg wendenden Gegenfasses zwischen Bauern und Arbeiter in dieser unheilvollen Zeit, hat Tügel hier das erste scharfe Werden der Gemeinschaft des ganzen Volkes aufgezeigt.

Tügel's Romanbildung — denn edste, erschütternde, aufwühlende Dichtung ist dieses Werk — macht es einem nicht leicht, geht einem nicht leicht ein, aber sie packt mit der leidenschaftlichen, ursprünglichen Stärke ihres Erlebens den Menschen, der sich noch aufwühlen und erschüttern lassen kann, in der Tiefe seines Wesens an, läßt ihn nicht mehr los, so rmt an ihm. Daß ein Buch, also etwas Gestaltetes, ein Kunstwerk, diese unmittelbare Wirkung im werdenden Leben selbst haben kann, bezeugt, wie sehr dieses leidenschaftliche, von heißem, mitreißendem Atem durchströmte Werk gemahnen ist aus der Wirklichkeit des Lebens, geworden ist im ringenden Kampf mit dem Dasein, also in nichts erklügel und damit der Wirklichkeit der Welt fremd. Dieses Werk konnte nur ein Mensch schreiben, der mitten drin stand im furchtbaren und zugleich herrlich schönen Geschehen des Lebens, der durchdringt worden ist vom notwendigen schweren Erleben. Und Ludwig Tügel, der

1889 in Hamburg geboren ist, hat sich mit dem Dasein herumgeschlagen, mit all seiner Not und Beshwer, und er ist in diesen harten Erlebnissen zum Manne geworden. Er hat als Schiffbauer und Kaufmann in Hamburg begonnen, doch bald brachte ihn sein künstlerisches Talent zum Zeichnen und zum Schreiben. Dann kam der Krieg. Tügel stand bei der Matrosenartillerie, doch er meldete sich schon kurz nach Kriegsbeginn zur Infanterie, war während des ganzen Krieges an der Front, zuletzt als Führer einer Sturmabteilung. Nach dem Kriege ist Tügel durch alle möglichen Berufe hindurchgegangen, er war bei der Polizeibehörde, war Graphiker, Siebler im Moor, in der Marsch, Verwalter auf der West, bis er dann ganz zum Schreiben kam. Nach früheren Büchern erschien 1929 der Roman „Der Wiedergänger“ und 1932 die Novelle „Die Treue“, die beiden Werke, durch die Tügel als eigenwilliger Erzähler hatte aufhorchen lassen.

In seinem neuen Buche, in „Sanct Bleh“ hat Tügel den weitreichenden Atem und den eine Welt umspannenden Blick des echten Epikers. Allein im Handwerksleben ist dieses Buch eine Leistung. Seine Sprache, deren Abwärtismus, kommt fast immer ganz unmittelbar aus dem jeweiligen Geschehen selbst, er kann also im Sprachleib das Wesenseigene seiner Menschen, das Besondere der jeweiligen Geschehenatmosphäre geben. Manchmal allerdings ist die Handlung nicht genügend straff zusammengefaßt, und führen erupiv herausgeschleuderte Selbstgespräche die künstlerische Einheit. Wenn einige der Menschen nicht zur vollplastischen Gestalt geworden sind — wie auch Frau tom Daille —, so sind das bezeichnenderweise die außerhalb der Lebenswelt der Brückmaier Marsch Stehenden, sind es die intellektuell Gebrochenen, bei denen romanhafte Züge sichtbar werden. Tügel's Bauern sind ganz, sind ganz in ihrem Gut und in ihrem oft ge-

waltätig jäh hervorbrechenden Böse. Und so ist dieses Buch auch künstlerisch eines der bemerkenswertesten unserer jungen deutschen Epik.

Niederdeutschland, das flache nordwestdeutsche Land mit seiner Weite, den ziehenden Völkern, seinen seltsamen, verhaltenen und zugleich wilden Menschen mit ihrer unbändigen Vitalität wird gegenwärtig. Da ist vor allem der Hofbauer Peter Fährten, den seine hemmungslose Lebenskraft und Lebensstoltheit zerrört. Neben ihm ist Jochen Fährten, sein Sohn, die eigentliche Hauptgestalt des Buches schier zu kurz gekommen. Jochen steht zwischen Vater und Mutter, in ihm ist ihrer beider so gegensätzliches Erbe, und er hat es deshalb schwer in seinem Leben. Er ist das, was der Vater ihn einst im Unmut hieß, er ist: „Sanct Bleh“, die dämmernde Seele, das Fabelwesen aus Erde und Himmel, das schwere, quälende „Du im Ich“. Jochen kommt nicht vom Kriege los. Er weiß, daß es jetzt, nach dessen ungeheuren Erleben nicht einfach so weitergehen kann, wie es zuvor war. Nur schwer findet er in ein tätiges Leben hinein. Und dann wird ihm durch des Vaters zerrörertes Tun, der ihn aber im Grunde seines Herzens doch liebt, alles genommen, die Heimat, der einzige Freund, seine Arbeit, die Geliebte, die er sich kaum gewonnen, verbrennt ihm in den Flammen des untergehenden väterlichen Hofes. Aber ihm, dem Frontsoldaten ist es auch gelungen, in der Stunde der höchsten Gefahr die feindlichen Brüder, Bauern und Arbeiter, zusammenzuführen am allen gemeinsamen Werk. Danach wird er wieder Bauer. Die Nachbarn bauen ihm den Hof wieder auf, um das „wieder in Ordnung zu bringen“, was in unerbittlicher Feindschaft zerrört worden. Er beginnt um den väterlichen Hof in harter täglicher Arbeit zu kämpfen, und er wird ihn sich auch wieder gewinnen.

Meistert auch Tügel das wilde, jäh Geschehen seines Romans noch nicht ganz, stehen in seinem Buch Szenen, die zerrissen und grell überbelichtet sind, so ist doch immer eine ganz ursprüngliche, das Leben wirklich erfassende Kraft am Werk. Und deshalb glauben wir an Tügel's Wachen, wissen, daß er uns nach diesem starken Buch noch Großes geben kann.

Hermann Dannecker.

Eurt Fogel: Deutscher Aufstand — die Revolution des Nachkrieges. Verlag Kohlhammer, Stuttgart. 300 S. 4.80 RM.

Teilnahme am Nachkrieg ist etwas anderes als Teilnahme am Krieg, obwohl das eine im tiefsten Herzen nicht minder freiwillig geschah als das andere; aber die Krieger wurden geehrt, die Nachkriegskämpfer oft von ihrer eigenen Familie geschmäht. Man lese den erschütternden Brief, wie Schlageter vor der Hinrichtung seinen Eltern klarzumachen versuchte: „Kein wildes Abenteuerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich.“

Fogel gehört zum Kreis der Unentwegten, die die geistige Wiedergeburt vorbereitet haben, ist also ein Mann, der viele Jahre weder Erfolg noch Ansehen gekannt hat. Er holte nun eine Anzahl von Leuten auf die Kanzel, von denen kein einziger ohne die Sachkenntnis des eigenen Dabeiseins berichtet, Träger der Blut wie der Major Fabit und Friedrich Wilhelm Heinz, auch die großen Vorkämpfer des Wortes, wie Schwaneder und Hiescher (der hier noch der Schwefelsamkeit fast eines Jahres endlich wieder nach dem Wort greift).

Schrifttum dieser Art hat seine Zeit, genau so erschienen vor einem Duzend Jahren die Schriften über die Ursachen des Krieges. Es beschäftigt eben jeden, welchen unspürbaren Anfängen ein mächtiges Schicksal entfliegt. Walter Julius Bloem.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansallische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(17)

Aber Ref entwand sich ihm und hielt sich aufrecht. Gellir geriet in Wut und versuchte auf alle und nicht immer seine Weise Ref zu Fall zu bringen. Aber Ref war schneller und entglitt ihm immer wieder. Noch immer beschränkte er sich darauf, die Angriffe Gellirs auszuhalten. Gellir schämte sich vor den anderen, daß er diesen Reuling nicht auf die Erde brachte und mühte sich immer toller ab, bis ihm zuletzt die Luft ausging und seine Griffe lockerer wurden. Da packte Ref ihn plötzlich mit der einen Hand unter den Hosengürtel und mit der anderen im Nacken, riß ihn hoch und schleuderte ihn weit von sich auf den Hof und auf die Steine. Gellir fiel auf Gesicht und zerbrach sich die Ellbogen. Wie betäubt hockte er so einen Augenblick auf der Erde. In plötzlich war das gekommen. Einer wagte zu lachen. Da sprang Gellir auf, und man sah eine große rote Schramme auf seiner Stirn. Ref aber war schon im Weggehen. Er wollte mit diesen Raufbolden nicht mehr zu tun haben als nötig war. Da sprang Gellir zu seinem Pferd und ergriff seinen Speer. Alle schrien auf, und Gellir hatte noch so viel Vernunft, daß er den Speer umdrehte und nur mit dem schweren Schaftende nach Ref warf. Er traf ihn oben zwischen die Schultern und dann noch, da Ref sich schnell bückte, an den Hinterkopf. Aber dort war der Stoß nicht mehr schlimm. Ref taumelte ein paar Schritte. Aber schon hatte ein anderer den Speer aufgehoben, und Gellir und seine Begleiter sprangen auf ihre Pferde und jagten davon. Ref sah ihnen lange nach. Dann ging er an seine Arbeit.

Gellir brüstete sich im Reiten, wie er doch dem Burschen nun für seine eine Schramme zwei tüchtige Schläge verabreicht habe, einen in den Nacken und einen an den Kopf. „Er hat Schläge bezogen, der Schiffsbaumeister“, schrie er. „Und er hat sie eingesteckt, der Feigling.“ Je weiter sie ritten, um so größer wurde die Hebelntat. Von Gellirs Niederlage war nicht die Rede. Zuletzt hatten sie so viel über die Sache geschwätzt, daß sie selber glaubten, Gellir habe da dem Ref einen Denzettel gegeben und Ref habe nicht gewagt, sich zu verteidigen. Gellir zweifelte nicht an seinem Sieg.

Es kam in der ganzen Gegend herum, daß Ref sich nicht gerade als ein Feld gezeigt habe; daß er da etwas Schimpfliches auf sich habe sitzen lassen. Das Gerücht kroch selbst bis zu Ref. Die Knechte schwätzten jetzt manchmal am Feuer miteinander. Gest war nicht daheim, während dies geschah. Er war auf einer Gerichtsstagung im Westen. Da wagten sogar die Knechte, Ref ein wenig zu hänseln. Aber er tat, als höre er sie nicht.

Als Gest heimkam, vernahm er auch von der Sache. Es gefiel ihm nicht, daß Ref sich so wenig mutig gezeigt hatte, wie es schien. Aber er sagte auch nichts. Ref hielt sich fleißig und still an seiner Arbeit.

Von daheim hörte Ref nicht viel. Gest hatte auf der Tagung, wo er gewesen war, auch Asgrim getroffen und von ihm vernommen, daß Rannveig Schafbergen an einen Norweger verkauft hatte und daß sie mit ihren Brüdern nach Grönland fahren wollte. Eine gefährliche Reise für eine so alte Frau. Aber es war gut so. Alles schien dort in Ordnung zu sein.

Da hörte Ref eines Abends, als er müde von der Arbeit neben Gest auf der Bank saß und Dörrfleisch laute, draußen noch Pferdegeklapper. Gest schickte einen Knecht hinaus, daß er nachsehe, was es gebe. Nach einer Weile öffnete sich die Türe, und Gant, der jüngste von den Grimmsöhnen, kam herein und grüßte den Hausvater und Ref. Er schien einen langen Ritt hinter sich zu haben. Er war mit dem Morast der Wege bespritzt und sah blaß und übernachtig aus. Ref sagte dem Dheim, wer der junge Mann war, und Gest rief ihn zu sich heran und meinte: „Du siehst aus wie einer, der Speise und Trank vor allem nötig hat. Sitz her und laß dich nicht nötigen.“

Gant ließ sich auf die Bank nieder, und ein Magd brachte noch Bier und mehr Brot und Fisch. Der Bursche aß eine Weile schweigend. Dann legte er plötzlich das Messer hin, hob seine Hand und legte sie auf Refs Hände. „Du hast es gut hier“, sagte er. „Eine Heimat.“

Ref wurde es unheimlich zumute. Die ganze Zeit überlegte er, warum wohl Gant so abgetrieben daherkam. Aber er wagte nicht zu fragen. Da sagte Gest die alte Frage, die man auf den einamen Höfen immer hörte, wenn ein Besuch kam: „Was gibt es Neues?“

Gant hatte seine Hand wieder an sich genommen. Er war nicht gewöhnt, zu reden. Wie sollte er seine Notlage ausdrücken? Nur nicht viele Worte machen. Zunächst sagte er, was ihn am nächsten anging. „Stuf lebt auch nicht mehr“, sagte er. „Wir sahen wohl das Feuer in der Nacht. Aber wir kamen zu spät.“ „Welches Feuer?“ fragte Gest.

„Von Weiberhalde!“ schrie Gant. „Sie haben Weiberhalde ausgebrannt, die Hunde, und alles, was darin war, verbrannt!“ Er schlug mit der Faust auf den Tisch, so packte ihn die Wut. Dann aber schämte er sich und war still. Ref hatte sich an den Tisch geklammert, und frachend brach ein Stück aus der alten Tischplatte. Er merkte es nicht. Wie im Krampf hielt er sich an dem Stück Holz fest, das ihm in den Fäusten geblieben war. Sein Mund stand offen wie zu einem Schrei. Aber nur ein Stöhnen kam tief aus der Brust.

Ref wollte sich nicht hinlegen, aber dann fiel er doch vornüber und schlief ein, noch ehe ihm Grim die Beine auf das Lager gehoben hatte. Er schlief diesen ganzen Tag und die andere Nacht. Dann wachte er ruhiger auf und aß und trank. Nachher ritt sie nach Weiberhalde hinauf. Von weitem schon rochen sie den alten Brand, und als sie näher kamen, hoben sich Scharen von Krähen von der Brandstätte. Wami Grimsohn, mit zwei Knechten, war auch mit. Sie gruben in der Asche. Nachher lag da etwas unter Pferdedecken. Ref hob sie auf

und ließ sie wieder fallen. Thorgerds verbrannten Leichnam erkannten sie an der goldenen Kette, die sie getragen hatte.

Ref kimmerte sich um nichts. Er saß dort, wo einmal die Schwelle gewesen war, und stierte vor sich hin. Die anderen legten zusammen, was sie für die Reste von Menschen hielten, und dann gruben sie alles ein, mitten im Schutt des Hauses, und deckten die Herdsteine darüber. Hier würde so bald niemand wieder wohnen.

Als Ref heimritt, war eine helle Sternennacht über ihm. Zur Linken rauschte das Meer. Milde Winde wehten trübend und schmeichelnd über sein Gesicht. Zur Rechten standen hoch und schweigend die Hügel der Berge, noch voll Schnee, silbern leuchtend. Schön war die Welt. Aber Ref ballte die Faust und schüttelte sie in den Himmel hinauf. Und plötzlich legte er sich ganz vor auf den Hals des Pferdes und, von niemand gesehen und gehört, weinte er in die struppige Mähne des Tieres, das sanft sich wiegend unter ihm dahinging.

Als Ref wieder nach Schiffsstrand kam, machte er sich still an sein Werk. Gest hatte Sorge um ihn gehabt, weil er nur im Hansrod in der Nacht und in die Berge hinausgeritten war, ohne Begleitung und Trank.

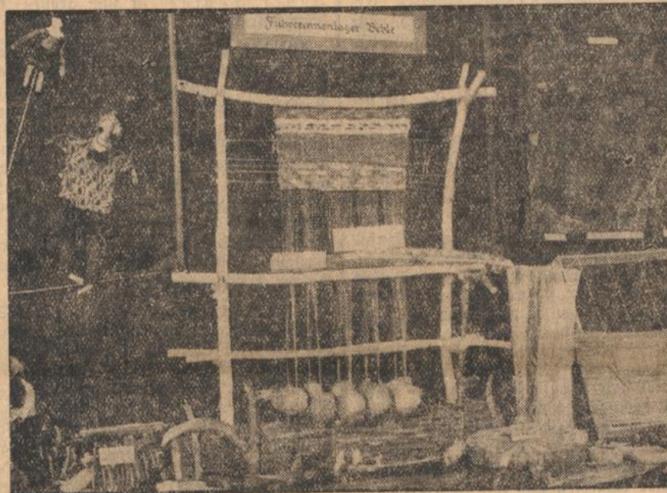
Aber Ref in seinem bitteren Schmerz und seinem Jorn hatte davon gar nichts gemerkt. Nachher hatte ihm Grim mit einem warmen Mantel ausgeholfen. Darum erkannte ihn Gest nicht gleich, als er in der Dämmerung, leise Guten Abend wün-

schend, hereintrat. Es fiel Gest zum erstenmal auf, daß Ref ein Mann geworden sei, wirklich ein großer breitschultriger Mann. Der Bart hatte in den wenigen Tagen, da er unterwegs gewesen, weich, flaumig und braun sein ganzes Gesicht bedeckt. „Er pflegt sich also zu anderen Zeiten schon heimlich den Bart zu schaben“, dachte Gest und mußte lächeln. Er sah auch, daß Ref noch schmaler und ernster im Gesicht geworden war, scharf und edig, Kinn und Wangen. Er gab ihm die Hand und drückte sie einen Augenblick fest und empfing einen tiefen Gegendruck. Ein warmes, väterliches Gefühl durchströmte Gest. „Nichts Neues?“ sagte er fast gedankenlos nach seiner Gewohnheit. Ref schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Gest bereute die Frage, aber um so leichter konnte er jetzt sagen, was er sich ausgedacht hatte, um Ref in dieser schweren Zeit eine Freude zu machen und ihn von seiner Verweilung abzulenken. „Aber hier hat es Neues gegeben“, sagte Gest. „Es ist ein Schiffsbefizier hier ins Haus gekommen.“

„So früh im Jahr?“ sagte Ref. „Da kann er nicht von weither gekommen sein.“ Sein Gesicht verfinsterte sich. Er dachte an das Schiff, das auf dem Wege nach Grönland war.

Jetzt beichte sich Gest, seine Überraschung anzubringen. „Nein“, sagte er, „du bist es. Während du fort warst, habe ich eingesehen, daß dieses Schiff, das du gebaut hast, auch dein Eigentum sein muß. Ich gab ja nur ein wenig Gold dazu. Aber du hast die Arbeit daran alleine gehabt.“

(Fortsetzung folgt)



Unserer Urväter Hausrat

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin wurde eine sehenswerte Ausstellung „Arbeitsmittel zur Rosenkunde und Bereibungslehre“ eröffnet. Unser Bild zeigt einen rekonstruierten Webstuhl unserer Vorfahren, der in dem Führerinnenlager Beshle hergestellt wurde

Ein Stück Land

Tragödie eines kleinen Mannes

Von Johann Luzian.

Ein kleiner Mann aus dem Volke, ein bescheidener Beamter, er war auch von Statur klein und bescheiden, hatte sich jahrelang die Butter am Brot abgepart, um einen größeren Betrag zusammenzubringen, mit dem er etwas Besonderes anzufangen gedachte. Da er nämlich als Kind in einer überfüllten, engen Großstadtstraße spielen mußte, in einem Teil der inneren Stadt, wo es keine Parks und unbauten Gelände gab, hatte er nichts so sehr begehrt, wie ein Stück Land, auf dem seine Kinder einmal spielen könnten. Ein Schrebergarten aber genügte ihm nicht, denn der konnte ihm ja jederzeit wieder weggenommen werden, nein, es sollte ein Stück eigenes Land sein, es müßte ihm für immer gehören, vielleicht würde ein Haus darauf entstehen, wenn er einmal alt wäre, jedenfalls aber könnte er Obst und Gemüse darauf ziehen, eine Laube bauen, eine Rosenhecke anlegen, allerlei Nützliches und Schönes damit verbinden, so dachte der Mann. Seiner Frau war dieser Plan gar nicht recht, sie hätte viel lieber mit all dem schönen Geld eine Reise gemacht, fremde Länder gesehen, Theater besucht, mancherlei kleine Freuden sich gönnen, aber der Mann, obzwar er sonst leicht nachgab, er war ein kleiner Mann und friedliebend, setzte sich so energisch zur Wehr, verbiß sich so leidenschaftlich in seinen Vorjak, daß endlich kein Wort mehr über die Sache geäußert wurde; von jedem Monatslohn kam ein kleiner Betrag auf die Sparkasse, und endlich, nach vielen langen Jahren waren ein paar tausend Mark beisammen.

Aber nun begann die Schwierigkeit der Entscheidung, wo das Grundstück liegen sollte. In der Nähe der Stadt war alles Land teuer, und der Mann wollte ein möglichst großes Grund-

stück erwerben. In der weiteren Umgebung war zwar etwas Passenderes zu finden, aber es klappte mit der Bahnverbindung nicht recht, man mußte doch auch rasch zur Stadt zurückkommen können, weil man mit dem Beruf nun einmal daran gefestigt war. Die Nähe der Bahn allein aber lockte ihn auch nicht, ganz abgesehen davon, daß sie nicht gerade immer durch die schönsten Gegenden fuhr. So zog der Mann denn Sonntag für Sonntag hinaus, um sein Stück Land zu suchen, von dem er ein Jahrzehnt und länger so wunderbar und zähe geträumt hatte, daß er es im Geiste deutlich vor sich sah mit all den Nützlichkeiten, mit dem Obstpflanzler, an dem die Birnen hingen, mit der Laube, an der Gyzinten und wilder Wein wuchsen, mit der prachtvollen Rosenhecke, mit den Stachelbeersträuchern und den Erdbeerbeeten, mit den Salatrisen und den Erbsenbüschen.

An einem Sonntag fuhr der Mann wieder hinaus, allein, denn seine Frau war des ewigen Suchens müde, und es war ein etwas schwüler, föhniger Frühlingstag. Der Mann fuhr mit der elektrischen Bahn, die neuerdings bis zu einem kleinen landschaftlich schönen See hinausgelegt worden war. Hier war das Land noch jungfräulicher als anderswo, die Gegend würde erst demnächst erschlossen werden. Alles schien hier unter günstigen Vorzeichen zu stehen, die Berge grünten mit den Frühlingswäldern, die braunfilzige Erde der Acker schimmerte im Licht, der See blühte und strahlte blau und rein; auch wenn Vögel dortüberhinzuogen war es ein schöner, festlicher Anblick. Kleine Landhäuser in fröhlichen Farben gab es am See entlang, aus den Dörfern in der Runde grühten die Kirchtürme, — hier schien es ihm recht zu sein, sich umzusehen.

Bald fand der Mann auch ein Gelände, auf dem Schilder angepflanz waren: „Zu verkaufen!“ Um manche Grundstücke waren schon Zäune gezogen, Beeten und Gräben, alles war also schon ein bißchen vorbereitet. Alte Bäume standen hier und da, junge Obstbäume trieben auf dem Brachland. Hier war es herrlich! Das Gelände fiel ebenmäßig zum Seeufer ab, und diese ganze Landschaft, eingebettet zwischen den Wäldern, war eine einzige große Freude für die Augen des Städters. Er bückte sich lächelnd nach den ersten Schlüsselblumen, sog ihren Aprikosenduft ein, hob ein paar Gänseblümchen aus, um sie mit den Wurzeln heimzubringen und sie den Kindern zum Einpflanzen zu schenken, schnitt sich von den Helfen Pafelkäsechen und Weidenbüsche und warf sich endlich, selig müde von diesem Tag, der Länge nach in eine Wiege, um auszuruhen. Dieses Grundstück, auf dem er lag, war zu verkaufen, es war eines der schönsten, die es hier gab. Das will ich nehmen! sagte der Mann. Jetzt bin ich mir klar darüber, dieses und kein anderes! Und er war froh über den Entschluß, der ihm so viel Kopfzerbrechen bereitet hatte.

Aber während er in den Himmel starrte, an dem sich immer mehr Wolken zu bilden begannen, in der Ferne grollte ein Gewitter heran, verschwand mit der blendenden Sonne auch mehr und mehr seine leichte, vergnügliche Laune, und ein merklich bedrückendes Gefühl kroch ihn an. Es macht das schwüle Wetter, sagte er sich und schloß die Augen ein wenig, und ehe er sich versah, war er eingeschlafen. Er träumte Wirres und Selbstames, er sah im Traume Gott über sich in den Wolken, und sah sich so klein, wie er war, auf einer weiten, menschenleeren Ebene, und er sprach mit Gott und schrie ihm zu, daß er hier diese Erde Gott abkaufen wolle, er hätte genug Geld auf der Sparkasse, er könne bar bezahlen: „Was soll sie kosten? Was soll sie kosten?“ schrie er, aber er bekam keine Antwort außer der eines großen Gewitters, das über den ganzen Himmel hallte. Ich muß anders fragen, genauer, die Summe nennen, die ich anlegen will, dachte der Mann, und er schrie die Summe, die er befaß: „Wieviel bekomme ich für zweitausend Mark? Für zweitausend Mark?“ schrie er. Aber als Antwort dröhnte wieder nur der Donner über ihn hin. „Wieviel? Wieviel?“ fragte der Mann, doch da erwachte er, die ersten dicken Tropfen des Wolfenbruchs trafen ihn, und er lugte häufig vor dem Regen seine Sachen zusammen, seinen Schirm, seinen Ueberzieher, auf dem er gelegen hatte, seine Blumen und Weidenbüsche, und dann rannte er von dem fahlen, freien Gelände, auf dem es ihm unheimlich geworden war, fort nach der Allee, die zum Bahnhof führte. „Wieviel? Wieviel?“ fragte er immer noch, vom Traume benommen. Und unter der ersten Pappel erschlug ihn der Blitz.

Als man dann seine Frau verständigte und ihr in einem Sarge ihren Mann brachte, der so frohen Sinnes von ihr fortgegangen war, und als sie weinend das Begräbnis rüstete und das Sparkassenschild ihres Mannes lag mit dem Worten: „Für dieses Geld will ich nichts anderes kaufen als ein Grundstück für mich und die Meinen, das ist mein letzter Wille!“ — da ging sie zum Friedhof hinaus und suchte nach einem schönen, ruhigen Platz für ein Familiengrab. Sie ließ es an nichts fehlen, sie beehrte nichts für sich zurück von den Reparaturen, denn wenn ihr Mann auch klein und nachlässig und bescheiden gewesen war, in einem Punkte hatte er seinen Willen durchzusetzen vermocht. Und so bekam er nun sein Stück Land auf dem Acker Gottes.

Die Arbeitsschlacht im Amtsbezirk Lahr

50 Prozent weniger Arbeitslose als im Vorjahr

Lahr, 11. April. Der Monat März stand völlig im Zeichen der Frühjahrsaufschwung gegen die Arbeitslosigkeit, die das Arbeitsamt Lahr schon Ende Februar durch Verschleiden eines Kundenscheitens in geeigneter Form an sämtliche Unternehmer eingeleitet hat. Der Berichtsmonat wurde dann dazu benutzt, eine intensive Werbeaktion bei sämtlichen Firmen in Industrie, Handel und Handwerk und auch in der Landwirtschaft durchzuführen, für die drei Fachkräfte des Amtes auf Grund genauer Planung eingesetzt wurden. Die große Zahl von Werbefestungen bei der Wirtschaft hat der Arbeitsvermittlung deutlich gezeigt, in welcher schwerem Wirtschaftskampf sich gerade die Lahrer Industrie, die mit ungeheuren Exportschwierigkeiten zu kämpfen hat, befindet. Wenn es trotzdem gelungen ist, im Wege der Werbeaktion zahlreiche Arbeitsstellen herbeizubringen, so ist dies vor allen Dingen dem großen Entgegenkommen der Unternehmerhaft zu danken, die sich auch unter den gegebenen Verhältnissen im Bezirk Lahr bemüht hat, Arbeit bereitzustellen. Vor allen Dingen war das Hauptaugenmerk bei der Aktion darauf gerichtet, die alten Kämpfer restlos unterzubringen. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß bis zum 1. Mai sämtliche alten SA-Leute in den Produktionsprozess eingegliedert werden können. Erfreulicherweise hatte die Werbeaktion auch einen sehr guten Erfolg für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Ein große Anzahl von Lehrstellen konnte heringebracht werden, wodurch sämtliche Hitlerjungen in Ausbildungsstellen untergebracht werden konnten.

Dank der Zusammenfassung aller Kräfte und der intensiven Bemühungen der Arbeitsvermittlung hat die Entwicklung des Arbeitsmarktes auch im Monat März weitere Fortschritte gemacht. Vorwiegend haben die öffentlichen Arbeiten zur Verbesserung und Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen. Es konnten rund 140 Zusammenhänge zu Notstandsarbeiten erfolgen. Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm zeigte sich in diesem Monat vor allen Dingen das Baugewerbe sehr aufnahmefähig für Facharbeiter aller Art.

Auch die Industrie hat verschiedentlich Arbeitskräfte neu eingestellt, bei welcher Gelegenheit arbeitslose Angehörige der SA und SS Dauerstellungen vermittelt werden konnten. In der Zigaretten-Industrie hat der Arbeitsmarkt laisonmäßig durch die Stilllegung von drei Filialen der Stumpenfabrik Gantisch u. Sauri eine merkliche Verschlechterung erfahren, die jedoch allerdings das Gesamtergebnis des Arbeitsmarktes im wesentlichen nicht beeinflusst hat. Durch die genannte Stilllegung wurden über 100 Frauen erneut arbeitslos. Die Kartonnagen- und Glas-Industrie konnte im Monat März ihren Beschäftigungsstand noch behaupten.

Am 31. März 1934 waren bei den Vermittlungseinrichtungen des Arbeitsamtes Lahr im gesamten 2048 Arbeitslose gemeldet, von denen 1017 auf die männlichen und 1031 auf die weiblichen Berufe entfallen. Im Vergleich zum Vormonat ist damit eine weitere merkliche Entlastung des Arbeitsmarktes um 470 Arbeitslose zu verzeichnen. Gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr hat der Arbeitsmarkt eine Verminderung der Arbeitslosen um 1965 Arbeitslose erfahren, womit sich der Lahrer Arbeitsmarkt um rund 50 Proz. gebessert hat.

Die weitere Verbesserung der Arbeitsmarktlage wirkt sich naturgemäß auch auf die Unterföhrungsleistungen in bemerkenswerter Weise aus. Der Stand der Unterföhrungsempfänger ist am 31. März 1934 folgender:

in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterföhrung	268
in der Krisenföhrung	699
insgesamt	967

Im Vergleich zum Vormonat hat die Zahl der Unterföhrungsempfänger eine Verminderung um 289 und gegenüber dem Vorjahr um 748 erfahren.

Trotz der Verschlechterung der Zigaretten-Industrie hat die Zahl der Kurzarbeiter nur eine äußerst geringe Erhöhung zu verzeichnen. Während am letzten Stichtage 885 Kurzarbeiter gezählt wurden, betrug ihre Zahl in diesem Monat 407.

In Notstandsarbeiten fanden am letzten Stichtag 709 Notstandsarbeiter, im Arbeitsdienst 910 und in der Landhilfe 116 Landhelfer.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat sich von 190 auf 91 Unterföhrte in diesem Monat vermindert.

Im Monat März wurden in den verschiedenen Vermittlungsabteilungen des Arbeitsamtes Lahr insgesamt 898 Arbeitsstellen gemeldet, von denen 270 auf die männlichen und 128 auf die weiblichen Berufe entfallen.

Schwerer Fabrikbrand in Rheinsheim

Rheinsheim bei Philippsburg, 11. April. Heute mittag kurz vor Eintritt der Mittagspause brach in den hiesigen Werken der

WEDAG (Vereinigte Dachpappfabrik AG.) ein Brand aus, der in dem Material reiche Nahrung fand. Die Fabrikationsräume samt den Maschinen wurden vernichtet. Erst nach einhalb Stunden konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Glücklicherweise blieb das lange gefährdete Kesselhaus von den Flammen verschont, da sonst unermesslicher Schaden zu befürchten gewesen wäre. Das Anwesen der Fabrik, in der etwa 25 Arbeiter beschäftigt sind, liegt an der Bahnstrecke nach Gernersheim. Die Vöhrarbeiten, die sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinzogen, wurden von der Philippsburger Motorspritze zusammen mit der Rheinsheimer Wehr ausgeführt. Auch ein Löschzug aus Karlsruhe war eingetroffen, brachte aber nicht mehr einzugreifen.

Sparfassenndirektor a. D. Burr †

Kastatt, 11. April. (Drahtbericht des „Führer“.) Kurz vor der Vollendung seines 77. Lebensjahres ist heute früh Sparfassenndirektor a. D. Albert Burr aus dem Leben geschieden. Herr Burr war geboren in Oggenhausen im Weidenheim und kam 1888 als Leiter der hiesigen Sparfasse nach Kastatt. Vorher stand er im Dienst der Sparfasse in Willingen. Seinem Weitblick und Pflichtbewußtsein gelang es, die ihm anvertraute Sparfasse zu einer außerordentlichen günstigen Entwicklung zu führen. Nach nahezu 40jähriger Dienstzeit trat er 1926 in den wohlverdienten Ruhestand.

Führer der schaffenden Jugend tagen

Erste Arbeitstagung der badischen und pfälzischen Jugendleiter der deutschen Angestelltenchaft in Ebersteinburg

Zum ersten Male nach dem Zusammenbruch der bisherigen Angestellten-Berufsverbände zur Deutschen Angestelltenchaft wurden die Jugendleiter der Berufsgemeinschaften der Kaufmannschaft, der Techniker, der Büro- und Behördenangestellten sowie der weiblichen Angestellten zu einer Arbeitstagung einberufen, die eine Anstiftung auf die kommenden großen Aufgaben der Berufserziehung der deutschen Arbeitsjugend bringen sollte.

Die Tagung wurde eingeleitet durch einen Kameradschaftsabend am Samstag, der dazu diente, die einzelnen Jugendleiter einander kameradschaftlich näher zu bringen. Am Sonntagmorgen wurde die Tagung durch eine Feiernunde eröffnet, die mit Worten des Führers eine kurze Besinnung auf die großen Ziele und Aufgaben brachte, die von der deutschen Jugend zu erkennen und zu erarbeiten sind. Als Ehren Gäste konnte der Leiter der Tagung, Bezirksjugendleiter Helmut Mehrkens, Karlsruhe, u. a. begrüßen: Banführer Fajold, Berlin, Mitglied der Reichsjugendführung und Jugendleiter der Deutschen Angestelltenchaft, Bezirksleiter Mentz, Bezirksjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront und Leiter des Sozialen Amtes der NS, Siekeritz, Vertreterin der Gauführung des B.D.M. Erna Lott.

Dann sprach Banführer Fajold, Berlin.

Er führte aus: „Ich freue mich, gerade hier in diesem Bezirk sprechen zu können, in dem ich über 3 Jahre gearbeitet und gekämpft habe, und freue mich besonders, wieder eine große Anzahl alter Kameraden begrüßen zu können. Der neue deutsche Sozialismus wurde geboren in den Schlachten des Weltkrieges, dort wo erster Sozialismus der Tat sich in tausend Kameradschaften bis in den Tod bewährt hat, dort wo alle Unterföhrte der Geburt, des Ranges, der Bildung verschwunden waren. Dort hat die Jugend ihre Beispiele zu holen und immer wieder zu lernen.“

Die junge Generation kenne nur eines, alles daranzusetzen, daß keine Verspöherung, keine Weichheit in ihren Reihen Platz greift, denn ihr fällt die große Aufgabe zu, diesen Träger des Staates zu werden und diese große Revolution innerlich zu tragen.

Und wenn man mich fragt, was ist das Programm der Jugend, so antworte ich:

Wir arbeiten, wir dienen, wir glauben.

Darum arbeiten wir in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit den Führern der NS und den Jugendleitern der DA, an der Schaffung einer Berufsjugend, die die Gewähr dafür bietet, daß sie dereinst in der Lage sein wird, die deutsche Wirtschaft zu führen. Über 1600 Übungsfirmer arbeiten im Reich. Sie sollen ein getreues Bild des Wirtschaftslbens geben, volkswirtschaftliche Einsichten vermitteln und nationalsozialistische Wirtschaftserkenntnis pflegen. Tausende Berufserfahrener Praktiker arbeiten täglich daran, die deutsche Jugend zum Berufsdenken und zur hochwertigen Berufsleistung zu führen. Gerade die Übungsfirmer sollen für sich in Anspruch nehmen können, Schulungsstätten der nationalsozialistischen Wirtschaft zu sein.

Weiter werden in enger Verbindung mit NS und B.D.M. Ferien- und Studienfahrten aus-

Die Aufgaben der badischen Bauernschaft

Reichsabteilungsleiter IV, K. Bette, spricht in Karlsruhe

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

In Karlsruhe fand in Anwesenheit des Reichshauptabteilungsleiters IV, Karl Bette, unter dem Vorsitz des Landesbauernschaftsleiters IV der Landesbauernschaft Baden, Dr. Zahn, eine Sitzung der badischen Kreisbauernschaftsleiter IV statt.

Weit zurückgreifend in die deutsche Geschichte führte der Reichshauptabteilungsleiter Bette aus, daß der preussische Staatsmann v. Hardenberg es war, der in Deutschland das jüdische Staatsbürgerrecht einföhrte und damit dem internationalen Spekulantentum Tür und Tor öffnete. Früher waren der Kaufmannsstand und der Landkaufmann als ehrbare deutsche Kaufleute bekannt, geachtet und geehrt, aber die liberalistische Idee, die seit vielen Jahren den Materialismus predigte, verband es bis zum politischen Umschwunge zu Beginn des Jahres 1933, den ehemals ehrbaren Kaufmann vollständig an die Wand zu drücken.

Im Zeichen des Liberalismus und Materialismus wurden Grund und Boden zu einer beweglichen Ware. Das Fundament einer gesunden Volkswirtschaft war damit der Spekulation ausgeliefert. Adolf Hitler hat diesem Spekulantentum ein jähes Ende bereitet, von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die Ernährungsgrundlage eines Volkes auch gleichzeitig dessen Existenzgrundlage bedeutet. Reichsbauernführer Walther Darré hat auf Befehl des Führers die Sicherung der Ernährungs-

grundlage des deutschen Volkes übernommen und mit der Schaffung des deutschen Erbhofgesetzes den ersten Schritt wagemutig und erfolgreich unternommen und durchgeführt. Ein Schritt von grundlegender Bedeutung in der Sicherung der Ernährungsgrundlage des Volkes ist das Gesetz des Reichsnährstandes. Gerade die Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes, welche der Landhandel, sowie die Be- und Verarbeitung aller landwirtschaftlichen Produkte untersteht, ist dabei von besonderer Wichtigkeit.

Die Grundlage des Reichsnährstandes ist

die Dorfgemeinschaft,

die eine Lebensgemeinschaft bildet und die Interessenvereinigung der Gesamtheit verkörpert.

Die Neuordnung des Marktwesens sorgt für eine reguläre resp. für eine ordnungsgemäße Zuföhrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Sie sorgt auch dafür, daß unehrliche und unzuverlässige Elemente ausgeschaltet werden. So wie durch der Bauer einerseits aus der kapitalistischen Verflechtung befreit wird, so ist es andererseits auch notwendig, daß der Landkaufmann sich umstellt, auf jede Spekulation verzichtet und die Aufgabe übernimmt, die ihm innerhalb des Reichsnährstandes zugeteilt ist. Diese Aufgabe besteht lediglich in der Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Eine geordnete Verteilung bedeutet Existenzsicherung für den Bauern sowohl, als auch für die anderen Angehörigen des Reichsnährstandes.

Existenzen sollen und dürfen nicht vernichtet, sondern die bestehenden, zuverlässigen Existenzen müssen gesichert und gefestigt werden.

Die Regelung des Marktwesens verlangt zunächst Opfer von allen beteiligten Kreisen und gewisse Härten werden in manchen Dingen wohl kaum zu vermeiden sein.

Aber diese Regelung ist nichts weniger, als in die Tat umgesetzter Nationalsozialismus.

Aus diesem Grunde allein schon müssen sich die ersten Opfer und Härten um so leichter ertragen lassen, denn es wird doch alles nur unternommen, um allen zu helfen und alles zu einem guten Ende zu führen. Die obersten Grundsätze des Reichsnährstandes sind:

1. dem Erzeuger den Lohn für seine Arbeit zu sichern,
2. dem Verbraucher den Preis zu schaffen, den er bezahlen kann.

Die Hauptabteilung IV wird das Bindeglied zwischen diesen beiden Komponenten sein. Dem Landhandel wird eine gerechte Entlohnung für seine Arbeit gewährleistet. Die Wahl, ob die alten Verhältnisse der Existenzvernichtung oder die Ziele des Reichsnährstandes verwirklicht werden sollen, kann daher nicht schwer fallen, um so mehr nicht, als gerade letztere zunächst vielleicht eine beschreibende, aber dafür sichere Existenz bieten und garantieren.

Unsere Kinder werden dereinst den kleinlichen Zwiespalt unserer Zeiten, den Eigennutz unserer Zeitgenossen nicht mehr begreifen können; sie werden in der Schule Adolf Hitlers groß geworden, den wahren Inhalt und die ganze Bedeutung des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ in seiner vollen Größe verstehen lernen.

Die neuen Jagdverhältnisse in Baden

Die ersten amtlichen Maßnahmen

Die gemeinschaftliche Geschäftsföhrung des Badischen Bundes Deutscher Jäger und des Allgemeinen Deutschen Jagdschützervereins Landesverein Baden gibt bekannt:

Nach vielen eingehenden Beratungen der Jagdverbände mit den zuständigen Landeszentralbehörden ist nunmehr einige Klarheit dahingehend gegeben, daß ein Reichsjagdgesetz kommen wird, dessen Inhalt sich voraussichtlich zum größten Teil mit dem preussischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 decken dürfte. Wann dieses Reichsgesetz zustandekommt ist noch nicht bekannt; man wird mit seiner Einföhrung aber in absehbarer Zeit zu rechnen haben. Alle Vorkehrungen sind im Benehmen mit dem für die Jagdgesetzgebung zuständigen Ministerium des Innern getroffen oder werden noch getroffen werden, daß mit der Einföhrung des Reichsjagdgesetzes die zu errichtenden Jagdbehörden sofort in Tätigkeit treten können und die einen unzeitlichen Abschuf von Wild, insbesondere Schalenwild, verhindern sollen. Bis dahin gelten die für Baden erlassenen und die für den Uebergang noch zu erlassenden einschlägigen badischen Gesetze und Verordnungen.

Als erste Maßnahme zur Ueberleitung in die neuen Verhältnisse hat der Herr Minister des Innern mit Erlass vom 26. März 1934 den Bezirksämtern, Polizeipräsidien und Polizeidirektionen eine Anweisung über die Behandlung von Anträgen von Beteiligten auf Abgrenzung, Zusammenlegung oder Begrabridung der Grenzen der Jagdbezirke, den Vorschriften des § 13 Absatz 5-11 des preussischen Jagdgesetzes entsprechend, zugehen lassen. Der Wortlaut dieses ministeriellen Erlasses kann bei den Bezirksvereinen der badischen Jagdverbände eingesehen werden.

Es liegt im Interesse der Jagdpächter, den Gemeinden, welche von Grenzverlegungen betroffen werden, ihre Wünsche schon jetzt mitzuteilen, damit über die zukünftigen Jagdgrenzen noch vor den Neuverpachtungen im kommenden Herbst entschieden werden kann. Die Gemeinden sind angewiesen solche Anträge dem zuständigen Bezirksamt vorzulegen, welches neben den Forstbehörden auch einen vom Herrn Minister des Innern zu benennenden jagdlichen Sachverständigen zu hören hat.

AUS KARLSRUHE

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Karlsruhe

Sonntag, den 15. April 1934, nachmittags 3 Uhr veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Karlsruhe zum ersten Male einen Volksliedernachmittag. Bei dieser großen Veranstaltung hat jeder Volksgenosse Gelegenheit, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitzuteilen, welches Chorlied ihm am besten gefallen hat.

Am Programm (20 Pfa.), welches gleichzeitig als Eintrittskarte gilt, befindet sich an der rechten Seite ein leicht abtrennbares Nummernverzeichnis der Chöre. Es wird gebeten, die Nummer des Programms, welche dem Programmhhaber am besten gefallen hat, abzutrennen, und in die, an den Ausgängen aufgestellten Kästen zu werfen.

Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Die Gesangsvereine Frohsinn-Bulach, Männergesangsverein Ederfranz-Daxlanden, Zängerbühl-Friedrichstal, Gesangsverein „Junfer & Ruß“, Gesangsverein Frohsinn-Ederfranz-Knechtlingen, Männerchor des Arbeiterbildungsvereins Karlsruhe, die Gesangsabteilung der Straßenbahner Karlsruhe, sowie der Chor der Deutschen Arbeitsfront und NSD, Karlsruhe-Bulach und der NS-Chor Karlsruhe.

Die Chöre bringen Volkslieder von Scher, Schubert, Werke von Sonnet, Kromer, Jung, Fardun, Wehle usw. Als Abschluss gelangen zur Aufführung A. Wehle „Es braut ein Ruf vom Fels zum Meer“, geungen von sämtlichen Chören unter Leitung des Komponisten. Die Orchester Mundharmonika, Mandoline usw.) spielen Volksmusik von Köhler, Müll, Thöni, Hoffmann.

Karten sind bei den Betriebszellenobmännern und im Fris-Plattner-Haus, Schützenstraße 16 — NSD. — zum Preise von 20 Pfa. erhältlich.

2000 NS-Schüler in Karlsruhe

Schulanfang naht! Freudig begrüßt mit dem Schulranzen und einer großen bunten Tüte bewaffnet werden am kommenden Montagmorgen um 8 Uhr Schüler zum ersten Male den Gang zur Schule machen. Welch großes Ereignis für unsere NS-Schüler. Alle Vorbereitungen werden getroffen und voller Hoffnungen, an der Hand der Mutter wird der Schritt ins Leben getan, der zwei Lebensabschnitte voneinander trennt. Eine neue Welt tut sich auf!

Kromenadelfonzerte an Sonn- und geistlichen Feiertagen

Der Verkehrsverein hat die hiesigen Musikkapellen gebeten, gleich wie in früheren Jahren, an den Vormittagen der Sonn- und geistlichen Feiertagen Unterhaltungsfonzerte auf öffentlichen Plätzen, insbesondere auf dem Schlossplatz, zu veranstalten, da sich diese Konzerte in Karlsruhe gut eingeführt haben und sich großer Beliebtheit erfreuen. Daraufhin haben in dankenswerter Weise die SS-Standartenkapelle 62, die Standartenkapelle 109 und das Neue Philharmonische Orchester zugestimmt, solche Konzerte zu übernehmen. Das erste Konzert wird am kommenden Sonntag, den 15. d. M., vormittags von 12-1/2 Uhr, ausgeführt von der SS-Standartenkapelle 62, auf dem Schlossplatz stattfinden.

Der Wettkampfstag der Berufsgruppe „Reder“

Ist der 13. April 1934, Treffpunkt der Sattler, Tapeziere, Dekorateur, Polsterer, Schuhmacher, Gerber, Lederzurichter usw. ist Karlsruhe Adlerstraße vor der Gewerbeschule. Zeit: 8.30 Uhr. Es sind mitzubringen: von sämtlichen Wettkämpfern: Federhalter oder Bleistift. Was die einzelnen Wettkämpfer für Material für die praktischen Arbeiten benötigen, sind die Einzelnen durch Mundschreiben verständigt. Als Aufgaben sind zu lösen: Aufsatz, Rechnen, Beantwortung von mündlichen Fragen, Ausführung einer praktischen Arbeit. Befähigung ist mitzubringen.

Der Wettkampfleiter: Ernst Böhmer.

Fachschaft Textil im Berufswettkampf

Am Mittwochmorgen versammelten sich die am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Jungarbeiter- und Arbeiterinnen vor dem Ausstellungsplatz, wo Pg. Verbandskreisleiter Mann die angetretene Gesamtjugend begrüßte. Die theoretischen Arbeiten für die gesamte Fachgruppe bestanden in der Anfertigung eines Aufhanges, der Beantwortung von Fachfragen u. in Rechenaufgaben. Insgesamt waren 82 Damenschneiderinnen, 8 Stickerinnen, 26 Putzmacherinnen und 46 Herrenschneider zur Prüfung erschienen. Im Hofe der Gewerbeschule sprach Verbandsbildungswart Blumenstetter über die bevorstehenden Wettkämpfe, wobei er seinen Ausführungen den Leitspruch zum Reichsberufswettkampf voranstellte: „Wahre Dir kühles Blut, ruhige Hand und klaren Kopf und Du meistest unschwer alle Aufgaben dieses Reichsberufswettkampfes; denn was wir fordern, das kann ein rechter Kerl schaffen.“ Anschließend brachte Fachlehrer Blumenstetter die gestellten Aufgaben zur Verteilung. Nach der Ansprache begaben sich die Prüflinge in die Schulsäle, um in den Wettkampf einzutreten, und zwar jede Fachgruppe unter entsprechender Leitung gesondert.

Die praktische Prüfung bei der Gruppe Herrenschneider bestand im Anfertigen von Teilen von Bekleidungsstücken in 4 Schwierigkeitsstufen in einer vorgeschriebenen Zeit.

Die Beteiligung bei den Herrenschneidern betrug rund 95 Proz. Bei den Prüfungsarbeiten wurden im allgemeinen sehr gute Leistungen erzielt, so daß die Prüfungskommission große Mühe hatte, um unter der großen Zahl der ausgezeichneten Arbeiten die besten herauszuschälen, deren Anfertiger die Berücksichtigung haben, an den weiteren engeren Wettkämpfen um die Reichsberufswettkampfschaft teilzunehmen.

Die Oberleitung der Prüfung hatte Pg. Wettkampfleiter Reichert und Verbandskreisleiter Pg. Mann.

Die Aufgaben waren durchweg sehr scharf gestellt und verlangten hohe Anforderungen an die jugendlichen Wettkämpfer. Die Prüfungen selbst nahmen die Fachlehrer- und Lehrerinnen der betr. Berufsgruppen ab.

Die Mädel der Fachschaft Textil

Am Mittwoch waren unsere zukünftigen Stickerinnen, Modistinnen, Schneiderinnen und Mädel der Textilbranche im ganzen Reich angetreten, um ihr

Können unter Beweis zu stellen. Ich will einige Stimmungsbilder aus Karlsruhe und Ettlingen bringen.

In Karlsruhe waren 83 Mädel vor der Ausstellungshalle bereits um 1/2 Uhr angetreten. Unsere Gauführerin Else Walter hatte in ihrer frischen und aufmunternden Art den Mädeln mit einigen kurzen Worten Mut zugesprochen. Dann hatten sich die Mädel geteilt, die jüngeren zogen fröhlich singend zur Frauennarbeitschule. Hier sollten sie praktisch arbeiten. Aber sie waren schon vor



dem Arbeitsmaterial da. Doch das führte ihre gute Laune nicht; lustig sangen sie weiter, bis nach einigen Minuten auch ihre Aufgaben angefangen waren.

Dann allerdings stellten die Plappermäuler ihre Tätigkeit ein, und dafür begannen fleißige Mädchenhände kunstgerecht Knopflöcher, schwierige Säume, feine Stickerien und schöne Taschen herzustellen. Ganz besonders schwer war die Aufgabe, Knöpfe zu beziehen. Die Musikbegleitung war nun Nähmaschinengeratter, aber in guter Laune waren die Mädel immer auch dann noch, als wir sie verließen.

Die anderen Mädchen waren in die Gewerbeschule gegangen. Hier wurde schon fleißig gearbeitet, als wir ankamen, denn ein Aufsatz über den Gemeinschaftsgehalt oder über Nothilfe ist nicht einfach. Dann sollten sie noch geschichtliche Fragen beantworten, wie zum Beispiel: wann und wo waren die Reichsparteitage der NSDAP? Oder die andere Frage lautete: wann und wo ist das Deutsche Reich gegründet worden? Außerdem gab es noch ziemlich heikle Fragen aus der Hauswirtschaft zu beantworten. Da hatte jede ziemlich viel zu überlegen, deshalb verzogen wir uns so schnell wie möglich, um nicht zu hören. A. A.

Die Verfehlungen bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft

2. Verhandlungstag

In dem Prozeß gegen Präsident Georg Keidel und Gen. vor der Karlsruher Strafkammer wegen Untreue, Unterschlagung und Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz wurde Dienstagabend die Vernehmung der fünf Angeklagten abgeschlossen. U. a. kam die Besprechung der hohen Speesen an die Reihe. Selbst für Besprechungen in Karlsruhe wurden im allgemeinen 5 RM. Auslagen in Anrechnungen gebracht.

Die Speesen waren derart, daß Keidel sein jähriges Einkommen nicht anzugreifen brauchte. Dazu bemerkt Keidel, das sei üblich (!) gewesen und die anderen hätten es ebenso gemacht. Er sei Tag für Tag auf Tour gewesen; das habe seinen Kleibern, seiner Gesundheit und seinen Nerven geschadet. Der Vorsitzende stellt zur Frage „Speesen“ fest: „Es spricht zu ihren Gunsten, daß diese Uebung bestand und daß tatsächlich für Dienstgeschäfte, die hier in Karlsruhe verrichtet wurden, die Auslagen erstattet wurden. Die Frage, ob diese Uebung jetzt

noch bestehe, bejaht Keidel. Am zweiten Verhandlungstage am Mittwoch wurde mit der Zengenernahme

begonnen. Mehrere Buchhalter werden über das 40 000 RM.-Konto Keidels, sowie zur Frage der Speeserechnungen gehört. Ueber Auslagen, die der Repräsentation dienen, wurde gesondert Buch geführt. Anlässlich der Verschmelzungsverhandlungen in Berlin wurden 2000 RM. für Theater, Frühstücke usw. ausgegeben. Neben anderen Zeugen wurde Bürgermeister Bärman aus Merdingen (Amt Freiburg), welcher im Aufsichtsrat der Hauptgenossenschaft und im Verbandsauschuß des Karlsruher Verbandes war, ausgerufen.

Direktor Schön ist 1926 ausgesprochen. Damals war eine beträchtliche Schuldenlast vorhanden bei der Zentralgenossenschaft Karlsruhe; sie betrug über 900 000 RM. Keidel wurde durch den ehem. Landwirtschaftskammerpräsidenten Gebhard vorgeschlagen.

Keidel wollte zunächst für das ihm bewilligte, gegenüber seiner früheren Einkünften ge-

ringere Gehalt nicht zusagen. Wenn man wieder finanziell besser stehe, würde man ihn entschädigen; dies sei ihm von Präsident Gebhard zugesagt worden. Darauf habe sich Keidel entschlossen, die Stellung beim Verband anzunehmen.

Die Verdienste Keidels, dem es gelang, der finanziellen Schwierigkeiten des Verbandes Herr zu werden, wurden anerkannt.

„Mit seiner Führung sind wir gut gefahren. Wir haben aufgetaucht, als es 1931 und 1932 vorwärts ging“, befundet der Zeuge.

Er wird dann über die gemeinsamen Sitzungen des Verbandes und der Hauptgenossenschaft und die Beschlüsse der Gehaltskommission gehört. Dies war vor dem Zusammenschluß. Keidel bekam 3 000 RM. bewilligt; im ganzen wurden 15 000 RM. ausgeworfen an 19 Herren. In der betreffenden Sitzung des Aufsichtsrats der Hauptgenossenschaft war der Zeuge zugegen. Keidel wurden bewilligt 7 000 RM., 25 000 RM. und 8 150 RM. Schuldennachlaß, zusammen also über 40 000 Reichsmark. 7 000 RM. erhielt Pilger, 1 000 RM. Weiß.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen: „Hat man mit solchen Beträgen gerechnet?“

Zeuge: „Heute finden wir es hoch, aber damals waren die Verhältnisse doch andere. Es drehte sich vor allem darum, Keidel als Präsidenten zu halten. Nachdem er diese Erfolge zu verzeichnen hatte, hätte man ihn nicht fallen lassen. Mit Schulden hätte er unmöglich als Präsident bleiben können. Die Sondervergütung sei bewilligt worden zur Schuldendeckung. Hinzu kam die Vergütung für die Bemühungen um die Verschmelzung, sowie für seine Erfolge bei der Preußenkasse, bei der Keidel 1/4 Million RM. für den Karlsruher Verband herausholte. Keidel sprach davon, daß die Schuldenlast auf seinem Gut in Rippurr dadurch entstand, daß er sich selbst nicht darum kümmern konnte. Vorsitzender: Hat man denn an derartig hohe Vergütungen in Höhe von 25 000 und 8 000 RM. neben der Vergütung von 7 000 RM. und 3 000 RM. bei dem Verband überhaupt gedacht? Zeuge: Daran hat man nicht gedacht.

Vorsitzender: Wie hat man sich diese Vergütung vorgestellt?

Zeuge: Das kann ich heute nicht mehr sagen. Vorsitzender: Glauben Sie, daß damals der Aufsichtsrat einverstanden gewesen wäre, daß derartig hohe Beträge von 40 000 RM. allein von der Hauptgenossenschaft bewilligt worden sind?

Zeuge: Darüber kann ich heute keine bestimmte Erklärung abgeben. Die Verhältnisse waren damals anders.

Vorsitzender: Den Bauern ging es damals auch nichts besonders an! Was hätten die Bauern gesagt, wenn sie gehört hätten, daß derartige Vergütungen ausgeworfen wurden? Zeuge: Die Bauern hätten es nicht gebilligt.

Vorsitzender: War Ihnen bekannt, daß Keidel Gehalt hatte von der Hauptgenossenschaft und dem Verband?

Zeuge: Ja, das war mir bekannt.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, daß im Juni 1930 das Gehalt Keidels erheblich heraufgesetzt worden ist? Es wurde ein festes Gehalt bewilligt von monatlich 1500 Mk. und 200 Mark Aufwandsentschädigung mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1930; das bedeutete eine Erhöhung von 900 auf 1500 Mark.

Zeuge: Das ist mir bekannt.

Keidel: Das haben die anderen Direktoren ebenfalls bekommen. Diese 30 000 Mk. waren eine Anerkennung. An meinem tatsächlichen Einkommen habe ich 110 000 Mk. verloren.

Das Ergebnis der verschiedenen Befragungen der Zeugen läßt sich dahin zusammenfassen: Keidel hatte Schulden, aber man wollte ihn, seiner Erfolge wegen, behalten. Auch aus den Aussagen weiterer Zeugen ergibt sich, daß allgemein anerkannt wurde, daß Keidel sich große Verdienste um die Sanierung der Genossenschaft erworben hatte. Gebhard hatte ihm in Aussicht gestellt, bei Besserung der Verhältnisse, ihn zu entschädigen.

Anspruchsvolle Herren
die Wert darauf legen, weltstädtisch modern und vornehm elegant gekleidet zu sein, kaufen bei
Rud. Hugo Dietrich

Gabardine-Mäntel 38.-
reine Wolle, Marke Aquadux
68.- 58.- 45.-

Sportanzüge 29.-
in besonders schöner Spezialausführung . . . 58.- 48.- 35.-

Sacco-Anzüge 36.-
2 teilig, neueste Farben und Muster . . . 58.- 48.-

Meine Spezialität: 3/4 fertige Anzüge 88.-
elegante Modellausführung mit allen Anproben . . . 123.- 98.-

Ortsgruppe Südwest der NS.-Bago gegründet

Es entsprach einer längst erkannten Notwendigkeit, auch die Geschäftswelt der Südweststadt zu einer NS.-Bago-Ortsgruppe zusammenzuschließen; einmal, um die organisatorische Tätigkeit der Kreisamtsleitung zu erleichtern, andererseits, um intensiver an die Aufgabe gehen zu können, gegen den Geist der Selbsttäuschung und des Eigenmutes nationalsozialistisches Denken und Handeln zu setzen. Durch unermüdeten Arbeiten und nicht zuletzt durch den Opfertum seiner Mitarbeiter war es dem Ortsamtsleiter, Pa. Grotz, möglich, die Ortsgruppe am Montag die Gründungsversammlung in der Glashalle einzuberufen. Die NS.-Bago-Ortsgruppen Hauptpost, Hochschule, Südstadt, Mühlburg und Knielingen hatten durch Entsendung ihrer Ortsamtsleiter ihre Verbundenheit mit den Parteigenossen der Südweststadt zum Ausdruck gebracht. Kreisamtsleiter Frey und Gauobereiter Pa. Müller waren als Redner erschienen.

Die Ausführungen des Pa. Müller, der als erster das Wort nahm, veranschaulichten in klarer Weise, daß erst einmal mit den vielfach noch vorhandenen alten Anschauungen aufgeräumt werden muß, bevor wir daran denken können, Fortschritte zu stellen. Der nationalsozialistische Staat könne für keinen Stand Vorteile erschaffen, wenn ein anderer Stand dadurch geschädigt würde. Im Verlauf seiner Ausführungen richtete Pa. Müller eine scharfe Kampfanfrage an die Redner und Wiesmader, die an etwas zu nörgeln haben, ohne im geringsten Berechtigung dazu haben. Der Nationalsozialist legt an die Stelle der Kritik Vertrauen in die Maßnahmen des Führers, der noch immer hielt, was er versprochen. Wenn diese Gesinnung Eigentum aller gewerbetreibenden Volksgenossen geworden sei, würde auch Handwerk, Handel und Gewerbe eine feste gute Grundlage erhalten, die ausreichende Lebensmöglichkeiten biete.

Nach diesen, mit großer Begeisterung aufgenommenen Ausführungen nahm Kreisamtsleiter Pa. Frey das Wort, um über organisatorische Fragen, Aufgaben und Ziele der NS.-Bago zu sprechen. Seine überaus sachlichen, auf alter Erfahrung beruhenden Ausführungen waren in hohem Maße geeignet, die zahlreichen Unklarheiten über Beien und Zweck dieser nationalsozialistischen Organisation richtig zu stellen. Auch Kreisamtsleiter Frey schloß mit dem Appell an den gesunden Sinn der Geschäftswelt, die Vertrauen und Kameradschaft unter sich, wie auch zu ihrer Führung bewahren solle.

Nachdem der Leiter der Ortsgruppe Südwest, Pa. Grotz, in kurzen Worten zur Kameradschaft ermahnt hatte und seine Verbundenheit mit der neugegründeten Bruderorganisation bekundet hatte, schloß Pa. Müller die gut besuchte Versammlung, zu deren Hosten er ebenfalls beitrug, mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Kameradschaftsabend der Firma Niempp

Am Samstag fand sich die Belegschaft der Firma Niempp zu ihrem ersten Kameradschaftsabend in dem festlich geschmückten Saal des Restaurants „Der Jahreszeiten“ zusammen. Betriebszellenobmann Wurz eröffnete den Abend, begrüßte die zahlreich erschienenen Kameradinnen und Kameraden, sowie Ortsgruppenbetriebszellenleiter Pa. Bürkle und legte für den weiteren Verlauf die Leitung des Kameradschaftsabends in die Hände seines Stellvertreters Schaubhut. Anschließend ergriff Pa. Bürkle das Wort. Mit treffenden Worten richtete er an die Belegschaft die Aufforderung, auch weiterhin treue Kameradschaft zu halten und zu pflegen, im Interesse des Fortbestehens der Firma und zum Wohle des ganzen Vaterlandes. Der stellvertretende Betriebsführer, Prof. Dr. Kreher begrüßte im Namen der Betriebsleitung die Versammelten. Der Stellvertreter des Obmannes Kamerad Schaubhut gedachte mit ersten Worten und einem stillen Gedenken der im Weltkrieg gefallenen Betriebskameraden und der im Kampf ums Dritte Reich gefallenen Soldaten Adolf Hilters. Diese Kameradschaft, die während des großen Krieges und während des Kampfes um das Dritte Reich geherrscht hat, so führte Kamerad Schaubhut aus, müsse auch weiterhin für die gesamte Belegschaft der Firma leuchtendes Vorbild sein. Mit dem Horn-Wesfel-Vied schloß der offizielle Teil des Kameradschaftsabends.

Im weiteren gemütlichen Teil sang unter Leitung des Pa. eine Sängereileitung des Gesangsvereins Frohsinn — Lieberkranz — Knielingen eine Reihe Lieder, wofür den Sängern herzlicher Beifall dankte. In freundschaftlicher Weise haben sich die Herren Edgar Gull, Willy Kauer und Hans Trippel vom Bad. Staatstheater zur Verfügung gestellt. Mit großem Können brachten sie Stücke von Wagner und Verdi zum Vortrage. Nicht endenwollender Beifall dankte den jungen Künstlern für ihre Darbietungen. Nicht zuletzt sei auch den Kameraden Knab, Valtenbach, Heschel herzlicher Dank gesagt. In fröhlicher Stimmung und herzlicher Kameradschaft blieb die gesamte Belegschaft noch lange beisammen.

Karlsruher Gerichtschonik

Sicherungsverwahrung für einen Fahrraddieb

Der 40 Jahre alte 15 Mal vorbestrafte ledige Maler R. aus Weierheim entwendete am 29. Januar in Karlsruhe das im Hausgang Adlerstraße 41 aufgestellte Fahrrad eines Hilfsarbeiters, welches er am gleichen Tage an den 19jährigen ledigen Kaufmann Friedrich Au. von hier für acht Mark verkaufte. Wegen Rückfallsdiebstahls bezw. Hehlerei standen beide heute vor dem Schöffengericht. Das Schöffengericht verurteilte R. wegen Rückfallsdiebstahls zu einem Jahr Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft und ordnete außerdem gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung an. Der Mitangeklagte Au. wurde von der Anklage wegen Hehlerei freigesprochen.

Eine saubere Freundin

Die 35jährige Schlosserchefrau E. Sch. von hier begab sich am 16. August mit dem entwendeten Wohnungsschlüssel in die Wohnung ihrer Freundin Frieda M. in der Kapellenstraße, wo sie deren Sparkassenbuch stahl. Tags darauf begab sie sich auf die Sparkasse, wo sie den Betrag von 85 RM. abhob. Um das Kennwort in Erfahrung zu bringen, unterschrieb sie einen Fragebogen mit dem Namen ihrer Freundin. Ihre Freundin hatte sich inzwischen neue Schlüssel angekauft. Diese entwendete die saubere Freundin wiederum, um am 7. September nochmals in die Wohnung einzudringen, wo sie nochmals das Sparkassenbuch stahl. Sie hob dann weitere 45 RM. ab. Mit dem Gelde bezahlte sie Schulden. Sie benutzte die Abwesenheit der Bestohlenen, als diese im Krankenhaus ihren Mann besuchte. Die Sparkasse mußte der Bestohlenen Ersatz leisten, da der Betrag ohne Legitimationsprüfung ausbezahlt worden war. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung stand die Diebin heute vor dem Schöffengericht. Da sie sich in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen befand, wurden ihr mildernde Umstände angebilligt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Provisionsbetrug durch gefälschte Bestellungen

Der 23jährige vorbestrafte Schreiner B. von hier hatte im Januar und Februar d. J. in Karlsruhe als Provisionsvertreter einer Buchdruckerei auf 60 Bestellarten für die „Süddeutsche Monatszeitung“ die Unterschriften angeblicher Besteller geschrieben und sich auf diese fingierten Bestellungen unberechtigt 30 % Provision auszahlen lassen. Wegen Betrugs- und Urkundenfälschung verurteilte das Schöffengericht den geschädigten Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Reisende Hochstaplerin und Hotel-schwindlerin

Unter der Anklage wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls stand vor dem Schöffengericht die 25jährige geschiedene Zeichnerin Schr., geb. L., aus Mainz. Sie bummelte durch verschiedene Städte und wechselte ebenso oft den Aufenthalt, wie ihre Kavaliere. Sie gab sich als Tänzerin aus und nannte sich „Agi von Viano“. In Stuttgart erzwang sie sich einen Regenmantel und 3,50 M., wobei sie einer Frau weismachte, sie müsse einen Tausendfrankenschein wechseln. In Baden-Baden logierte sie sich in ein Hotel ein, von wo aus sie wieder heimlich unter Zurücklassung einer Schuld von 2 M. verschwand. Sie lernte in der schönen Bäderstadt einen Masseur kennen, dem sie 25 M. abzwandte und 40 M. aus dem Schreibtisch stahl. Sie unterschlug seinen Photoapparat und trug ihn in Frankfurt a. M. aufs Leihhaus. Im Christlichen Hofstiz in Hamburg „vergaß“ sie ihre Hotelschuld zu bezahlen. An ihren langen Fingern blieben bei einer anderen Gelegenheit die sie mit einem Kavaliere zusammenbrachte, 200 M. und zwei Manschettenknöpfe hängen. Die Angeklagte war im wesentlichen geständig, die geschädigten Kavaliere teilweise sehr distret. Das Gericht folgte dem Antrag des Staatsanwalts, der ihr Verhalten scharf mißbilligte, und erkannte wegen mehrfachen Betrugs und Diebstahls auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Karlsruhe im Zeichen des Verkehrs

Der Verkehrsverein tagt - Heranziehung von größeren verkehrsbelebenden Veranstaltungen

Immer wenn der Verkehrsverein seinen Hauptausschuß zusammenruft, stehen grundsätzliche Verkehrsfragen der badischen Landeshauptstadt zur Beratung. So war es auch gestern Abend im „Goldenen Hirsch“ im Borori-Weierheim, wozu der Hauptausschuß des Verkehrsvereins geladen und fast vollzählig erschienen war. Regierungsbaumeister Brunisch, der diese anregende und wegweisende Veranstaltung leitete, konnte in seiner Begrüßung besonders Oberbürgermeister Jäger und Kreisleiter Worch willkommen heißen. Schon die Tatsache, daß der Oberbürgermeister und der Kreisleiter persönlich an der Ausschußsitzung teilnahmen, unterstreicht die Bedeutung des Abends.

Nachdem der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder Kaufmann Heindrich von der Heydt und Professor Bernhard Kohnmann, die beide sich um den Verkehrsverein hochverdient gemacht haben, gedachte, machte er grundsätzliche Ausführungen zur

künftigen Karlsruher Verkehrspolitik im Rahmen des zur öffentlichen Körperschaft erhobenen Landesverkehrsverbandes Baden. Die Frage, welche Rolle Karlsruhe künftig in der gesamten Verkehrsverbundung zu übernehmen habe, beantwortete Regierungsbaumeister Brunisch dahin, daß sie hier in erster Linie von zeitigen Gesichtspunkten ausgeht werden muß. Karlsruhe fällt die Aufgabe zu, seine Stellung als kulturelles und volkliches Bollwerk in der südwestdeutschen Ecke fester denn je auszubauen. Der erste wichtige Willensausdruck dieser Neuorientierung wird der große **Südwestdeutsche Heimattag** am 8. und 9. September d. J. sein. In dieser entscheidenden Zeit, so betonte der Redner, sind aber auch finanzielle Mittel erforderlich. Er richtete deshalb an den Oberbürgermeister die herzliche Bitte, die bisher in dieser Hinsicht etwas sparame Stadtverwaltung möge dem Verkehrsverein eine stärkere geldliche Unterstützung zuteil werden lassen.

In großen Zügen entwarf sodann Verkehrsdirektor Pacher ein Bild von der ungeheuer vielseitigen Tätigkeit des Verkehrsvereins, der mit einem ausgeglichenen Voranschlag von 28 800 RM. nach besten Kräften bemüht ist, Gäste für Karlsruhe und seine Lebenswirklichkeiten zu werben. Das vor einiger Zeit übernommene Nordreisebüro stellt eine glückliche Wölung dar und weist eine günstige Entwicklung auf.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde die öffentliche Auskunftsstelle mit Reisebüro von rund 18 000 Personen aufgesucht,

der Umsatz betrug über eine halbe Million RM.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Verkehrsdirektor Pacher mit den Bemühungen um

Heranziehung von größeren verkehrsbelebenden Veranstaltungen, Verbesserung von Verkehrseinrichtungen

sowie mit der zurückliegenden und künftigen Verkehrswerbung. Wir haben über dieses Teilgebiet bereits vor einigen Tagen kurz berichtet, es sind deshalb heute nur noch einige wichtige Fragen zu streifen.

Die Berücksichtigung Karlsruhes im Rundfunk

war nie so schlecht wie heute, da der südwestdeutsche Rundfunk in Frankfurt a. M. fast nichts mehr von Karlsruhe bringt. Stadtverwaltung und Verkehrsverein bemühen sich fortgesetzt um eine Veränderung dieser misslichen Verhältnisse. Demnächst kommt wieder eine **Rundfunkreportage über Karlsruhe**

auf Anregung des Verkehrsvereins hin zu Stande. Von den verkehrsbelebenden Veranstaltungen der letzten Zeit seien die Veranstaltungen im Karneval zu erwähnen. Man hoffe, daß die Gro-ka-Ge im nächsten Winter wieder gute Arbeit leisten werde.

Das Ganturfest ist für das nächste Jahr Karlsruhe übergeben. In dem Artillerietag der 14er und 50er Regimenter werden in Karlsruhe 10 000 alte Krieger erwartet. Die Kameradschaft der Badischen Leibgrenadiere wird am Himmelfahrtstag ihr 15jähriges Bestehen feiern. Karlsruhe als alte Soldatenstadt wird einen Höhepunkt der militärischen Tradition unseres Landes erleben, wenn im nächsten oder übernächsten Jahr ein Karlsruher Garnisonstag stattfinden wird. 30-40 000 Soldaten werden sich bei dieser Gelegenheit hier treffen.

Eine weitere Reiseveranstaltung des nächsten Jahres dürfte das Ganturfest des Gardemusikerverbandes werden, nicht weniger als 500 Kapellen erwartet Karlsruhe bei dieser Gelegenheit. Die badischen Bürger- und Milizwehren werden sich zum großen südwestdeutschen Heimattag in Karlsruhe einfinden, bis dahin hofft man, daß auch die alte Karlsruher Bürgerwehr wieder aufgestellt sein wird. Im nächsten Jahre werde die Stadt voraussichtlich ein Denkmal für Dr. Carl Benz, dem Erbauer des ersten Kraftwagens, hier erstellen. Aus diesem Anlaß sei eine

Automobilsternfahrt von ganz Deutschland nach Karlsruhe

vorgesehen. Eine hochwichtige Angelegenheit der

künftigen Karlsruher Verkehrsverbundung wird der Thingplatz sein, der bereits hinter dem Hochschulstadion im Entstehen begriffen ist. Er wird eine ideale Stätte für große kulturelle Veranstaltungen abgeben. Das Feuerwerkermuseum geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen, es fehlt nur noch der Raum für seine Unterbringung.

Verkehrsdirektor Pacher kam sodann auf verschiedene Anregungen zu sprechen, die dem Verkehrsverein aus den Kreisen seiner Mitglieder zugegangen sind. Das Bedürfnis nach einer besonderen polizeilichen Verkehrsregelung am Mendelssohnplatz, am Ettlinger-Torplatz und an verschiedenen anderen Plätzen wurde von zuständiger Stelle für noch nicht gegeben erachtet.

Der Mangel an Geld läßt leider die **Beleuchtung der Robert-Wagner-Allee** augenblicklich noch nicht zu, jedoch ist eine Teerung derselben durchgeführt. Die Klosterruine Frauenalb wird einstweilen so restauriert, daß sie nicht zusammenfällt.

Die Oberpostdirektion hat erhebliche Verbesserung in den Karlsruher Postverhältnissen zugefagt, so wird die Spätlieferung auf alle Kästen ausgedehnt und außerdem die Postbeförderung mit den Nachschiffen beschleunigt. Die Führung der Sonderzüge durch die Organisation „Kraft durch Freude“ nach Dettingheim wird vom Verkehrsverein tatkräftig unterstützt. Das Kilometerbest wird nach den unzähligen Bemühungen des Verkehrsvereins, wie man hoffe, nun doch wieder kommen. Dagegen wurde die Ausdehnung der Gültigkeit der Sonntagstrafkraftarten auf den Samstagvormittag abgelehnt, ebenso die Führung von Austausch-Sonderzügen zwischen der Schweiz und Baden und die angeregte Einführung einer Reiseroute (mit einer Fahrpreisermäßigung von 50 Proz.). Erfreulicherweise ist der vor einem Jahr auch vom Verkehrsverein gestellte Antrag auf Ermäßigung der Bahnfreigarte durchgedrungen.

Die vorgeschlagene Fortsetzung der Albtalbahn nach Calw wird seitens des Verkehrsvereins begrüßt, der vom Verkehrsverein betriebene Ausbau in der Richtung Gernsbach zum Anschluß an die in diesem Sommerfahrplan verbesserte Murgtalbahn sei aber ebenso wichtig. Von größter verkehrspolitischer Bedeutung wird die Fortsetzung der **Safraba bis nach Karlsruhe** und die Führung der **NS-West-Autobahn** an Karlsruhe vorbei sein.

In der Ansprache wünscht Kaufmann Kraus, daß der durch Grabarbeiten aufgebrochene Weg nach dem Schützenhaus in eine gute Beschaffenheit versetzt wird. Außerdem forderte er eine bessere Beleuchtung der Außenwege, namentlich am Einfallstor des Hauptbahnhofes. Gastwirt Landolt Dohs brachte einige Wünsche für den Stadtteil Weierheim vor, so die Verbesserung der Beleuchtungsverhältnisse und die Schaffung eines Spätverkehrs der Straßenbahn nach Weierheim. Syndikus Dr. Stahl regte die Wiederherstellung einer Nachrennbahn im Wildpark an, wo alsdann nach dem erfolgreichen Hohenheimer Rennen auch wieder in Karlsruhe Nachrennen veranstaltet werden könnten.

Diese motorsportlichen Veranstaltungen würden einen besonders starken Fremdenverkehr anlocken. Reichsbahnamtmann Frey wies auf die neue Zeitschrift des Reichsausschusses für den deutschen Fremdenverkehr „Deutschland“ hin, in der auch Karlsruhe berücksichtigt werden sollte.

In seinem Schlußwort gab Regierungsbaumeister Brunisch die Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder auch weiterhin den Vorstand des Verkehrsvereins volles Vertrauen entgegenbringen mögen, wie auch der Verkehrsverein seinerseits alles tun werde, um Karlsruhe die Stellung zu schaffen, die ihm als Grenzlandhauptstadt in der Südwestmark gebührt.

Unfälle

Am Freitag ereigneten sich in Karlsruhe und Durlach einige Verkehrsunfälle, bei denen Personen nur leicht verletzt wurden. Der Sachschaden war gering.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 12. April 1934.

Theater:

Bad. Staatstheater 20 Uhr: Das Konzert

Film:

Atlantik: Epik von Paris
Badische Lichtspiele: Luana, die Fürstin der Erde
Gloria: Stambul in Budapest
Kammerlichtspiele: Kampf gegen die Unterwelt
Ball: Fräulein Frau
Nest: Wenn ich König wäre
Union-Lichtspiele: Hochzeit am Wollgangsee

Konzert:

Museum: Künstlerkonzert Kolman Sartöl
Vaterland: Tanz-Abend
S.D.W.: Kapelle Meffe Eberling
Ocean: Tanz-Abend
Edwenterden: Kapelle Zimmerbeul
Hocher in seiner neuen Aufmachung eine Lebenswirklichkeit
Wiener Hof: Tanz

Sonstiges:

Drei Linden, Mühlburg: 20 Uhr: Cessentliche Versammlung

Aus der Bewegung

Jeder ist Deutschland!

Deutschland ist erfüllt mit neuer Lebenskraft, mit einer Vitalität zu Aufbau und Neugebaltung, wie sie in einem solchen Ausmaße noch nirgend und niemals in die Erscheinung getreten ist. Wir lesen in der Geschichte, daß Völker nach langer Demütigung plötzlich mit Gewalt die Ketten der Knechtschaft zerrissen, sich los-sagten von ihren Unterdrückern und mit Waffen sich neue Freiheit erkämpften, aber

ohne Vorbild ist es, daß ein großes Volk den Kampf um die Freiheit mit nichts anderem führt als mit dem Vertrauen auf seine innere Kraft, seine Geschlossenheit und seine Arbeit,

daß es in diesen Kampf hineingeht nicht mit Kriegsgeschrei und klirrenden Waffen, sondern mit dem Rufe nach Frieden für sich und die andern, nach dem Frieden im Volke und unter den Völkern.

Das neue deutsche Volk, befeelt durch die Weltanschauung Adolf Hitlers, ist durchdrungen von der Erkenntnis, daß es ohne Erneuerung keine Ehre und ohne Ehre kein Vaterland gibt. Dieses Volk fühlt bis ins letzte seiner Glieder hinein, daß sein Weg nicht abgeschlossen ist, sondern sich neu bahnt nun bis in die Jahrtausende der Zukunft. Es weiß, daß es wieder eine Aufgabe hat in der Geschichte der Menschheit, eine hohe Aufgabe und Arbeit, die ihm überantwortet ist als dem Herzstück Europas und der Welt.

Wer heute die deutschen Gänge durchstreift, dem muß die Seele aufstöhnen vor Freude, wie aller Deutschen Hände und Hirne hineingreifen in frischem Schaffen, wie es überall sich regt zur Erfüllung neuer Aufgaben, wie jeder einzelne wieder herausdent aus dem engen Kreis seines Lebens und seiner Zeit für gemeinsames Ziel und weitende Zukunft — wie Arbeit und Fleiß wieder Sinn und Segen gewonnen haben. Jung und alt, Mann und Frau, alle fühlen sie sich verantwortlich als Mitträger des deutschen Seins und Mitgestalter des deutschen Werdens, alle tragen sie den Willen, den Aufstieg des deutschen Volkes durch Beharrlichkeit und Fleiß ehrlich zu verdienen, alle sind sie eines: deutscher Mensch und deutscher Kämpfer.

Pflichttreue, Disziplin und Kameradschaft, das Dreigestirn des Frontgeistes, leuchtet wie strahlendes Panal über

unser neues Deutschland, und ein ganzes Volk wacht darüber, daß die dunklen Mächte der Unehre und des Unglaubens, die uns 1918 in das Verderben führten, nie mehr Macht über uns gewinnen.

Wir sind Deutschland, jeder ist Deutschland, und nichts anderes gibt es für uns als Deutschland. Wir glauben wieder an unsere heiligen Rechte und an die ewige Pflicht, sie zu behaupten. Wer sein Deutschland nicht im Herzen fühlt, dessen Seele nicht gepackt ist, noch immer nicht gepackt ist von dem Quellwunder des deutschen Vertrauens, das uns aus der Agonie herausriß zu schaffenden Menschen, den wird diese Zeit haltlos und einsam, volkstrem und heimatlos stehen lassen, er wird unverwunden bleiben dem Blut und Boden, aus dem die Jugend die neue deutsche glückselige Zukunft gestaltet.

Denn es gilt noch und wird immer nur gelten das eine: die nationalsozialistische Weltanschauung. Durch sie schlug Hitler das Verderben unserer Nation nieder, mit ihr schuf er den Grundboden des neuen Deutschen Reiches, auf dem nun Handel und Gewerbe, Arbeit und Wirtschaft, Volkstum und Ehre wieder aufblühen, aus dem die Jugend herauswächst, die allein in dieser Anschauung nur die deutsche Zukunft aufbaut.

Ueber dem Staatsstich von Weimar wehte das Zeichen des Verrats von 1918, und es ging gegen die Klippen, weil Hunderte es steuern wollten. Das Staatsstich von Potsdam führt das Zeichen der Ehre, und einer nur ist Steuernmann, aber einer, der alle ist, der ganz Deutschland hinter sich hat und darum das Rudel führt mit millionenfacher Kraft. Unter diesem Steuernmann werden uns keine Stürme und Wetter mehr gegen die Klippen werfen!

Otto Riebigke.

Typen, die wir ablehnen

Von einem Hitlerjungen

Jede wirklich junge Gemeinschaft trägt ihr eigenes Gesicht. Sie hat eigene Formen des täglichen Zusammenlebens. Sie steht die Erscheinungswelt mit ihren Augen. Jeder Träger solcher Gemeinschaft hat die ihr und nur ihr wesensgemäße Haltung. Der Blickwinkel, unter dem von solchen jungen Menschen ihr Lebensumkreis beobachtet wird, ist eindeutig festgelegt durch Kampf und Leben in der Gemeinschaft.

Für diese jungen Menschen ist ihre Jugend ein wenig wacher Zustand und nicht etwa der mehr oder weniger schmerzlich-verächtliche Uebergang in die Welt der Erwachsenen.

Die Selbstführung hat der Hitlerjugend eine eingewachsene, feste Haltung zum Leben gegeben. Man kann sie wohl nicht besser bezeichnen als: Hitlerjungenhaft.

Niemand soll uns nun entgegneten und erklären: Ihr kapselt euch ja ab! Ihr bildet ja eine Klasse der Jugend und verliert so die Verbindung zum staatlichen Leben.

Nichts liegt ferner. Was sie heute tun, das ist Vorbereitung auf künftige Aufgaben im Staate. Je geschlossener unsere nationalsozialistische Haltung ist, desto wertvoller wird der kommende Einsatz für den Staat sein.

Von dieser Hitlerjungenhaften Haltung aus möchten wir heute einmal einige Typen kritisch unter die Lupe nehmen, die wir als Hitlerjungen ablehnen. Wir sind dabei schonungslos offen. Nicht aus Freude am Kritizieren oder aus geistiger Kauflust. Nur aus der Wahrhaftigkeit unserer Haltung heraus.

Der Pauker.
Da ist zuerst einmal der „Pauker“. Nicht jeder Lehrer wird Pauker genannt. Wen der Junge aber mit dieser Bezeichnung belegt, der ist auch so. Wer lehrt, um des stumpfen Einpaukens willen, wer nicht erkennt, daß die Schule dazu beitragen soll, den jungen Menschen zum bestmöglichen Träger staatlicher Verantwortung zu formen, der hat seinen Beruf verfehlt. Dem nützt es dann auch wenig,

wenn er sich einer meuternden, wilden Horde von Schülern gegenüber, als Träger der staatlichen Autorität bezeichnet und Disziplin verlangt mit der Begründung, daß der Führer in der Hitlerjugend ja auch Manneszucht verlangt. In diesem Falle kann man sagen: Der Schüler hat dem Pauker gegenüber immer recht.

Dieser Typ von „Erzieher“ muß verschwinden, je eher, desto besser auch für den wirklichen.

Der ewige Primaner.

Sprechen wir von einigen Typen, die an kein Alter gebunden sind. Um so zu sein, kann man ebenjogut siebzehn wie siebzig Jahre zählen. Der ewige Primaner geht an alle Fragen des Tages und des Lebens mit den Schulbegriffen des Primaners heran. Er ist geistig steifen geblieben, nicht einmal im Sumpf, nur in der Entwicklung. Er bleibt immer Primaner. Albern, hochmütig und theoretisch.

Der ewige Besserwisser.

Eine durchaus eitelhafte Pflanze. Er wird sich nie in einer Stellung lange halten, weil ihn bald alle getroffen haben, da er bei allem alles besser weiß. Er sagt alles, was ihm einfällt, und so sagen bald alle: Was fällt ihm ein!

Der ewige Nörgler.

Er ist nur gefährlich, wenn er „politisch“ zu werden sich ansieht. Im kleinen Kreis und bei privater Nörgerei hat man seinen Spaß an ihm. Sowohl ihn wie den ewigen

Besserwisser stellt man am besten, indem man ihm eine handfeste Verantwortung aufbürdet. Dann wird der Gute im Nu klein und häßlich. Erweist er sich dennoch nicht als tüchtig, so kann man ihm eine handfeste Abreibung zukommen lassen.

Der Hümling.

Auch er ist eine Gefahr der Gemeinschaft. Seine behende Fronte führt den Aufbau, und der Speichel seines häßlichen Lächelns weicht am Ende auch den besten Ritt auf, der die Gefolgschaft bindet.

Der Geldwebel.

Genau so gefährlich ist der Führer, dem der Kasernenhofen einträgliches Lebenselement zu sein scheint. Hitlerjungen sind keine Rekruten, sondern die Träger der kommenden Aufgaben.

Der Hurratriot.

Schließlich noch ein Typ. Wir meinen diejenigen, die bis zum Erbrechen von vaterländischen Pflichten stehen, den Krieg sehnlichst herbeizuwünschen vorgeben und in Augenblicken der Gefahr das Bild eines Kammerlappens darstellen. Wir Jungen wollen keinen Krieg. Wir bejahen das Leben als Kampf und erblicken im Kriege eine sinnlose und maschinelle Vernichtung von Lebensgütern der Nation, die wir nie herbeisehen können. Wir betonen nicht ständig, für das Vaterland sterben zu wollen. Wir wollen für Deutschland leben. Als Menschen der Tat, die als Hitlerjungen das zu vollenden sich bemühen, was Adolf Hitler begonnen und wozu er den Grundstein gelegt hat.

Parteiämterliche Bekanntgaben

Aus der Rechtsfront

Der NSDF. — Stoßtrupp der neuen Rechtsgestaltung

Die Deutsche Rechtsfront teilt mit:

Der Reichsleiter der Rechtsabteilung — Rechtsabteilung, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, hat durch besondere Verfügung den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen mit sofortiger Wirkung der Rechtsabteilung — Nr. der NSDF, eingegliedert, der er an sich schon seit seiner Gründung im Jahre 1928 angehört.

Der Bund bildet jetzt die Abteilung 4 der Rechtsabteilung — Nr., deren Führung sich der Reichsleiter der Rechtsabteilung — Nr. persönlich vorbehalten hat. Dieser Umstand beweist, daß dem Bund für die Lösung außerordentlich weitreichender und verantwortungsvoller Aufgaben ganz besondere Bedeutung beigemessen wird.

Mit dieser organisatorischen Maßnahme wird einem tatsächlich schon bestehenden Zustand die formelle Bestätigung gegeben. Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ist 1928 vom Führer mit der ausdrücklichen Bestimmung ins Leben gerufen worden,

„zu allen Fragen rechtlicher Art, die die Partei und ihre Idee oder Angehörigen betreffen, Stellung zu nehmen und die Entwicklung des deutschen Rechtslebens vom nationalsozialistischen Standpunkt aus ideell und praktisch zu beeinflussen“.

Dieser Zweckbestimmung ist sich der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen stets bewußt geblieben. Dem hat Reichsjustizkommissar Dr. Frank erst neuerdings in seiner Ansprache an die Chefs der bayerischen Justizbehörden Ausdruck gegeben. Er stellte fest, daß die Deutsche Rechtsfront nach dem Willen des Führers der „Garant der neuen Rechtsordnung“ sein soll.

Innerhalb dieser Rechtsfront aber kommt dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen die Bedeutung eines Kampf- und Stoßtrupps für die Erneuerung des deutschen Rechtslebens im nationalsozialistischen Sinne zu. Er ist sich dieser Aufgabe in allen seinen Gliederungen bewußt, er kennt nur das eine Ziel, dem deutschen Volke ein Recht zu geben, das seinem Charakter und seinem Wesen ent-

spricht, alles rücksichtslos auszusprechen, was an ein überholtes liberales, formalistisches Rechtsdenken erinnert.

Die parteiämterliche und reichsamtliche Anerkennung des Bundes, die formell bereits 1933 durch den Brief des Führers, Reichskanzler Adolf Hitler, an den Staatsminister Dr. Frank bestätigt ist, wird ihren Widerhall finden in einer noch stärkeren Aktivität des Kampfes um das deutsche Recht, in einem reiflosen Einsatz aller Juristen, die sich vorbehaltlos auf den Boden nationalsozialistischen Rechtsdenkens stellen, für das große Ziel der Bewegung: Ein Volk, ein Führer, ein Recht.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDF, Karlsruhe-Süd
Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe befindet sich ab 11. d. M. in der Ruppurrstraße 66 II (früher Geierstraße 66). Geschäftsstunden wie bisher 9—12 und 15—18 Uhr. Samstags von 9—12 Uhr.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDF, Grünwinkel
Mitgliederversammlung am Freitag, den 13. April 1934, abends 8.15 Uhr, im „Girig“. Für Parteigenossen ist Erbscheinen Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (KADI).
Bezirksleitung Karlsruhe
Sachgruppe Bauingenieurwesen
Am Freitag, den 13. April 1934, abends 8.15 Uhr, findet im Geschäftszimmer Ritterstraße 3 eine Fachschaftsleiterkonferenz der Sachgruppe Bauingenieurwesen statt. Erbscheinen ist Pflicht.
Der Sachgruppenleiter: a. S. Wolf.

NS-Fachgruppenleitung Oststadt
Die auf 12. April 1934 angelegte Verammlung der NS-Fachgruppe findet bestimmt statt. Die NS-Fachgruppenleiter erfinden ein Familienmitglied zum Vortrag über den Luftschutz in der Festhalle.
Die Ortsgruppenleitung.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hardtwald
Seit Donnerstag, den 12. April 1934, 20 Uhr, findet in den „Drei Linden“ in Mühlburg (Waldstraße) eine wöchentliche Versammlung der Ortsgruppe Karlsruhe-Mühlburg der NS-Fachgruppe statt, unter Mitwirkung der Polizeistation. Bei der Pa. Sitzung sprechen wird. Eintritt frei!
Erbscheinen der Frauenchaft Karlsruhe-Hardtwald ist Pflicht.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Hochschule
Der nächste Heimabend findet erst am Mittwoch, den 18. d. M., wieder statt, dafür mache ich allen Mitglieder zur Pflicht, sich an dem Vortrag der NS-Fachgruppe am Freitagabend in der „Alten Brauerei Kammerer“ zu beteiligen.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

Orden für die Heimwehr?



... und so verleihe ich Ihnen gegen Ihr deutsches Volkstum den „Pour le mérite“!

Verkleinerte Abbildung aus der neuesten Folge

„Die Brennessel“



Kraft für die Schule gibt

Kasseler Hafer-Kakao

Trink' ihn jeden Morgen!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., nie los!

Der „Führer“

Donnerstag, 12. April 1934, Folge 99, Seite 13

Turnen und Sport

Der 2. Gang in den Gaugruppenspielen

Nachdem der vergangene Sonntag uns in den Gaugruppenspielen des Fußballs mit einigen Überraschungen aufgewartet hat, treten nun die 16 Gaumeister am kommenden Sonntag zum zweiten Gang an. Eins ist sicher: Klare Aussicht über die Spielstärke der Mannschaften hat der erste Sonntag noch nicht gebracht. Werden die Sieger beweisen, daß sie in ihren Gaugruppen auch die Besten sind, werden die Verlierer zeigen, daß sie ihren Verlust einem unglücklichen Spiel zuschreiben haben? Das werden die Fragen sein, mit denen wir der nächsten Runde entgegen sehen. Wohl mag der gute Start einen halben Endsieg bedeuten, aber wie manches mal endete — wie gerade die Spiele in den Gauen vielfach beweisen — derjenige hinten, der am Start einigen Vorsprung erwischen konnte.

Gruppe Südwest:
Union Bödingen—SV. Waldhof in Stuttgart
Mühlheimer SV—Riders Offenbach in Köln
 Da ist zunächst das Spiel in Stuttgart. Spielen die Waldhöfer in der Form der 2. Halbzeit gegen Köln, so dürfte ein weiterer Sieg der Mühlheimer sicher sein. Sie werden diesmal gegen eine stärkere Hintermannschaft kommen als am letzten Sonntag. Dazu kommt noch, daß die Bödingen wohl die Unterstützung des Publikums finden, wenn auch mancher Mühlheimer seine Mannschaft begleiten wird. Waldhof startet als Favorit. Wir hoffen, daß ihm die Favoritenstellung kein Unglück bringen wird und der badische Meister am Sonntag über zwei weitere wichtige Punkte quittieren kann.

Für das Kölner Spiel wäre man nach den Leistungen des letzten Sonntags geneigt, die Offenbacher zu favorisieren, doch werden diese selbst wissen, daß in Köln die Trauben hoch hängen. Eine Unterschätzung der Mühlheimer dürfte sicheren Punktverlust für Offenbach bedeuten, denn Mühlheim ist immerhin Gaumeister geworden mit Spielen, die mehr versprochen als der letzte Sonntag hielt. Wir halten das Spiel für offen.

Gruppe Mitte:
Dresdener SC—Bader Halle in Dresden
Vorussia Fulda—1. FC. Nürnberg in Fulda
 Der Dresdener Sportclub dürfte in Dresden gegen Bader Halle die Oberhand behalten. Nach dem unerwarteten Punktverlust in Kassel darf D.S.C. sich betrieblige Seitenwende nicht nochmals erlauben, will es seinem Ruf gerecht werden. Hart wird es ihnen durch die Hallenser bestimmt gemacht.

War man geneigt, den Nürnbergern in Fulda die besseren Aussichten ohne weiteres zuzuspreden, so muß die Voraussage nach dem Spiel der Fuldaer gegen Dresden etwas vorsichtiger werden. Besteht es der FC. Nürnberg auch nicht, die „eisernen“ verteidigenden Gegner auszuspielen, so wird Fulda wieder die Überraschung bringen. Wir glauben allerdings, daß die Routine des Clubs groß ist, daß er sich in alle Spieltaktiken hinein findet und das fertig bringt, was dem D.S.C. verlagst blieb — ein Sieg über die Vorussen.

Gruppe Ost:
Viktoria Berlin—Viktoria Stolp in Berlin
Preußen Danzig—Benetton 09 in Danzig
 Die Gruppe Ost läßt den ersten Spielen gleich die Rückschlüsse folgen, eine Einteilung, die man gern in England vornimmt und die ihr für und wider hat. Dabei ist den Verlierern des letzten Sonntags Gelegenheit gegeben, sofort ihren Verlust wieder weit zu machen.

Das dürfte den Stolpern wohl kaum gelingen. Auf eigenem Platze sind sie gegen den großen Gegner in Ehren untergegangen. Sie werden sich nun auch in Berlin kräftig wehren, doch um eine weitere — diesmal glatte — Niederlage nicht herumkommen.

Anders ist es in Danzig, wo zwei gleichwertige Gegner aufeinander treffen. Hier könnten die Danziger Preußen leicht die Sache umkehren und einen Sieg erzielen. Doch spielen die Preußen am letzten Sonntag ein schwaches Spiel, das bei weitem nicht ihrem Können entsprach. Sollten sie die Schwäche überwinden haben, so können sie auch in Danzig siegen, was wir erwarten.

Gruppe Nordwest:
Schalke 04—Eimsbüttel in Dortmund
Werder Bremen—Venrath in Bremen
 Die Sieger des Vorsonntags gegeneinander. Ist es bereits eine Vorentscheidung? Wir möchten das nicht so ohne weiteres sagen, denn Venrath wird schon am Sonntag beweisen, daß es auch noch ein Wort mitzuspreden hat.

Eimsbüttel hat durch eine gute Leistung überrascht. Auch die Schalke konnten in Bremen überzeugend spielen und siegen. Dortmund ist den „Knappen“ ein gewohntes Gelände und so kann man am Sonntag dort von den Schalke ein ganz großes Spiel erwarten, dem doch wohl die junge Kraft Eimsbüttels nicht ganz die Stange hält. Allerdings sind die Hamburger eine Mannschaft, die in ihrer Form stark schwankend ist. Haben sie am Sonntag ihren „besten Tag“, wird auch Schalke kämpfen müssen, um eine Überraschung zu vermeiden.

Benrath muß wieder nach Norden reifen und nun wohl mit dem Wunsche, für den Vorsonntag Rache zu nehmen. Finden sich die Rheinländer wieder in die Form ihrer Gaugruppen, so dürfte es ihnen auch gelingen, den etwas ramponierten Ruf der „Fußballhochburg“ Düsseldorf wieder herzustellen. Das Spiel in Bremen kann als offen gewertet werden.

Eins ist sicher: Wie wenig interessant wäre es gewesen, wenn nun nach der ersten Runde bereits die Hälfte ausgeschieden wäre. Da bedeutet unbedingt der Spielmodus, der nunmehr gilt, wenn auch der eine oder andere starke Verein dabei pausieren muß, einen unverkennbaren Gewinn.

Baden-Mittelrhein

Neben dem Meisterschafts-Großkampf zwischen Union Bödingen und SV. Waldhof in Stuttgart interessiert vom süddeutschen Fußballprogramm des Sonntags vor allem der Gaufampf zwischen

Baden und Mittelrhein
 der auf dem RFB-Platz in Karlsruhe vor sich gehen wird. Es ist schon die dritte repräsentative Begegnung des Gaus Baden in dieser Saison, aber ein Sieg war den badischen Farben noch nicht beschieden. Sowohl der Kampf gegen den Gau Südwest in Frankfurt als auch die vorsonntägliche Begegnung gegen Württemberg in Stuttgart brachten nur Achtungserfolge in Gestalt von Unentschieden. Diesmal kommt der Gegner aus dem Westen, der ja im deutschen Fußball augenblicklich eine sehr gute Rolle spielt. Der Gau Mittelrhein hat eine Mannschaft angeboten, die sich sehen lassen kann. Man hat einfach die Kölner Stadtmanufaktur durch die beiden vorzüglichen Mitspieler des Bonner FC. ergänzt und so eine Elf auf die Beine gebracht, die selbst in Karlsruhe Aussicht auf Erfolg hat. Die badische Mannschaft steht in großen Unrissen auch schon seit, höchstens im Sturm kann es noch die eine oder andere Aenderung geben, da der Freiburger Peters am vergangenen Sonntag in Stuttgart ziemlich verlagert hat und voransichtlich ersetzt werden wird. Vorerst präsentieren sich die beiden Vertretungen wie folgt:

Baden:			
Müller (Freiburger FC.)	Dienert (W. Mühlh.)	Größe (W. Neckarau)	Förny (Phönix)
Lorenzer (W. Mühlh.)	Lauer (W. Neckarau)	Peters (Freib. FC.)	Merz od. Bekir (Phönix)
Ragel od. Gruber (W. Mühlh.)	Wenzelburger (W. Neck.)	Marx (Euler)	Eiborn (Euler)
Fischer (Phönix)	Benzelburger (W. Neck.)	Mooq (Kölner SC. 09)	Ragel (W. Neck.)
Heidemann (Euler)	Jarges (Kölner SC. 09)	Schwan (W. Neck.)	Rebinger (Kölner SC.)
Mittelrhein:			
Döhmer (W. Neck.)			

In der badischen Elf erscheinen also gegen den Vorsonntag einige neue Gesichter, u. a. die Pforzheimer und die Neckarauer Spieler. Zweifellos sollte dadurch die Mannschaft noch an Schlagkraft gewonnen haben und man kann schon ein gutes Abschneiden, ja sogar einen Sieg erhoffen. In der Kölner Elf wird man in erster Linie den vorzüglichen Sturm zu beachten haben, der von Euler dirigiert wird. Auch die Hintermannschaft hat sich schon wiederholt ausgezeichnet. Man wird auf dem RFB-Platz zweifellos ein spannendes Spiel zu sehen bekommen.

Weitere Spiele
Meisterschaftsspiele
 Die restlichen Meisterschaftsspiele der Gauliga dienen nur zur Vervollständigung des

Spielflans bzw. im Gau Südwest zur Ermittlung des dritten Absteigenden. Es sind für Sonntag folgende Spiele vorgezeichnet:

Südwest
SV. Wiesbaden — Borussia Neunkirchen
FC. Frankfurt — 1. FC. Kaiserslautern
Bayern
FC. Bayern — FC. 05 Schweinfurt.
 Im Gau Südwest handelt es sich in beiden Spielen für die Platzvereine darum, durch einen Sieg dem drohenden Abstieg zu entgehen. Der FC. Frankfurt kann sich durch einen Sieg über den 1. FC. Kaiserslautern ohne weiteres in Sicherheit bringen, während der SV. Wiesbaden im Falle eines Sieges erst noch die ausstehende Begegnung zwischen Kaiserslautern und Saarbrücken abwarten muß, um über sein Schicksal Gewißheit zu erhalten.

Gesellschaftsspiele
Stuttgarter Riders — VfR. Mannheim (Sa)
Ulm FC. 04 — VfR. Mannheim
Bayer München — Hertha BSC. Berlin
K. Firmasens — VfR. Mühlburg
FC. Mainz 05 — Germania Bredingen
Phönix Ludwigshafen — SV. Ludwigshafen.

Handballlehrer-Kursus begonnen

Im Berliner Sportforum sind 40 Handballspieler aus allen deutschen Gauen versammelt, um an einem Lehrkursus teilzunehmen, der unter Leitung des ausgezeichneten Berliner Spielers K. und D. n. i. a. steht. Der Kursus wurde am Dienstag mit einer Ansprache von Studienrat Otto, Altenburg, eröffnet. Er und K. und D. n. i. a. wiesen auf den Zweck des Lehrganges und auf die Aufgaben hin, die dem deutschen Handballsport gestellt seien. Der deutsche Handballsport müsse Volkssport werden und außerdem gehe es darum, daß in allen Gauen Technik und Taktik nach einheitlichen Richtlinien gelehrt werde. Die nach Beendigung des Lehrganges in ihre Gauen zurückkehrenden Teilnehmer haben dann die Aufgabe, überall Kurse abzuhalten und das in Berlin Gesehene zu verwerthen. Außerdem geht es auch darum, die deutsche Nationalmannschaft zu ermitteln, die bei den Olympischen Spielen die deutschen Farben vertreten soll. Beide Redner dankten dem Reichsportführer, der die Grundlage für den Kursus geschaffen hatte und damit bewies, daß ihm auch der Handballsport am Herzen liegt.

Neuer Trainingskursus in Ettlingen

In der Fährerschule des Deutschen Leichtathletik-Verbandes auf Schloß Wilhelmshöhe in Ettlingen findet vom 16. bis 21. April ein Kursus für Mittelstrecken-Trainer statt. Zu dem Kursus wurden u. a. auch der frühere Darmstädter Herrmann Engelhard und der mehrfache deutsche 800-Meter-Meister Fredy Müller-Zehlendorf eingeladen.

Badens Vorer suchen den „Unbekannten“

Der Gau Baden im Deutschen Amateurbörverband verbindet mit seinem am 20. April stattfindenden Olympia-Auscheidungsturnier die Suche nach dem unbekanntem Vorer. In Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Bruch und Singen werden am 28. und 29. April diese Kämpfe durchgeführt werden. Die Meldungen sind bis 17. April an den Gauvater G. Schwind, Mannheim, S. 6. 36 einzureichen; Meldegebühr wird nicht erhoben. Teilnahmen berechtigt sind alle Deutschen arischer Abstammung, soweit sie an öffentlichen Turnieren noch nicht teilgenommen haben.

Deutschland im Segelflug führend

Die Deutschen werden um ihre Segelflugleistungen beneidet

In Frankreich werden Pressestimmen laut, die Vergleiche ziehen zwischen deutschen und französischen Segelflugleistungen. Da diese Vergleiche nicht gut zunähen mit der Kritik ausfallen können, hält man mit der Kritik nicht zurück. Man äußert sich darüber, daß die Bilanz für den Segelflug im Jahre 1933 zu der Feststellung führt, keinerlei befriedigende Ergebnisse für Frankreich aufzuweisen. Die Weltrekorde beispielsweise werden nicht von Frankreich gehalten: den Streckenrekord von 220 Km. halte seit 1931 der deutsche Segelflieger Günther Groenhoff; Wolf Hirth habe in Südamerika vor einigen Tagen auch schon eine Streckenleistung von ca. 165 Km. erreicht. Der Dauerrekord mit 38 Stunden 35 Minuten sei in Händen des Deutschen Kurt Schmidt und der Höhenrekord, den jahrelang der Oesterreicher Krönfeld mit 2582 Meter gehalten habe, sei kürzlich, ebenfalls in Südamerika, von Heini Dittmar überboten worden. Den französischen Segelfliegern ist es nicht gelungen, auch nur eine dieser wertvollen Höchstleistungen für die französische Farben zu erringen.

Das Segelfliegen ist eine noch sehr junge Wissenschaft. Durch die Gründung der Rhön-Rosfitten-Gesellschaft, die zu Beginn des Jahres 1934 in das „Deutsche Forschungsinstitut für Segelflug“ verwandelt wurde, nahm das Fliegen ohne Motor in Deutschland einen unvergleichlichen Entwicklungsweg. Natürlich war das nur möglich durch Einsatz von viel Wissen, Arbeit und auch Geld. Wie liegen die Verhältnisse dagegen in Frankreich?

In dem Artikel, den Henri Beauvois in der französischen Zeitschrift „L'Aéro“ schreibt, und der diesen Ausführungen zugrunde liegt, betont der Verfasser, daß in Frankreich die Flugvereinigungen „L'Avia“ sich besonders um die Entwicklung verdient gemacht habe. Ihr sei allein die Verbreitung des motorlosen Fliegens in Frankreich zu verdanken. Unter anderem hat sie auch die Entwicklung von Segelflugzeugen betrieben. Eine der besten Typen Frankreichs sei die „L'Avia 41“; diese könne aber in ihren Leistungen niemals an die deutschen Hochleistungssegelflugzeuge herankommen.

Wir haben die Wissenschaft, die Flugzeuge und auch die Piloten! — warum haben wir nicht die gleichen Leistungen? Diese Frage muß sich jedem sachkundigen Beobachter aufdrängen. In Frankreich existieren augenblicklich 210 Segelflugzeug-Clubs, die 6000 Mitglieder und 3000 Flugzeuge besitzen — wenn unsere Leistungen denen der Deutschen nicht gleichkommen, so kann es nur daran liegen, daß wir nicht mit vereinten Kräften arbeiten. — Auch die französischen Segelflieger pflegen in ihren Reihen den Geist der Kameradschaft; aber noch ist in dieser Richtung nicht genügend getan. Geländeschwierigkeiten müssen ebenfalls gemeinsam überwunden werden. Die Segelfliegergruppen, die gutes Gelände besitzen, sollten auch andere Gruppen dort üben lassen. Zum Schluß sei noch festgesetzt, daß Frankreich für die Entwicklung seiner Segelfliegerei noch viel Zeit und auch — Geld für die Anschaffung von Flugzeugen braucht.

7065

Nur **50 Pfg** die grosse Tube **NIVEA Zahnpasta**

Mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

„Der Führer“

Donnerstag, 12. April 1934, Folge 99, Seite 16

Wirtschaftliche Rundschau

Allgemeine Lage

Die Anzeichen einer starken Belebung der Gesamtwirtschaft in Deutschland haben sich nach den heute vorliegenden Berichten überall verstärkt. Wie stark die konjunkturelle Belebung auf der ganzen Linie fortgeschritten ist, zeigt vor allem die Produktion von Kraftstoffen, die ja mit allen Wirtschaftszweigen abgammig eng verbunden ist. Es werden heute zwischen 10 und 15 Prozent mehr Kraftstoffe (Kohle, Gas, Elektrizität) erzeugt als vor einem Jahre. Etwa um die gleiche Größenordnung dürfte die gesamte Sachwertproduktion zugenommen haben.

Arbeitsmarkt

Die ersten Erfolge der deutschen Frühjahrsaufschwung gegen die Arbeitslosigkeit sind in dieser Woche durch den überaus hohen Rückgang der Arbeitslosenquote aufgezeigt worden. Die Erwartungen der Reichsregierung sowohl wie der deutschen Wirtschaft sind weit übererfüllt worden. Kein Staat und kein Land auf der ganzen Welt kann solche Leistungen aufweisen. Täglich werden in Deutschland fast 20 000 Menschen wieder in den Arbeitsprozess zurückgeführt.

Geldmarkt

Der Geldmarkt hat sich in den letzten Wochen wieder mehr gelockert. Als ein Zeichen der Wirtschaftsbeförderung ist ein gesteigertes Kreditbedürfnis festzustellen. Die Maßnahmen der Regierung zur Belebung der Wirtschaft vor allem auch auf den Rentenmarkt eine ausserordentliche Wirkung aus. Es machte sich hier ein aussergewöhnlicher Stimulierungseffekt bemerkbar. Zwar gestiegen die Zinssätze, aber die Beschränkungen für die Besetzung des Rentenmarktes sind durchwegs gelockert.

Börse

Die Kursrückgänge der letzten Zeit haben die Märkte gereinigt. Es handelt sich offensichtlich nur um eine Preispausen und die Erholung, die Kursrückgänge von selbst die Rendite erhöhen, dürfte den Börsen bald wieder neue Käufer zuführen. Die Beschränkungen der Börse über die Ertragssteuern in der Wirtschaft wurde allerdings etwas gedämpft durch die außenpolitische Lage und durch Spannungen, die sich aus dem Zwang zu erhöhen der Hoffnungen auf die einbegehende der Schumpfung des Exportes und aus der Sorge um die Aufrechterhaltung des Transferes ergeben. Probleme, die gebietet zur Lösung drängen.

Industrie

Im deutschen Verband ist eine weitere spürbare Belebung eingetreten. Die allmähliche Belebung am Rohstoffmarkt hat angehalten. Auch die Nachfrage aus dem Ausland war lebhafter als in den vergangenen Monaten. Die erzielbaren Preise lassen noch sehr zu wünschen übrig. In der Textilwirtschaft hat die Frühjahrsbelebung weitere Fortschritte gemacht. Das Geschäft ist im allgemeinen so lebhaft wie seit vielen Jahren nicht. Die Betriebe beginnen wieder rentabel zu werden und die Produktion ist auf längere Zeit hinaus verkauft.

Großhandel

Für den Monatsdurchschnitt März 1934 liegt die Großhandelsumsatz auf 95,9 (gegenüber dem Vormonat -0,3 Proz.). Die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,6 (-1,4) Proz., industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,8 (-0,3) Proz. und industrielle Fertigarbeiten 114,6 (+0,1) Proz.

Außenhandel

Die Außenhandelsentwicklung in Deutschland beschränkt sich vorerst in der Hauptsache nur auf den Inlandsablass. Der Export hat dagegen unter den schwierigen Nahrungsmittelverhältnissen noch außerordentlich zu leiden, wenn auch Hoffnung besteht, daß dadurch, daß die wichtigsten Auslandsmärkten einigemmaßen zum Stillstand gekommen sind, eine Belebung des Exportes wieder erzielt werden kann. Angesichts des deutschen Schuldendienst muß unsere Ausfuhr so lange auf der Basis der alten Handelsverträge durchgeführt werden, bis uns die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung einen Neuanbau nach den neuen nationalsozialistischen Grundsätzen erlaubt. Eines steht fest, daß nur eine deutsche Qualitätswirtschaft die Auslandsmärkte wieder erobern kann.

Preisgestaltung

Die Preisstabilität zwischen den landwirtschaftlichen Waren und den Fertigwaren der Industrie hat schon seit längerer Zeit begonnen, sich wieder zu öffnen. Durch die jahreszeitlichen Einflüsse haben sich die landwirtschaftlichen Preise wieder etwas gehoben; die Preise für Industrieerzeugnisse dagegen behielten unter dem Einfluss

der langsam steigenden Rohstoffpreise die Tendenz, weiter etwas anzusteigen. Auf diese Weise entfernen sich im Augenblick die beiden Preisgruppen wieder voneinander. Es ist anzunehmen, daß im Laufe des Sommers, wenn jahreszeitgemäß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse wieder teurer werden, die Schere sich wieder schließen wird, d. h. eine weitere Annäherung der beiden Preisgruppen vollzogen werden kann.

Landwirtschaft

Die Frühjahrsfeldbestellung ist überall im vollen Gange und zum Teil schon beendet. Der Stand der Winterweizen ist noch recht unheimlich. Die spät im Boden gekommenen Saaten sind noch verhältnismäßig weit zurück. In zahlreichen Gebieten wird über verwehendes Austreten von Feldmäulern geklagt, die besonders den Kleinfeldern schweren Schaden zugefügt haben. Für die Entwicklung der Sommerweizen sind Niederschläge dringend erforderlich.

Säuermarkt

Seit den letzten Wochen aber eine allerdings noch schwache Belebung am großstädtischen Säuermarkt vor. Die Nachfrage soll sich jetzt auch vereinzelt auf die bis her ganz vernachlässigten Geschäfts- und Bürohäuser erstrecken, wogegen Gebäude mit Großwohnungen und namentlich Großvillen noch immer so gut wie unbesetzt sind.

Die zweite Hypothek

Die Zeit der Subventionierung des Wohnungsbaus durch die öffentliche Hand ist vorüber. Die Entwicklung verläuft nunmehr in der Richtung der Privatinitiative. Die Gebiete in der deutschen Wohnungsbau wurden in den letzten Jahren fast ausschließlich von der öffentlichen Hand betrieblässig. Die anderen Geldgeber (Versicherungs-Gesellschaften, Hypothekendarlehen, Sparkassen) waren nur von untergeordneter Bedeutung. Auch die von privater Hand gegebenen Hypotheken fielen fast ganz aus. Das Schwergewicht der Finanzierung des Wohnungsbaus lag zum größten Teil bei der öffentlichen Hand. Aus dieser Quelle wurden in den Jahren zwischen 1920 und 1929 dreieinhalb oder in Deutschland erzielten Wohnungen finanziert. In Preußen betrug ihr Anteil sogar 77 Prozent. Die öffentliche Förderung des Wohnungsbaus sollte die Lücke der zweiten Hypothek schließen. Nach der ersten Hypothek, der am besten gesicherten Hypothek, kam die nachrangige, unsichere Hauszinsleihenhypothek. Zwischen diesen beiden Hypotheken lagen die öffentlichen Hypotheken mit 1 und 3 Prozent. Schon diese Gegenüberstellung der Zinssätze für die beiden ersten Hypotheken zeigt den ungünstigen Charakter der Wohnungsfinanzierung in der Vergangenheit.

Der finanziert den Wohnungsbaus? Die Hauszinsleihen hat mit ihren hohen Zinsen den Wohnungsbaubestand des deutschen Hausbaus gefährdet. Sie soll darum nach dem Willen der Regierung sobald wie möglich aufgehoben werden. So bleiben als Finanziers des Wohnungsbaus nur zwei Gruppen übrig. Zur ersten Gruppe gehören Versicherungs-Gesellschaften, Hypothekendarlehen, Sparkassen und Bauparlamente. Die zweite Gruppe wird durch die private Hand gebildet. Die Mitglieder der ersten Gruppe sind in der Anlage ihrer Mittel gebunden. Sie müssen im Interesse ihrer Flambdriebehalter, ihrer Versicherer und ihrer Zinszahler auf unbedingte Sicherheit ihrer Anlagen sehen. Darum kommt für sie ohne die Beschaffung besonderer Garantien nach wie vor nur die erste Hypothek in Frage. Nur die Bauparlamente sind etwas freier. Um die private Hand zu stärken, haben sie sich in der Nachkriegszeit dazu verpflichtet, haben sie sich in der Nachkriegszeit den Zweckbestimmungen gewähren sie erste und zweite Hypotheken, oft aber auch nur die zweite Hypothek. Immerhin ist es nur ein sehr kleiner Teil aller Wohnungsneubauten, der auf diesem Weg finanziert wird. Dabei handelt es sich in der Regel noch um Eigenheime. Der Bauparlamentvertrag für ein Hausbau ist noch ziemlich unbedeutend und unausgeprägt. Er wird nur von einer öffentlich-rechtlichen Bauparlamentlei schon gepflegt.

Die Bedeutung der privaten Hand Der Erfolg der dringend notwendigen Förderung der privaten Initiative im Wohnungsbaubau hängt entscheidend von der Möglichkeit der Beschaffung von den Kosten der zweiten Hypothek ab. In der Nachkriegszeit, als ein gesunder Hypothetenmarkt bestand, wurde die zweite Hypothek überwiegend von der privaten Seite

ausgebracht. Nach besonderen Untersuchungen betragen Ende 1913 allein die privaten Hypotheken nahezu 25 Milliarden Reichsmark. Krieg und Inflation haben diesen Markt zerstört und es gelang auch nicht, ihn in diesen Jahren seit 1921 wieder aufzubauen. So betrug denn Ende 1932 der Anteil der privaten Hand an der langfristigen Kreditverteilung nur 7 Milliarden Reichsmark oder 11,6 Prozent. Die Hypothekentriebe der privaten Hand, wie in der Nachkriegszeit fast ausschließlich als zweifelhafte Hypotheken gegeben wurden, kamen in den Jahren nach 1924 nur noch selten für diesen Rang in Betracht. Auch die private Hand bevorzugte die erste Hypothek. Um die Belebung dieses Marktes zu forcieren lie mit den Hypothekendarlehen, Versicherungs-Gesellschaften und Sparkassen. Aber alle zusammen konnten die Nachfrage nicht voll zufriedenstellen. In den Jahren 1929 und 1932 haben die langfristigen Hypothekendarlehen jährlich nur um 1,6 Milliarden Reichsmark zugenommen oder um 6,25 Prozent des Durchschnittszuganges. Ein Vergleich dieser Zahlen mit der Hypothekentriebe durch die private Hand zeigt den großen Unterschied in der Beteiligung der privaten Hand gegenüber der öffentlichen. In diesen Jahren betrug nämlich die Hypothekentriebe durch die private Hand nur 0,3 Milliarden Reichsmark jährlich oder 4,5 Prozent des Zuganges. So ist die private Seite fast vollkommen vom Hypothetenmarkt als Geldgeber ausgeschlossen.

Weltmarkt

Der Anteil der Rohstoffpreise seit Beginn dieses Jahres ist während der letzten Wochen ein Abbau erfolgt. Der Anstieg der Weltmarktpreise ist auf dem niedrigen Stand seit dem 1. Januar angefangen. Die Abwärtstendenzen der Weltmarktpreise erstrecken sich auf fast sämtliche Warengruppen, am stärksten auf Baumwolle, Getreide und Zucker. Nur ein einziges Beispiel, Metalle, bildete eine Ausnahme. Für die Zukunft der Rohstoffmärkte hängt alles davon ab, in welchem Grade es gelingt, die führenden Momente zu beistehen, vor allem aber durch Gewährung von Rohstoffkrediten den verarmten Nationen Aufschümpfen wieder möglich zu machen.

Kolonialmärkte

Entsprechend der teils ruhigen, teils schlepplenden Tendenz, die weniger an den europäischen als hauptsächlich an den amerikanischen Warenmärkten seit einigen Wochen zu verzeichnen ist, hat auch das Geschäft in Kolonialwaren, wie häufig in diese Kategorie, an Umsatz etwas nachgelassen. Die unvollständigen Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen in der Schweiz bieten die Gewähr dafür, daß für Kolonialwaren in den nächsten Monaten eine gesteigerte Kaufbereitschaft in breiten europäischen Bevölkerungsschichten vorhanden sein wird.

Hypothek vorbereiten. Seit einiger Zeit finden Beratungen darüber zwischen den beiden Gruppen statt. Die Beratungen können sich dabei auf die Verlebung der öffentlich-rechtlichen Bauparlamente in Württemberg und der Stuttgarter Sparkasse stützen. Hier ist diese Lösung schon praktisch erprobt worden. Mander Stuttgarter Finanzbau ist durch diese Finanzierung ermöglicht worden.

Neben diesen Vorschlägen des Spitzenverbandes der Deutschen Sparkassen hat auch das Handwerk einen Beitrag zur Lösung des Problems der zweiten Hypothek geleistet. Die Vorschläge geben von der Arbeitsbeschaffung für den einzelnen Handwerker aus. Als Veranlassung für den einzelnen Handwerker eine besondere Bank, die unter der Leitung des früheren württembergischen Finanzministers Lieber steht, errichtet. Durch die Zusammenarbeit mit einer Bank und die Gewährung von Geldern öffentlicher und privater Stellen soll ein Fonds für die Ausgabe von zweiten Hypotheken gebildet werden.

Ein weiterer Vorschlag sieht die Bildung eines Garantiefonds bei den privaten Hypothekendarlehen und öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten vor. Der Fonds, der sich auf etwa 15 bis 20 Millionen belaufen soll, ist als Ausgleichsfonds für Verluste gedacht, die den einzelnen Instituten bei der Gewährung zweifelhafter Hypotheken erwachsen würden. Die Hypothekendarlehen selbst haben sich zu diesem Vorschlag noch nicht geäußert.

Wenn zwei daselbe tun...

Einmal hat in den letzten beiden Monaten nach dem neuen Kaiserreich Manuskript insgesamt 60 Millionen das Weizenmehl geliefert. Die Unterbringung gelang Australien deshalb, weil es billiger war als Japan. Darüber herrscht nun bei den japanischen Getreidekäufern große Erregung. Sie verlangen von der Regierung „energetische Abwehrmaßnahmen“.

Es entsteht nicht einer gewissen Komit, daß sich ausgerechnet japanische Wirtschaftskreise über billige Preise anderer Länder freuen. Ist nicht das, was Japan seit dem Dezember 1931 mit wachsender Rücksichtlosigkeit in der ganzen Welt getan hat, nichts anderes als Preisunterbietung der Konkurrenzländer? Vielleicht ist es nicht ohne erhebliche Wirkung, daß Japan Exportmehl einmal in einem, wenn auch kleinen Teilabschnitt seines Außenhandels, die Wirkungen von Preisunterbietungen verfährt.

Die Butter 5 RM. je Zentner billiger

Berlin, 11. April. Im dem mit Beginn der Stillfütterung härter werdenden Milch- und Buttermarkt einen gleichmäßigen Abgang zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Stellung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft in allen Butterfabriken ab 11. April um fünf Reichsmark je Zentner herabgesetzt. Der Butter-Groß- und Kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisunterbietungen auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisberichtigungen zu achten haben.

Die Verhandlungen in Basel

Berlin, 11. April. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, hat eine offizielle Sitzung der ausländischen Gläubigervertreter mit dem Reichsbankpräsidenten in Basel bisher noch nicht stattgefunden. Neben dem Kommissar sind die Vertreter zu einer vorbereitenden Sitzung namens zusammengekommen. Die Unterhaltung beweist sich hierbei in freundschaftlichen Formen. Sachliche Ergebnisse konnten allerdings noch nicht erzielt werden.

Villinger Bank eGmbH. Villingen

Wieder 5 Prozent Zinsende

Bei 1107 (1153) Mitgliedern wurde 1933 ein Gesamtertrag von 63 101 (66 033) RM erzielt. Aus 27 852 (28 811) RM Reingehältnis wird der 93. am 11. April eine Zinsende von wieder 5 Prozent vorgeschlagen. Die Zinsende kommen sich von 1 232 auf 1 411 RM. zu erhöhen, während Banken- und Kontoforrentenfreibeträge von 0 419 auf 0 320 RM zu mindern. Gesamtanleihe werden mit 296 320 (309 838) RM ausgeschrieben, Neben mit 233 000 (227 000) RM, das gesamte Betriebskapital mit 2 261 (2 219) RM. Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung wurden in den letzten Monaten 1933 mehr als 100 000 RM an Krediten bewilligt. Die Betriebskosten konnten weiter ermäßigt werden.

Ein Jahr nationalsozialistischer Beamtenbewegung

Nachblick und Ausblick

Am 8. April v. J. übernahm nach Verhandlungen, die zwischen der damaligen provisorischen Leitung des Deutschen Beamtenbundes und der Beamtenabteilung der NSDAP stattfanden, der jetzige Reichsstatthalter Jacob



Reichsstatthalter Jacob Sprenger,

der am 8. April vorigen Jahres die Leitung des Deutschen Beamtenbundes übernahm und hervorragend an der Umgestaltung der 700 Fachverbände und Verbände zur Einheitsorganisation, dem Reichsbund der Deutschen Beamten, beteiligt ist.

Sprenger die Führung der deutschen Beamtenbewegung, um durch seine Initiative eine grundsätzliche Wendung im Organisationswesen der Beamtenschaft herbeizuführen.

Der Weg von den alten Verbänden zur jetzigen Einheitsorganisation weist drei große Etappen auf, auf deren Wesenszügen sich die Zwangsläufigkeit und Folgerichtigkeit der ganzen Entwicklung ergibt.

Die erste Etappe umfaßt die Entwicklung bis zum Aufbau des Deutschen Beamtenbundes auf der Grundlage der Einzelmitgliedschaft, die am 1. Juli 1933 wirksam wurde. Die Vorhänge der zahlreichen alten Verbände wurden gleichgeschaltet. Die Anwendung des Führerprinzips löste bereits einen starken Zug zur Vereinheitlichung aus. Der Ballast, den die alten Verbände mit sich schleppten: Gesamtvorstände, Verbandsausschüsse und sonstigen Zwischeninstanzen sowie die mannigfachen differenzierten fachlichen Gruppierungen wurden größtenteils beseitigt. Die parlamentarischen Spielregeln, die aus dem politischen Leben der Vergangenheit auch in den Berufsorganisationen sich immer mehr und mehr zum Formalismus entwickelt hatten, wurden weitestgehend beseitigt. Die letzten Verbandstage der Verbände, die in der Hauptsache in diese erste Etappe fielen, ebneten den Weg für die endgültige Überwindung der alten Organisationsformen. Nun auch unverkennbar das Streben zur Vereinfachung im Sinne der allgemeinen politischen Entwicklung zu verzeichnen war, so bildeten doch die alten Verbände in dieser Periode des Aufbaus noch die organisatorische Grundlage.

Die zweite Etappe umfaßt im wesentlichen den Aufbau der Fachgruppen des DBB. durch Erfassung der Mitglieder der alten Verbände. Maßgebend war der Gesichtspunkt der zentralen fachlichen Gliederung der Organisationen. Mit der Einzelmitgliedschaft im Deutschen Beamtenbund wurde dessen Finanzhoheit verkündet. Den Fachgruppe war jedoch noch eine weitgehende Selbstständigkeit eingeräumt.

Die bezirkliche und örtliche Durchgliederung der Organisationen erfolgte unter Mitwirkung und Kontrolle der Bundesorgane in den Ländern und durch deren Beauftragte. Diese Entwicklungsphase zeigte immer deutlicher, daß die Einheit einer Beamtenschaft nur unter völliger Loslösung von den alten Verbänden auf neuer Basis hergestellt werden kann.

Die dritte Etappe der Neugestaltung des Organisationswesens wurde eingeleitet mit der durch den Bundesführer Hermann Kees auf einer Beamtenkundgebung in Adln am 14. Oktober 1933 erfolgten Anfindigung des Reichsbundes der Deutschen Beamten und seiner Unterstellung unter das Amt für Beamte der NSDAP. Die damalige Erklärung des Bundesführers, aus der zu entnehmen war, daß der Dualismus zwischen Deutschem Beamtenbund und Beamtenabteilung der NSDAP beseitigt werden soll, löste im ganzen Reich ein freudiges Echo aus. Wie wird die Reform aussehen, welche Veränderungen sachlicher und personeller Art sind zu erwarten? Das waren die Fragen, die zu jenem Zeitpunkt lebhaft innerhalb der Beamtenschaft erörtert wurden; doch bald war zu erkennen,

daß der Totalitätsgedanke des Nationalsozialismus auch hier wie bei anderen großen berufshandlichen Organisationen zur Anlehnung an die Gliederung und die Organisation der Partei führen werde.

Die Einzelmitgliedschaft im Reichsbund der Deutschen Beamten ab 1. Januar 1934 brachte die völlige Loslösung von den alten Verbänden und das Aufgehen der Fachgruppen und Fachschaften in die neugebildeten Fachschaften des Reichsbundes der Deutschen Beamten. Damit wurde gleichzeitig auch das Verhältnis des Reichsbundes der Deutschen Beamten durch

das Amt für Beamte zu der Leitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei klargestellt.

Nunmehr steht der Reichsbund der Deutschen Beamten unbelastet von überlebten Formen der Organisationen auf eigenen Füßen und damit auf gesunder Grundlage. Alle Reibungspunkte, die in der Aufbauperiode in Erscheinung traten, sind beseitigt. Die Bahn für eine stetige Entwicklung ist in jeder Hinsicht freigemacht. Es ist belanglos, ob die jetzige Form der Organisation der Beamtenschaft als endgültig bestehen bleibt oder nicht.

Das eine steht fest: die Beamtenschaft kann im nationalsozialistischen Staat, soweit sie organisatorisch in die Erscheinung tritt, nur in einer Einheit in die Erscheinung treten.

Das Aufgabengebiet einer geeinigten Beamtenschaft wird sich auch in Zukunft im wesentlichen auf die Zweckverfüllung beschränken müssen, wie sie sich aus der unter Mitwirkung des Herrn Beamtenministers, Dr. F r i e d, erlassenen Satzung als Grundgedanke des Reichsbundes der Deutschen Beamten ergibt. Erziehung der Beamtenschaft zum Nationalsozialismus, Unterhaltung und Förderung der Maßnahmen der Regierung: das sind die wichtigsten Aufgaben, die die Einheitsorganisation der Beamtenschaft zu erfüllen hat. Eine Vertretung von Standes- und Berufsinteressen wie in der Vergangenheit, wo einer den anderen bekämpfte, scheidet in der künftigen Entwicklung gänzlich aus. Das Wirken der früheren Berufsverbände ist

abgelöst durch die Fürsorge einer vom sozialistischen Willen und Willen erfüllten, einer nach angleichender Gerechtigkeit strebenden Staatsführung.

Rasse, Politik, Wissenschaft

Dr. Groß vor dem Kongress für innere Medizin - Erbologie und nationalsozialistische Weltanschauung

Wiesbaden, 11. April. In Wiesbaden tagt gegenwärtig der 46. Kongress der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin, der durch die Auswahl der Berichte für den ersten Sitzungstag ein besonderes und zugleich hochaktuelles politisches Gepräge erhielt. Den Höhepunkt der Sitzung bildete neben den Referaten von Prof. Eugen Fischer, Berlin, Prof. von Vershuer, Berlin und Prof. D. Naegeli, Zürich die zielweisende, mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede von Dr. Walter Groß, Berlin, dem Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Dr. Groß sprach vor einem internationalen Forum der Wissenschaft über die brennende Frage „Erbologie und nationalsozialistische Weltanschauung“.

Ich schide, so führte Dr. Groß aus, ein grundsätzliches Wort zu der Frage „Wissenschaft und Politik“ voraus. Ganz gewiss sind die heutigen Zeiten der stürmischen politischen Entwicklung nicht so sehr dazu geeignet, die ruhige, nüchterne und sachliche Arbeit der Wissenschaft von den brennenden Gegenwartfragen, also von der Politik, unberührt zu lassen.

Die von der Wissenschaft innerhalb der letzten 14 Jahre ausgehenden Impulse haben die weltanschauliche Haltung des deutschen Volkes nicht glücklich beeinflusst. Das starre Dogma der überwundenen geistigen Haltung auch der Wissenschaft von der Rassenlehre und der Gleichheit der Menschen hat im neuen Reich keine Geltung mehr, weil diese allgemeine Gleichsetzung an den Widersprüchen des lebendigen Lebens scheitern mußte, und weil sie den biologischen Grundgesetzen widerspricht.

Die aufhebenpolitische Betrachtung der Vergangenheit hat zu der Irrlehre geführt, daß Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern nicht bestehen und daß die rassische Verschiedenartigkeit der einzelnen Völker ohne Bedeutung für ihre nationale Entwicklung und für ihre Selbstbehauptung sei. Man hielt die vorhandenen Unterschiede ebenfalls für lediglich durch das Milieu bedingt und deshalb für überwindbar durch internationale politische Systeme und durch die Beseitigung der Unterschiede in Sprache und Volkstum. Landesgrenzen würden, so dachte man, nach der Internationalisierung und der Schaffung von europäischen oder ähnlichen „Einheitsstaaten“ nur noch traditionelle Bedeutung haben.

Der Nationalsozialismus dagegen geht von der festen Überzeugung aus, die er seinerseits zum Dogma erhoben hat, daß die Menschen in Anlage und Leistung verschieden sind und dementsprechend auch verschieden bewertet werden müssen. Keiner darf in Fragen mitbestimmen, von denen er nichts versteht. Alle Rechte und Pflichten müssen auf die Schultern gelegt werden, die zu ihrer Erfüllung befähigt und geeignet sind.

Die Verwirklichung des Führergrundgesetzes hat nicht, wie die Mehrheit befürchtete, zu einer Abwertung geführt,

niemals haben sich so viele an sich verschiedenartige Begabungen und Persönlichkeiten zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden wie unter der Herrschaft des Nationalsozialismus.

Entgegen der Milieutheorie vertritt der Nationalsozialismus auch in der Außenpolitik den Standpunkt, daß die Verschiedenartigkeit der Völker jedem einzelnen von ihnen das Recht gibt, die eigene „nationale“ Entwicklung zu fördern und in den Vordergrund zu stellen. Diesen Standpunkt vertritt der Nationalsozialismus ohne jeden Chauvinismus und ohne jeden Angriffsgedanken, aber mit unerbittlicher Härte und Folgerichtigkeit für das deutsche Volk. Dieser Anspruch auf eigenes Leben und eigene kulturelle und geistige Entwicklung schließt aber auch die Duldung anderer, grundsätzlicher Bestrebungen auch anderer Völker ein.

Der Nationalsozialismus spricht nicht von Minderheiten, sondern von andersgearteten Rassen. Gerade wegen seiner Bereitschaft zur Duldsamkeit gegenüber Völkern anderer Art und Rasse ist Deutschland der beste Bärge für einen friedlichen Verkehr zwischen den Völkern, der sich auf gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Achtung gründet.

Wenn wir uns heute darauf besinnen haben, das Recht der Selbstbehauptung und der Pflege unserer völkischen Eigenart für uns in Anspruch zu nehmen, so haben nicht wir uns zu entschuldigen, sondern die Völker, die uns vierzehn Jahre lang dieses Recht vorenthalten zu müssen glaubten.

Aufgabe der politischen Führung ist es, Weg und Ziel zu weisen, Aufgabe der Wissenschaft ist es dagegen, durch ihre Forschung und durch die von ihr gewonnenen Erkenntnisse der politischen Führung das immer weiter zu ergänzende Rüstzeug zum grundlegenden Aufbau zu liefern. Niemand kann aber die Wissenschaft dazu berufen sein, die Weltanschauung von sich aus zu formen und die geistige Haltung eines Volkes bestimmend zu beeinflussen.

Jede Staatsführung würde unbeständig und unsicher werden, wenn sie sich von den häufig wechselnden Meinungen und Erkenntnissen der Wissenschaft abhängig machen wollte. Die Staatsführung hat sich vielmehr auch von den Kräften leiten zu lassen, die jenseits des verstandesmäßig Begreifbaren liegen, von jenen Unwägbarkeiten, die verstandesmäßig nicht erfassbar sind. Findet sich die Wissenschaft dazu bereit, der Staatsführung das für sie erforderliche wissenschaftliche und geistige Rüstzeug zu liefern, so schlägt sie die

Brücke zwischen Wissenschaft und Politik und füllt eine Kluft aus, die — wie heute ehrlich zugegeben werden muß — allzu lange zwischen den intellektuellen Schichten und dem großen Volksganzen bestanden hat. Bedingt durch solche Zusammenarbeit kann aus der Größe und Eigenart nationaler Kultur der einzelnen Völker einmal noch etwas Größeres entstehen, das gemeinsame Arbeit zusammenfließen läßt, was sonst für sich allein und unvollendet bliebe.

Einheit der Jugend im Werden

Katholische Jugendführer zur HJ übergetreten

* Stuttgart, 11. April. Nach einer Mitteilung des Presseamtes des Gebiets 20 der Hitler-Jugend ist der leitende Stadthauptmann des katholischen Jugendbundes „Neudeutschland“ in Stuttgart, Dollberg, mit verschiedenen Führern und einem großen Teil seiner Gefolgschaft zur HJ übergetreten. Auch der Sportwart des Schwabengaus des „Neudeutschland-Bundes“ hat sich der HJ zur Verfügung gestellt.

Der Pressewart hat außerdem folgenden Aufruf der in Stuttgart übergetretenen katholischen Jugendführer bekanntgegeben.

„In der Erkenntnis, daß der Kanzler zu dem gigantischen Werk seines Wiederaufbaues alle Kräfte braucht, haben wir uns entschlossen, das Werden der Einheit der deutschen

Jugend zu beschleunigen. Es wurde uns dieser Schritt vor allem auch dadurch nahegelegt, weil wir ihn als die einzige Folge ansehen, die sich aus der Haltung der Kirche dem Staat gegenüber ergibt. Es ist für unsere jungen Katholiken sehr schmerzhaft, daß es immer noch Kreise gibt, die sich dem Rettungswerk des Führers fernhalten, die das Wesen des Nationalsozialismus nicht erkennen wollen. Der Nationalsozialismus kann auf die Werte eines echten Christentums nicht verzichten. Es veranlaßte uns zu diesem Schritt auch die Verantwortung, die wir den Eltern unserer Jungen gegenüber tragen, wenn wir unsere Jungen zum Teil empfindlichen wirtschaftlichen Schäden aussetzen, die ihnen aus der Zugehörigkeit zum Bunde erwachsen und die sie in Gegensatz zum neuen Staate treiben könnte.“

33 Tscheljuskin-Leute gerettet

Mit Flugzeugen nach Wankarem gebracht - Professor Schmidt will bis zuletzt bleiben

* Moskau, 11. April. Die Flieger Woloskow, Kamanin und Slepnew haben am Dienstag in drei Flugzeugen 22 Angehörige des Tscheljuskin-Lagers nach Wankarem gebracht. Am heutigen Mittwoch konnte die Flugstaffel Kamanins weitere elf Mann aus dem Tscheljuskin-Lager nach Wankarem bringen. Damit sind innerhalb zweier Tage 33 Tscheljuskin-Leute gerettet worden.

Nach einem Funkpruch aus dem Lager ist dort mit einem Flugzeug der Bevollmächtigte der Rettungsexpedition für die Tscheljuskin-Befahrung, Ushakov, eingetroffen. Er berichtet von dem heldenhaften Verhalten der Schiffbrüchigen, insbesondere des Professors Schmidt, der seinen kranken Zustand bisher verheimlicht hatte. Man hofft, wenn die Witterung keinen Strich durch die Rechnung macht, im Laufe dieses Monats sämtliche Tscheljuskin-Leute mit Hilfe von Flugzeugen retten zu können. Professor Schmidt, der Leiter der Expedition erklärte, daß er als letzter das Lager verlassen wolle. Als vor einigen Tagen Flugzeuge auf der Eisfläche landeten, lehnte Professor Schmidt es ab, an Bord zu gehen mit der Erklärung, daß er für die gesamte Situation im Tscheljuskinlager verantwortlich sei.

Anruhen auf Neu-Guinea

20 Eingeborene getötet

o Amsterdam, 11. April. (Eigene Meldung.) Auf Neu-Guinea kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und einem Polizeikommando, das sich auf der Verfolgung von drei eingeborenen Mördern befand, die

Oesterreichischer Arzt gemahregelt

wegen nationalsozialistischer Betätigung

* Wien, 11. April. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Bundesminister für soziales Recht hat auf Grund der Verordnung der Bundesregierung vom 16. 2. 34 als Rechtsfolge wiederholter Befragung gegen den praktischen Arzt Dr. Tschigero in Wien in Oditrol wegen einer als nationalsozialistische Demonstration sich darstellenden Handlungsweise die Einstellung der Ausübung der ärztlichen Praxis ausgesprochen. Es ist dies der erste Fall der Anwendung des neuen Gesetzes, durch das Anwälte, Rechtsanwälte, Notaren, Apothekern und Tierärzten wegen nationalsozialistischer Betätigung die Praxis entzogen werden kann.“

Eine Frau will in die Stratosphäre

o Antwerpen, 11. April. (Eigene Meldung.)

Die Frau des Zwillingbruders des Professors Piccard, des Stratosphärenfliegers, beabsichtigt, im kommenden Sommer von Detroit aus einen Stratosphärenflug zu unternehmen und einen neuen Höhenrekord aufzustellen.



Erste Originalaufnahme von der Felssturzkatastrophen in Norwegen

Sicht auf die Trümmer des Kirchspiels Lafford am Romsdalsfjord, wo eine riesige Felswand von 7 Millionen Kubikmeter in den Fjord stürzte und die dadurch hervorgerufenen Stürmchen weite Verwüstungen anrichteten, bei denen mehr als 40 Menschen den Tod fanden.

Anfurbelung der Bauwirtschaft

* Berlin, 11. April. Am Dienstag fand im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache mit den Spitzenverbänden des organisierten Realcredits über die Möglichkeiten der Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1934 statt. Der Vorsitzende, Abteilungsleiter Ministerialrat Durst, hob einleitend hervor, es sei nicht zuletzt auf die dankenswerte Unterstützung der Gebäudenstandeskommission durch die Kreditinstitute zurückzuführen, daß diese Maßnahme zu einem vollen Erfolg geführt habe. Der Rückgang der Arbeitslosenziffer sei für diesen Erfolg der sprechendste Beweis. Im Februar sei die Zahl der arbeitslosen Bau- und Hilfsarbeiter um rund 150 000, im März sogar um rund 100 000 zurückgegangen. Es komme nun darauf an, durch die Zusammenfassung aller Kräfte und durch die Mobilisierung der in der Wirtschaft vorhandenen Kapitalien Rückschlüsse auf dem Baunarkt zu verhindern. Hierzu erbat er die Unterstützung der Realkreditinstitute.

Die Aussprache ergab die einmütige und freundliche Bereitschaft aller Institute, nach besten Kräften an der Finanzierung des Wohnungsbaues 1934 mitzuwirken. Insbesondere die Sparkasse werden in der Lage sein, hierfür erhebliche Beträge bereitzustellen, da das wiedergewonnene Vertrauen zu einer starken Zunahme der Spareinlagen geführt und eine Lockerung der Liquiditätsvorschriften ermöglicht hat.

Neue Haushaltsordnung für die Reichspost

* Berlin, 11. April. Auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung hat der Reichspostminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in einer Verordnung die Haushaltsabrechnung und Vermögensverwaltung der Deutschen Reichspost neu geregelt.

Die neue Verordnung enthält die bisherigen Bestimmungen, soweit sie nach Aufhebung des Reichspostfinanzgesetzes in Kraft geblieben und nicht in das Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung aufgenommen worden sind. In der Verordnung wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Reichspost ihre Ausgaben einschließlich der Verzinsung und Tilgung der Schulden durch ihre Einnahmen zu decken hat. Zur Deckung von Fehlbeträgen ist eine Rücklage von 100 Mill. RM. zu bilden. Auf die Ablieferungen an das Reich sind monatliche Vorauszahlungen zu leisten. Die Post muß eine Gewinn- und Verlustrechnung, eine Inventur und eine Bilanz aufstellen, die der Rechnungsprüfer prüft und dann der Reichsregierung übermittelt die über die Entlastung entscheidet.

Der deutsche Botschafter bei Barthou

* Paris, 11. April. Als einziges Blatt berichtet Petit Parisien, daß Außenminister Barthou am Dienstag den deutschen Botschafter Roland Köster empfangen und sich mit ihm über die deutsch-französischen Beziehungen und wichtige internationale Fragen unterhalten habe. Dieser Besuch, so bemerkt das Blatt, sei seit mehreren Tagen vereinbart gewesen und habe nichts mit den Phantasien und Gerüchten zu tun über eine Unterbrechung der Barthouer Reise des französischen Außenministers in Berlin.

Wetterbericht

Eine mehrere Störungen enthaltende Rinne tiefen Druckes erstreckt sich von den Azoren über Frankreich bis nach Polen. Süddeutschland befindet sich zur Zeit in der Rinne zwischen zwei Störungen, was eine Besserung des Witterungscharakters zur Folge hatte. Da weitere Störungen im Anzuge sind und über West- und Mitteleuropa Einführungen sehr verschiedener Herkunft zusammenreffen, ist beständige Witterung nicht zu erwarten.

Wetteransichten für Donnerstag, 12. April

Besonders im Süden zeitweise föhnig, sonst meist Bewölkungszunahme, und später auch wieder Niederschläge möglich.

Orte	Wetter	Temperatur			
		max. (Schatt.)	min. (Schatt.)	gelbst.	
Wertheim	Nebel	—	0	12	0
Königsstuhl	heiter	—	6	9	4
Karlsruhe	heiter	—	5	14	3
Bad.-Baden	klar	—	4	13	1
Bad. Dürbh.	heiter	—	3	12	—
St. Blasien	klar	—	1	10	—
Badenweiler	heiter	—	7	13	7
Schauinsland	heiter	—	4	8	—
Feldberg	halbedeckt	—	2	3	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Rheinfelden	196	+8
Breitach	98	unveränd.
Rehl	213	+2
Maxau	876	+6
Mannheim	224	+1

Union-Lichtspiele

Ab heute 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr.

Holzzeit

am Wolfgangsee

in den Hauptrollen:
**Rose Stradner, Hugo Schrader,
 Else Elster, Hansi Niese, Oskar Sima,
 H. Junkermann, Gültorf,
 Stark-Gstettenbauer usw.**

Ein Großfilm der das berühmte **St. Wolfgang** als Schauspiel hat. Humorerfüllte Handlungen mit einschmeichelnder Musik und wundervollen Naturaufnahmen.

BAD. LICHTSPIELE

Heute und morgen
5 und 8.30 Uhr
Luana
die Fürstin der Südsee

Kaffee MUSEUM

Künstler-Konzert 41616
KALMAN SARKÖZI
Der beliebte ungarische
MAGNATEN - PRIMAS

Ehemalige Fußartilleristen

treffen sich am Samstag, 14. April,
20 Uhr, Bahnhofsweitere Karlsruher
zum Regimentstag in Bühl
an Pfingsten. 8635

PFALZFAHRT

Sonntag, 15. April
TAGESTOUR
Bergabern - Burg Bärwartstein
-Dahn-Hinter Weidental-Anweiler.
Landau Abfahrt 8 Uhr
Preis 3.50. Anmeldung 8655
Emil Pfaltz, Omnibusverkehr
Yorkstraße 9. Telefon Nr. 4956

Kombinator-Dauerwellen

Mein großer Erfolg!
Jede Dame ist begeistert! 41020
Salon ADAMS
Damen- und Herren-Friseur
Douglasstr. 14, F. ruf 7109
Stolz Schauffmeister, Käsege Friseur

Kur-Anstalt Lindenhof

Freiburg-Schloßstadt
für Schwierigkeiten seelischer und
nervöser Natur.
Wäßrige Brille, Bäder, Massage,
Verlangen. Die Prospekte und
Kunstst. Post. Arzt: Nervenarzt Dr. Bröckel.
(39046)

Frigidaire

elektr. aut. Mühlenanlagen
Kühlschränke
Schauschränke
17 Jahre Erfahrung
Vertreter für Mittelbaden u. Pfalz
X. Wittmann, Dipl.-Ing.
Karlsruhe, Hohenzollernstr. 14
Frigidaire wird durch deutsche
Arbeiter hergestellt. 41413

Damenhüte

in großer Auswahl zu zeitgemäßen
Preisen empfiehlt
Frieda Glaser - Spezialgeschäft
Waldstraße 33 41614

Grösseren Umsatz

erzielen Sie durch Inserieren
in unserer Zeitung — denn
Der Führer
garantiert Ihnen größten Erfolg

Oberrealschule Kehl

Die Anmeldungen der Schüler, die auf Beginn des
neuen Schuljahres 1934/35 in die unterste Klasse
eintreten wollen, werden am Samstag, den 14. April
d. l. in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr vormittags im
Direktionszimmer entgegen genommen. Dabei sind
Geburtszeugnis, Impfschein und das Zeugnis der zu-
letzt besuchten Anstalt vorzulegen. 40241
Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 16. April
9 Uhr statt. An diesem Tage werden auch Anmel-
dungen neuintretender Schüler für die Klassen
Quinta bis Oberprima entgegen genommen.
Kehl, den 12. April 1934.
Die Direktion

In Anzugstoffen finden Sie eine Auswahl wie noch nie im Spezialhaus J. Stelzl-Achern

Amtlich zugelassen zum 41203
Verkauf von **D. A. F. Anzugstoffen**

Amtliche Anzeigen

Adern

Bauarbeiten zur Verlegung der
Landstraße Nr. 1 bei Steinbach
ova km 15,200 - 17,000.

Das Wasser- und Straßenbauamt
Adern vergibt im öffentl. Wett-
bewerb nach den statl. Bedingungen
vorherrschen in Verleihen: Solen
folgende Arbeiten und Lieferungen:
Gedärben (18000 cbm) mit Her-
stellung der Bahndamm-
und Eisenbetonbrücken
Schotter- und Splittlieferung auf
rund 3300 cbm
Lieferung von 7500 fdm. Stiefel-
steinen und 60 Tonnen Pflastersteinen
Bauarbeiten für rund 23600 qm
Pflaster- und Bedingungen liegen
beim Bauamt auf. Dasselbst sind auch
Angebotsbedingungen gegen Erhaltung
von 0,20 M je Los erhältlich. Eine
Verbindung der Unterlagen nach aus-
wärts findet nicht statt. Eröffnung
der Angebote am Montag, den 23.
April 1934, vormittags 9 Uhr, bei
dem
Wasser- und Straßenbauamt
Adern.

Amtliche Versteigerungen

Bilfingen

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Bilfingen, Amt
Pforzheim, versteigert am Montag,
den 16. April 1934, nachmittags 2
Uhr, im Gemeindefeld folgendes
Mischholz:
33 Eichen 1.-4. Kl. mit 34 fm.
18 Fichten 1.-3. Kl., sehr schöne
Werte 23 fm.
27 Nadelnabstiche 8 fm.
18 Ahorn und Eichen 4 fm.
Die Zusammenkunft ist nachmittags
halb 2 Uhr auf der Wälderside.
Ausgabe sind im Stadthaus erhält-
lich.
Der Gemeinderat.

Bretfen

Brennholzversteigerung

Forstamt Bretfen,
Dienstag, 17. April, nachm. 1 Uhr,
im Galbhäus zur „St. o. n.“ in Stein-
aus Staatswald Schalksburg: 87
Ster meist eich. Brennholz mit 550
Stücken. Auskunft durch Förster Ge-
schwender in Stein.

Durlach

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsversteigerungsamt
Notariat am Samstag, den 26. Mai
1934, vormittags 10 Uhr, in fei-
nen Diensträumen in Durlach, Amts-
gerichtsgebäude, I. Etod, Zimmer 9,
Zimmere Ghetra, Marie geb. Brädel
in Durlach auf Gemarkung Durlach.
Die Versteigerungsanordnung wurde
am 26. Februar 1934 im Grundbuch
vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch
nicht im Grundbuch eingetragen
waren, sind spätestens in der Ver-
steigerung vor der Aufforderung zum
Bieten anzumelden und bei Abber-
spruch des Gläubigers glaubhaft zu
machen; sie werden sonst im gering-
sten Gebot nicht und bei der Erlos-
verteilung erst nach dem Anspruch des
Gläubigers und nach den übrigen
Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht
gegen die Versteigerung hat, muß
das Verfahren vor dem Zuschlag
aufheben oder einwilligen einstellen
lassen; sonst tritt für das Recht der
Versteigerungserlöses an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes.
Die Nachweise über das Grundbuch
faunt Schätzung kann jedermann ein-
sehen.
Grundbuchsbeschrift:
Grundbuch Durlach, Band 105, Selt
5:
Lsg.-Nr. 1268 = 1 a 45 qm Hofstelle
in Durlach, Nördstr. 20, wor-
auf ein einfaches Wohnhaus mit
Stall, Balkenfelder und zweifach-
förmigen Anbau mit Wohnung und
Scheuer steht.
Einheitswert: 3100 M
Durlach, den 7. April 1934.
Notariat I als Vollstreckungs-
gericht.

Karlsruhe

Öffentliche Zahlungserinnerung.

Es sind fällig am:
5. 4. 34: die Lohnsteuer, die Ehe-
handshilfe und die Arbeitslosen-
hilfe, soweit letztere an die Arbeits-
kasse zu entrichten ist, für die zweite
Halft. bzw. den ganzen Monat
März 1934.
10. 4. 34: die Umsatzsteuer-Voraus-
zahlungen für den Monat März
bzw. das I. Viertel 1934.
15. 4. 34: die Grund- und Gewerbe-
steuer für die ersten Hälfte des Mo-
nats April.
20. 4. 34: die Lohnsteuer, die Ehe-
handshilfe und die Arbeitslosen-
hilfe für die erste Hälfte des Mo-
nats April.
Außerdem ist zu entrichten die erste
Hälfte der Gebäudeversicherungsun-
terlage 1933 binnen 1 Woche nach Zu-
stellung des Forderungsscheines.
An die Zahlungen wird erinnert.
Verpätete Zahlung bei Nachnahme
oder Beitreibung zur Folge. Un-
bare Zahlung unter Angabe der
Steuernummer ist erwünscht.
Die Finanzämter:
Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land,
Adern, Baden-Baden, Bretfen,
Brüffel, Bühl, Durlach, Ettlingen,
Forstheim, Kehl, Lahr, Oberkirch,
Offenburg, Rastatt, Sinsheim,
und Wolfach.
Im Kontursverfahren über das
Vermögen der Firma Karlsruhe
Bauhof-Industrie G.m.b.H., Karlsru-
he-Neudorf in Karlsruhe, Sach-
senstr. 12, ist zur Abnahme der
Schuldenscheine, zur Erhebung von
Einwendungen gegen das Verzei-
chnis der bei der Verteilung zu be-
rückichtigenden Forderungen, zur Ver-
schärfung über die Festsetzung der
Verzinsungen und Anstagen der
Gläubiger aus schiedsrichterlicher
zur Festsetzung der Verteilung und
Anstagen des Verwalters Schlichter-
min, sowie Termin zur Prüfung der
nachträglich angemeldeten Forderun-
gen, bestimmt auf: Freitag, den 11.
April 1934, vormittags 10 Uhr, vor
dem Amtsgericht Karlsruhe, Abte-
meister, 8. 2. Etod, Zimmer Nr. 139,
Geschäftsstelle des Amtsgericht A 6.

Muggenflurm

Farren-Verkauf.

Die Gemeinde Muggenflurm, Amt
Rastatt vergibt im Endwettbewerb
einigen letzten Klagen, die
Angebote pro Zentner Lebendgewicht
wollen bis Montag, den 16. April,
abends 5 Uhr an der eingereicht wer-
den.
Muggenflurm, den 10. April 1934.
Bürgermeisteramt:
R. Vender.

Rastatt

Im Kontursverfahren über das
Vermögen des Handelsmannes Josef
Ganz in Durrmeisheim, Kaiserstr. 606
ist zur Abnahme der Schuldenscheine
und zur Erhebung von Einwendun-
gen gegen das Verzeichnis der bei
der Verteilung zu berücksichtigenden
Forderungen Schlußtermin bestimmt
auf:
Donnerstag, den 3. Mai 1934,
vormittags 10 Uhr,
vor dem Amtsgericht, hier, II. Etod,
Zimmer Nr. 237.
Die Anstagen des Kontursverwal-
ters sind auf 25. — M, seine Ver-
teilung ist auf 25. — M festgesetzt.
Rastatt, den 7. April 1934.
Amtsgericht.

Ettlingen

Brennholz-Versteigerung

d. Forstamts Ettlingen in Ettlingen
Dienstag, 17. April d. J.
vormittags 9.30 Uhr in der „Wald-
“ in Marzell aus Abt. II 23, 64, 65,
66, 67 (Korstanu, Kern, Marzell),
800 Ster meist buchene Scheiter und
Brügel.

Karlsruhe

Grundstückszwangsversteigerung

6 M. T. Nr. 104/33
Das Notariat versteigert am:
Dienstag, den 17. April 1934,
vormittags 10 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rat-
haus Karlsruhe, städt. Eingang,
Zimmer Nr. 15, das folgende Grund-

stück der Gemarkung Karlsruhe:
Lsg.-Nr. 702; Anwesen Amalienstr. 47
Schätzungswert: 25 035 M
mit Zubehör 25 000 M
ohne Zubehör 25 000 M
Karlsruhe, den 5. April 1934.
Notariat 6 (Rathaus)
— Vollstreckungsgericht. —

Grundstückszwangsversteigerung

6 M. T. Nr. 91/33.
Das unterzeichnete Notariat ver-
steigert am:
Mittwoch, den 18. April 1934,
vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rathaus
in Karlsruhe, städt. Eingang, Zim-
mer Nr. 15 das folgende Grundstück
der Gemarkung Karlsruhe:
Lsg.-Nr. 1436:
Anwesen Adlerstraße Nr. 36
Schätzungswert: 25 000 M
Karlsruhe, den 5. April 1934.
Notariat 6 (Rathaus)
— Vollstreckungsgericht. —

Kehl

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsversteigerungsamt
Notariat am Freitag, den 25. Mai
1934, vormittags 10 Uhr, im Rat-
haus in Kehl das Grundstück des Ar-
beiters Karl Richter in Kehl auf
Gemarkung Kehl.
Die Versteigerungsanordnung wurde
am 20. Dezember 1933 im Grundbuch
vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch
nicht im Grundbuch eingetragen
waren, sind spätestens in der Ver-
steigerung vor der Aufforderung zum
Bieten anzumelden und bei Abber-
spruch des Gläubigers glaubhaft zu
machen; sie werden sonst im gering-
sten Gebot nicht und bei der Erlos-
verteilung erst nach dem Anspruch des
Gläubigers und nach den übrigen
Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht
gegen die Versteigerung hat, muß
das Verfahren vor dem Zuschlag
aufheben oder einwilligen einstellen
lassen; sonst tritt für das Recht der
Versteigerungserlöses an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes.
Die Nachweise über das Grundbuch
faunt Schätzung kann jedermann ein-
sehen.
Grundbuchsbeschrift:
Grundbuch Kehl, Band 34, Selt 29:
Lsg.-Nr. 771 = 1 a 89 qm Acker im
Waldenbühl.
Schätzung 800 M
Kehl, den 27. März 1934.
Notariat als Vollstreckungs-
gericht.

Offenburg

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsversteigerungsamt
Notariat am Dienstag, den 26. Juni
1934, vormittags 10 Uhr, im Rat-
haus in Offenburg das Grundstück der
Erbengemeinschaft zwischen
a) Paul Kleinmann, Witwe Karo-
line geb. Zimmermann,
b) Elise Kleinmann, Arbeiterin,
c) Theob. Kleinmann, Fabrikarbeiter
d) Anna Maria Kleinmann,
e) Carl Kleinmann,
alle in Offenburg auf Gemarkung
Offenburg.
Die Versteigerungsanordnung wurde
am 14. März 1933 im Grundbuch
vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch
nicht im Grundbuch eingetragen
waren, sind spätestens in der Ver-
steigerung vor der Aufforderung zum
Bieten anzumelden und bei Abber-
spruch des Gläubigers glaubhaft zu
machen; sie werden sonst im gering-
sten Gebot nicht und bei der Erlos-
verteilung erst nach dem Anspruch des
Gläubigers und nach den übrigen
Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht
gegen die Versteigerung hat, muß
das Verfahren vor dem Zuschlag
aufheben oder einwilligen einstellen
lassen; sonst tritt für das Recht der
Versteigerungserlöses an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes.
Die Nachweise über das Grundbuch
faunt Schätzung kann jedermann ein-
sehen.
Grundbuchsbeschrift:
Grundbuch Offenburg, Band 7,
Selt 30:
Lsg.-Nr. 1124, 5 a 51 qm = 4 a
15 am Hofweg, 77 am Weg.
Hierauf steht ein einfaches Wohn-
haus mit Balkenfelder, daran ange-
baut ein einfaches Gefenontiege-
gebäude und freistehende Schweine-
ställe, Balkenhaus mit Remise und
Wohnung
mit Zubehör Schätzung 6030 M
Offenburg, den 4. April 1934.
Notariat II als Vollstreckungsgericht.

Versteigerungen

Freiwillige Versteigerung.

Das Notariat I in Durlach versteigert
am Dienstag, den 17. April d. J.,
nachmittags 5 Uhr in seinen Räu-
men, das in Durlach, Schillerstr. 10
gelegene Hausgrundstück, Aufschlags-
wert M 8 000.— sowie verschiedene
Wohnplätze, Aufschlagswert je ca. M
200.— bis 3400.—, näher, durch das
Notariat I in Durlach.

Heute Werbe-Abend der N.S. Volkswohlfahrt Ortsgruppe Mühlburg

Heute **Donnerstag, den 12. April, 20 Uhr** öffentl. Versammlung statt, in der Pg. Stängle das Referat übernimmt
findet in den „3 Linden“ in Mühlburg, ein **Eintritt ist frel.** Die Ortsgruppe Mühlburg und Hartwald der NSDAP, sowie die Frauenschaften erscheinen vollzählig. Alle Volkse-
nossen sind herzlich eingeladen. **Die Polizeikapelle** hat ihre Mitwirkung zugesagt
Der Gruppenwarter: Geißler.